

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät I  
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

**Kooperation im Kontext  
digitaler Bibliotheksprojekte:  
das Beispiel der  
landeskundlichen  
Regionalportale**

Masterarbeit im Rahmen des postgradualen Fernstudiums  
Master of Arts (Library and Information Science)

vorgelegt von  
Jens Erik Ambacher

Gutachter:  
Prof. Dr. Konrad Umlauf  
Dr. Hans-Ulrich Kamke

Hamburg, den 08.05.2010

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Historische Einheit, funktionale Differenzierung - virtuelle Wiedervereinigung?	5
2.1. Die gemeinsamen Wurzeln von Archiv, Bibliothek und Museum	5
2.2. Archiv – Bibliothek – Museum	9
2.3. Digitale Bibliotheken und Portale	12
3. Kooperationen im Bereich der landeskundlichen Regionalportale	16
3.1. Theoretische Grundlagen der Fragebogenkonstruktion	16
3.2. Ergebnisse der Umfrage	19
3.2.1 Archive in NRW	19
3.2.2. Bayerische Landesbibliothek Online	22
3.2.3. HamburgWissen Digital	25
3.2.4. LEO Baden-Württemberg	27
3.2.5. Regionalgeschichte.net	28
3.2.6.SACHSEN.digital	31
3.2.7. Westfälische Geschichte	33
3.3. Auswertung der Ergebnisse: Portalfunktionalitäten	35
3.4. Auswertung der Ergebnisse: Kooperationsstrukturen und –typen	37
3.5. Konvergenz von Archiv, Bibliothek und Museum	42
4. Fazit	44
5. Literaturverzeichnis	46
Anhang	
Eidesstattliche Erklärung	
Fragebögen	

# 1. Einleitung

Neben der Versorgung der Region mit (wissenschaftlicher) Literatur war stets die Sammlung, Erschließung, Bereitstellung und Archivierung der Regionalliteratur, also sowohl der in der, als auch über die jeweilige Region erschienenen Literatur, charakterisierendes Merkmal von Regionalbibliotheken. Viele publizieren darüber hinaus regelmäßig eine Regional- bzw. Landesbibliografie, die die erschienene Regionalliteratur verzeichnet. Für landeskundlich Interessierte ist die jeweilige Regionalbibliothek daher stets ein zentraler Anlaufpunkt, zumal auch eine Vielzahl an autographischen und Nachlassbeständen einzelner Schriftsteller hier aufgebaut und gepflegt werden.

Mit dem Siegeszug des Internet und insbesondere des WWW lag es nahe, die bisher nur in Print erhältlichen Bibliografien auch digital im Web zu veröffentlichen und durchsuchbar zu machen. Seit Sommer 2001 ist dies durch die Virtuelle Deutsche Landesbibliografie<sup>1</sup> auch per Metasuche möglich; mittlerweile kann in allen bundesrepublikanischen Regionalbibliografien parallel online recherchiert werden.

Doch die Möglichkeiten und Herausforderungen des Web wären nicht vollständig begriffen worden, wäre man auf dieser Stufe stehen geblieben. Zwar wird Ort und Zeit des Zugriffs auf Informationen vielfach unabhängig von den Öffnungszeiten der Bibliotheken. Andererseits wächst mit der Vielzahl an verstreuten und unkoordinierten, aber thematisch benachbarten Informationsangeboten die Notwendigkeit der Aggregation und Integration dieser Quellen. So sind im landeskundlichen Bereich ja nicht nur Bibliotheken die relevanten Informationsdienstleister. Zahlreiche Archive stellen ihre Findmittel und digitalisierten Archivalien online, Museen präsentieren ganze Ausstellungen mit regionalem Bezug und auch Vereine und Landesämter veröffentlichen regelmäßig interessante Angebote. Vor diesem Hintergrund ist seit Mitte der 1990er Jahre der Aufbau und die Entwicklung von digitalen Bibliotheken, Subject Gateways und Portalen vorangetrieben worden.

Das im landeskundlichen, regionalbibliothekarischen Bereich älteste und wohl auch bekannteste dieser Projekte ist die Bayerische Landesbibliothek Online. Das durch die Bayerische Staatsbibliothek koordinierte und in Zusammenarbeit mit mehreren anderen Projekt- und Kooperationspartnern entstandene Portal hat mittlerweile mehrere Relaunches erfahren und bietet z.B. mit der Bayerischen Bibliographie, dem Historischen Atlas von Bayern oder dem sprechenden Sprachatlas eine Vielzahl multimedialer

---

<sup>1</sup> <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/landesbibliographie/> [20.04.2010]

Informationsangebote zur Landesgeschichte des Freistaats. Aufbauend auf dem Vorbild BLO sind inzwischen in vielen Bundesländern und Regionen thematisch ähnlich gelagerte Portale online gegangen bzw. in Planung (Kellner & Schlögl 2006), die allerdings nicht ausschließlich von Bibliotheken, sondern auch anderen Kulturinstitutionen getragen werden, wodurch sind interessante Kooperationsbeziehungen ergeben.

Diesen virtuellen Kosmos werde ich in der vorliegenden Masterarbeit einer näheren Betrachtung unterziehen. Die zu untersuchenden Forschungsfragen lauten: Wie hat sich die Landschaft der landeskundlichen Regionalportale in den letzten Jahren ausdifferenziert? Welche Formen der organisatorischen Kooperation von bibliothekarischen und nicht-bibliothekarischen Einrichtungen haben sich dabei entwickelt? Gibt es Tendenzen, die auf eine zunehmende Konvergenz von Bibliotheken, Archiven, Museen und ggf. anderen Institutionen (zumindest) in der virtuellen Umgebung schließen lassen?

Zur Bearbeitung dieser Fragen greife ich auf sozialwissenschaftliche Methoden zurück. In einem ersten Abschnitt werde ich anhand der publizierten Literatur kurz auf die gemeinsamen historischen Wurzeln von Museum, Archiv und Bibliothek eingehen, ihre funktionale Trennung darstellen und vor dem Hintergrund des erneuten Zusammenrückens im vernetzten Raum zentrale Begrifflichkeiten, wie z.B. den Portalbegriff und das Konzept der digitalen Bibliothek, klären. Im Hauptteil sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Projekte beleuchtet werden. Zu denken ist hier an Dimensionen wie konzeptionelle Ausrichtung und korrespondierende Nutzergruppen, Auswahl der Inhalte und Rechercheinstrumente, Finanzierung, organisatorische Trägerschaft, Kooperationsbeziehungen und deren Management etc. Die Datengrundlage für diese exemplarische Darstellung wurde durch die Auswertung einer Umfrage unter den Ansprechpartnern der jeweiligen Projekte gewonnen. In einem abschließenden Teil soll versucht werden, auf Basis dieser Ergebnisse Kooperationsmodelle zu skizzieren und der Frage nachzugehen, inwiefern nicht nur von Kooperationsbeziehungen, sondern auch von virtuell induzierten Konvergenztendenzen im Bereich der Bibliotheken, Archive und Museen gesprochen werden kann.

## 2. Historische Einheit, funktionale Differenzierung - virtuelle Wiedervereinigung?

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels werden überblicksartig die vergangene historische Einheit und die allmähliche Ausdifferenzierung von Archiv, Bibliothek und Museum dargestellt. Anschließend wird eine Rekapitulation der heutigen Gemeinsamkeiten und spezifischen Differenzen hinsichtlich Sammlungsgegenständen, Funktionen und Verfahrenweisen der drei Institutionen vorgenommen sowie ihre neuerliche Annäherung in der digitalen Umgebung skizziert. Abschließend erfolgt eine Klärung der zentralen Konzepte digitale Bibliothek und Portal.

### 2.1. Die gemeinsamen Wurzeln von Archiv, Bibliothek und Museum

Aufgrund der problematischen Quellenlage gestaltet es sich schwierig, die Auseinanderentwicklung der drei Bereiche von Bibliothek, Museum und Archiv minutiös zu rekonstruieren. Das ist aber auch nicht die Absicht der folgenden Abschnitte. Es sollen lediglich einige Schlaglichter auf historische Epochen geworfen werden, um deutlich zu machen, dass die heute im Alltagsbewusstsein gegebene funktionale und institutionelle Trennung der drei großen Speicherorganisationen keineswegs seit jeher gegeben, sondern vielmehr das Ergebnis einer historisch relativ spät einsetzenden Spezialisierungs- und Differenzierungsdynamik war. Ob die in früheren Zeiten zu findenden Medien- bzw. Dokumentsammlungen eher bibliothekarischen, archivischen oder musealen Charakter hatten, ist oftmals nicht klar zu entscheiden (Hobohm 2004: 505), schlicht weil es diese feine Unterscheidung noch nicht seit jeher gibt. Noch heute zeugen so ehrwürdige Einrichtungen wie die Pariser Bibliothèque nationale de France oder das British Museum aufgrund ihrer umfangreichen, vielfältigen Sammlungen von der ehemaligen Einheit der drei großen „Speicher des Gedächtnisses“ (Csáky & Stachel 2000; 2001).

Die erste nachgewiesene Bibliothek, die diese Bezeichnung ob ihres Merkmals der planvollen Sammlung verdient, hatte gleichzeitig auch archivischen Charakter. Die Bibliothek Assurbanipals (668-627 v. Chr.) diente nicht nur dem Zweck, die Literatur der unterworfenen Babylonier den assyrischen Herrschern zugänglich zu machen (Jochum 2007: 14), sondern sie umfasste auch Dokumente, die rein staatlich-bürokratischer Natur waren und auf die von Seiten der Herrscher in Ausübung ihrer Regierung zurückgegriffen werden musste (Heber 2009: 73).

Eine ähnliche Nähe, allerdings zwischen Bibliothek und Museum, ist auch bei dem griechischen Modell des Museions (andere Schreibweise: Mouseion) festzustellen. Die durch Platon (427-347 v. Chr.) von der pythagoräischen Schule Unteritaliens entlehnte Idee des Museion, die durch Aristoteles (384-322 v. Chr.) weitergetragen wurde und schließlich mit dem von Demetrios von Phaleron (350-283 v. Chr.) im ptolemäischen Alexandria eingerichteten Museion seinen höchsten Bekanntheitsgrad erreichte, basierte wesentlich auf der Idee einer integrierten wissenschaftlichen Kult- und Forschungsstätte und einer „Einheit von gegenständlichen Sammlungen und schriftlich fixiertem Wissen“ (Flügel 2005: 36). Bekannt wurde das Museion von Alexandria allerdings nicht durch seine Sammlungen von Gegenständen, sondern durch die dort lebende Gelehrten-gemeinschaft und seine Bibliothek (Pomian 1988: 23). Bereits in diesem Modell wurde die Bibliothek tendenziell zum Aufbewahrungsort des gesammelten, zusammengetragenen, komprimierten Wissens. Allerdings setzt dies in der integrierten Organisationsform des Museion die Verwahrung der eigentlichen, nicht-schriftlichen Quellen des Wissens noch voraus; Texte als sekundäre Dokumente verwiesen auf primäre Objekte als vorhandene gegenständliche Repräsentationen. Dennoch erhob sich die lineare Schrift mit dem Fortschritt der Wissenschaften langsam über die gegenständliche Präsentation der Erkenntnisobjekte.

Am Beginn der Neuzeit war insbesondere die Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern ein Faktor, der für das beginnende Auseinandertreten von Bibliothek und Archiv ausschlaggebend wurde. Der Buchdruck etablierte eine bis dato nicht bekannte Differenzierung zwischen der Produktion und der Sammlung von Schriftstücken, in-folge derer die über Jahrtausende tradierte, enge Verbindung zwischen Bibliothek und Skriptorium sich langsam aufzulösen begann. Zum anderen traten handschriftliche Werke neben gedruckte Schriften. Mit der stetig wachsenden Buchproduktion vollzog sich entlang dieser Unterscheidung eine organisatorische Trennung, wobei das Archiv ganz allmählich

zum Hort der Handschriften, der Unikate, die Bibliothek zum Reich des Gedruckten wurde (Jochum 2007: 83).

Anhand der sich in Renaissance und Barock herausbildenden fürstlichen Kunst- und Wunderkammern, die in enger räumlicher Verbindung zur Bibliothek standen oder oftmals nicht klar von ihr getrennt waren, lässt sich jedoch feststellen, wie langsam sich diese Separierung vollzog. Die Humanisten orientierten sich in ihren Sammelbestrebungen am antiken Vorbild des Museion und suchten daher, zu Studienzwecken alle Arten überlieferter Kulturgüter unterschiedslos an einem Ort zu vereinen. So wurden nicht nur kuriose und kostbare Dinge versammelt, sondern auch Bücher, Handschriften, Medaillen, Münzen und Naturalien. Für die finanzstarken Fürsten standen freilich eher die repräsentativen Funktionen der Sammlungen im Vordergrund (Flügel 2005: 42). Pomian charakterisiert die durchaus unterschiedlich gelagerten Interessen von Humanist und Fürst wie folgt: „Kurz, die Sammlungen sind für die Angehörigen des intellektuellen und künstlerischen Milieus Arbeitsinstrumente und Insignien sozialer Zugehörigkeit, für die Machthaber dagegen Insignien ihrer Überlegenheit und Instrument, die der Beherrschung dieses Milieus dienen“ (Pomian 1988: 62). Gleichwohl entstand durch dieses Zusammenspiel ein für beide Seiten durchaus profitables Verhältnis.

Die andauernde Nähe zwischen Museum und Bibliothek lässt sich auch in individuellen Biografien verdeutlichen. Der Humanist Samuel Quiccheberg (1529-1567) war Privatbibliothekar in der Bibliothek Hans Jakob Fuggers (1516-1575). Im Zuge der Übernahme der Bibliothek folgte er ‚seiner‘ Bibliothek an den Hof Albrecht den V. (1528-1579), dem Herzog von Bayern, nach München. Doch Quiccheberg war nicht nur Bibliothekar, er gilt auch als erster Theoretiker des Museums (Jochum 2007: 105). Dem Museum hielt er zugute, dass die Schrift allein nicht ausreiche, um die Welt zu erkennen, da das Bild in der Kürze des Augenblicks mehr auszudrücken vermöge als ein Buch (Flügel 2005: 43).

Erst im 18. und 19. Jahrhundert entwickelten sich Bibliotheken, Museen und Archive als separierte, parallel bestehende, nach eigenen Gesetzmäßigkeiten funktionierende „Speicher des Gedächtnisses“ (Csáky & Stachel 2000; 2001) auseinander.

Hatte bis zur Aufklärung die Bibliothek ganz selbstverständlich auch archivische Speicher- und museale Repräsentationsfunktionen wahrgenommen, so traten diese in Folge der aufkommenden Wissenschaftsmentalität und den damit einhergehenden, anders gelagerten Ansprüchen langsam in den Hintergrund. Fortan sollte die Bibliothek zum idealen

Arbeitsort der Forschenden werden, die dort alle schriftlichen Dokumente fänden, die sie für ihre weitere Arbeit benötigten (Plassmann 2006: 20). Wie sehr aber auch ein Pionier des modernen Bibliothekswesens wie Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) noch den barocken Vorstellungen verhaftet war, zeigt sich darin, dass er die Bibliothek umstandslos in einen direkten Zusammenhang mit einem Archiv, einem Labor sowie einer Kunst- und Naturalienkammer brachte. Tendenziell war auch für ihn die Bibliothek ein „Archiv des Vergangenen“, das nicht notwendigerweise gelesen werden musste (Jochum 2007: 107f.). Göttingen wurde dann die erste Bibliothek, die sich ganz als Dienstleistungseinrichtung für Wissenschaft und Forschung verstand. Im Zuge dessen wurde die Idee der reinen Sammlung von der expliziten *Gebrauchsorientierung* abgelöst. Bis zur umfassenden Verwirklichung dieser Anforderungen dauerte es allerdings noch weit bis ins 19. Jahrhundert (ebd.: 112).

Das historische Alleinstellungsmerkmal des Archivs wurde im Laufe der Zeit vor allem seine zugesprochene Bedeutung als geschichtlich-politischer Beweissicherungsapparat. Als äußerst staatsnahe Organisation gewann es mehr und mehr an eminent politischer Bedeutung, wie eine Bemerkung eines fürstlichen geheimen Regierungsrates und Archivars verdeutlicht. Er erklärte: „Die Ruhe des Staates hanget sehr viel von diesem Cleinod als der Brustwehr wider aller Ansprüche widrig gesinnter Nachbarn ab“ (Spieß zit. nach Bieberstein 1975: 20). Obwohl diese Funktion weiter besteht, ist das hoheitliche Moment heute nicht mehr vorrangiger Bestandteil der Definitionsbemühungen, sondern tritt eher hinter die historische Bildungs- und Forschungsfunktion zurück.

Für die Entwicklung des Museums war zunächst der erste Internationale Kunstwissenschaftliche Congress (1873) in Wien von Bedeutung, der die enge Bindung der Kunstgeschichte an das Museum festschrieb. Im ausgehenden 19. Jahrhundert hatte das Museum dann schließlich seinen ganzen modernen Facettenreichtum entwickelt, wenngleich das technische Museum, dessen Wurzeln allerdings bereits im 18. Jahrhundert liegen, erst im 20. Jahrhundert seinen finalen Durchbruch verzeichnen kann (Flügel 2005: 50f.). Etwas schematisch kann also von einer gewissen Nähe des Archivs zum Politiksystem, des Museums zum Kunstsystem sowie der Bibliothek zum System der Wissenschaft gesprochen werden, wenn auch eine solch simplifizierende Zuordnung der Organisationen zu jeweils nur einem gesellschaftlichen Subsystem ihrem komplexen Charakter nur teilweise gerecht wird.

## 2.2. Archiv – Bibliothek - Museum

Wie durch die obigen Ausführungen deutlich geworden sein sollte, sind Archiv, Museum und Bibliothek verwandte Organisationen, die in erster Linie dem Informationstransfer dienen (vgl. zu den folgenden Abschnitten Plassmann et al. 2006: 8-13). Zu diesem Zweck erfüllen sie eine Reihe ähnlich gelagerter Aufgaben: Sie erwerben oder übernehmen zahlreiche Informationsträger, bewahren diese für definierte zeitliche Perioden oder langfristig auf, ordnen sie nach bestimmten Aspekten, stellen sie zur Nutzung bereit bzw. präsentieren sie, vermitteln aktiv Inhalte und unterstützen Nutzer mit Hilfe individuell zugeschnittener Informationsdienstleistungen.<sup>2</sup>

Allerdings können die sich teils überlappenden Bereiche von Archiv, Bibliothek und Museum trotz ihrer offensichtlichen Gemeinsamkeiten idealtypisch voneinander abgegrenzt werden. Anders als Bibliotheken oder Museen sind Archive keine selbstständig sammelnden Einrichtungen, sondern sie empfangen ihr Archivgut auf vorgegebenem Weg von Behörden, Ämtern, Dienststellen bzw. den jeweiligen Registraturen. Folglich ist nicht planvolle Sammlung, sondern „organisches Zuwachsen eines Archivkörpers“ (von Hagel & Sieglerschmidt 2002: 348) charakteristisches Kennzeichen des Archivs. Die Abgabe von Beständen - wie Urkunden, Akten, oder Siegeln, aber auch Bild- oder Tondokumenten - einer Verwaltung oder Organisation führt zu einer trennscharfen Unterscheidung von noch nicht abgeschlossenen Vorgängen und dem für Dritte im Archiv prinzipiell zugänglichen und damit geöffneten Material. Damit ist andererseits nicht gesagt, dass einzelne Konvolute nicht einer Sperrfrist unterliegen können, die sie dem unmittelbaren Zugriff der Öffentlichkeit für eine bestimmte Zeit entzieht. Die in einem Archiv verwahrten Dokumente sind unveröffentlichte Unikate. Da allein schon aus Platzgründen nicht die Gesamtheit des übergebenen Materials aufbewahrt wird, kommt den Archivbediensteten im Zuge des Kassationsgeschäfts die verantwortungsvolle Aufgabe zu, das „rechtlich Bedeutsame und historisch Interessante“ (Plassmann et al 2006: 11) von minder Wichtigem zu scheiden. Letzteres wird schließlich ‚kassiert‘, sprich vernichtet. Die Bestandsbildung und -erschließung innerhalb der Archive folgt dem Provenienzprinzip, richtet sich also nach dem jeweiligen Entstehungszusammenhang. Das aus einer Verwaltungseinheit

---

<sup>2</sup> Plassmann et al. (2006: 10, 12) sehen zwar insbesondere die kundenorientierten Informationsdienstleistungen nicht bei allen Bibliotheken optimal realisiert. Die vermutlich ebenso ausbaufähigen, aber nichtsdestoweniger existenten vergleichbaren Angebote in Archiven und Museen finden allerdings überhaupt keine Erwähnung. Wenngleich man sicher über das tatsächliche Gewicht der real wahrgenommenen Vermittlungsfunktion im Einzelnen diskutieren kann, muss diese generelle Auslassung aber sicherlich korrigiert werden, wie durch die Beispiele bei Alexander & Alexander (2008: 281-303) und Franz (2007: 111-115) deutlich wird.

stammende Archivgut wird nach Möglichkeit als Bestand zusammenbelassen, auch wenn einzelne Teile zu verschiedenen Zeitpunkten übergeben worden sind. Gerade bei häufigen Verwaltungsänderungen können sich hier Probleme ergeben (Menne-Haritz 2004: 497).

Demgegenüber unterscheiden sich Bibliotheken zum einen hinsichtlich ihrer Sammlungsgegenstände, da sie in der Regel veröffentlichte Informationsträger – nicht mehr ausschließlich, aber noch immer in großen Mengen Printexemplare, sowie elektronische Medien – erwerben oder lizenzieren. Unikate finden sich daher in Bibliotheken eher selten. Zum anderen geschieht der Bestandsaufbau planvoll. Eine Bibliothek formuliert ein im jeweiligen Erwerbungsprofil festgehaltenes Ensemble von Auswahlkriterien für ihre Bestandspolitik. Dies trägt u.a. den speziellen Aufgaben der Bibliothek, den Sammelschwerpunkten, den Nutzerbedürfnissen sowie der Etathöhe Rechnung (vgl. ausführlich Umlauf 2002). Abhängig vom jeweiligen Bibliothekstyp ist die Erwerbung auch an Verpflichtungen zu befristeter oder dauerhafter Aufbewahrung gekoppelt. Die Erschließung der erworbenen Medieneinheiten erfolgt nach inhaltlichen und formalen Aspekten sowie variierenden Methoden wie z.B. der systematischen Aufstellung oder der Katalogisierung. Idealerweise wird den Nutzern ein unmittelbarer und unkomplizierter Zugang zu den Medien gewährt, insofern sich dies mit den räumlichen Gegebenheiten und den ggf. zu berücksichtigenden konservatorischen Maßnahmen in Übereinstimmung bringen lässt.

Museen schließlich unterscheiden sich von Bibliotheken und Archiven zu allererst nach der Gattung ihrer Sammlungsobjekte (Naturalien, Kunstwerke, technische oder maschinelle Produkte etc.). Wie auch bei Bibliotheken bildet das Sammeln aber eine grundlegende museale Funktion. Allerdings muss hier nicht zwangsläufig das Prinzip der relativen Vollständigkeit – im Verhältnis zum Erwerbungsprofil – im Zentrum stehen; vielmehr können im Sinne einer Sicherung des kulturellen Gedächtnisses auch unvollständige Stückesammlungen sinnvoll sein, um „charakteristische Informationsträger und deren Qualität hinsichtlich der Typologie, der besonderen Aussagekraft oder auch des oft unterschätzten Alltagsbezugs“ (Vieregg 2006: 31) zu bewahren. „Museen stellen ihrer Aufgabe gemäß Originale aus“ (ebd. 44). Originale können, aber müssen nicht unbedingt Unikate sein. In jedem Fall wird durch den Akt des Ausstellens und Präsentierens aus einem nur deponierten Objekt ein Exponat. Gleichzeitig stellt jede Präsentationsform des Exponates – ob in Einzelaufstellung oder in einer aufeinander bezogenen Objektgruppe –

ein Interpretationsangebot an die Besucher dar. Dies lenkt den Blick auf eine weitere Besonderheit, denn

„Museen stellen ihre Objekte in einen Kontext, geben ihnen eine Bedeutung und Interpretation. Sie schaffen letztlich durch Gruppierung von Objekten eine selektive Sicht auf die Sammlung. Bibliotheken wollen genau das nicht. Je unmittelbarer, je unverstellter die Sicht auf die Bestände ist, umso interessanter sind sie für die Wissenschaft“ (Lehmann 2008: 123).

Freilich verschwimmen diese exakten Grenzziehungen insbesondere zwischen Bibliothek und Archiv bei genauerem Hinschauen. So verzeichnen gerade Regionalbibliotheken oftmals einen nicht zu vernachlässigenden Bestand an grauer Literatur oder gelangen über Nachlässe an Unikate, während umgekehrt offiziell publizierte Literatur über Nachlässe auch an Archive gelangt. Daneben bieten viele Bibliotheken in ihrem Kulturprogramm z.B. Ausstellungen zu Buchkunst an, wie sie auch im Museum zu bestaunen sein könnten.

Von gänzlich anderer Qualität als diese im Detail unscharfen theoretischen Abgrenzungen sind allerdings die realen Konsequenzen der digitalen Vernetzung und dem radikalen Wandel im Informationsverhalten der Nutzer, auf die von Seiten der Museen, Archive und Bibliotheken zunehmend mit der Integration ihrer Informationsangebote reagiert wird. Mussten Nutzer bis vor nicht allzu langer Zeit noch zwangsläufig unterschiedliche Einrichtungen physisch besuchen, um Einblick in für sie relevante Dokumente zu erhalten, wird die technische Möglichkeit des Zugriff auf Informationen – einen Internetzugang vorausgesetzt – tendenziell unabhängig von Zeit und Raum. Damit wandeln sich aber auch die Ansprüche rapide. Was nicht im Netz zur Verfügung steht, stößt tendenziell auf weniger Beachtung. Gleichzeitig garantiert aber bloße Präsenz nicht unbedingt Aufmerksamkeit, wenn die Auffindbarkeit in einem unüberblickbaren Meer von Informationsangeboten gegen Null tendiert.

Zum anderen bieten sich durch die Möglichkeiten der Multimedialität neue Chancen hinsichtlich der Präsentation verschiedenartiger Dokumententypen. Während mit der Trennung von Bibliothek/Archiv auf der einen Seite und Museum auf der anderen der Gegenstand als Medium zum Interpretationsobjekt durch die Schrift gemacht wurde, relativiert sich dies ab dem Zeitpunkt, da der Computer als Nachfolgemedium diese Trennung nivelliert. Ob Buchstabe oder Bild ist dem Rechner gleichgültig, da sie in der digitalen Umgebung gleichrangig als bits verabreicht werden (Ernst 2003: 33). So können nicht nur wissenschaftliche Artikel oder eine archivalische Akte online gelesen werden,

sondern auch museale Ausstellungsgegenstände, dargestellt durch dasselbe Medium, betrachtet werden.

Für einen Bereich, der von seinen Inhalten her so interdisziplinär angelegt ist, wie die Regional- und Landeskunde, eröffnet sich durch digitale Vernetzung, Aggregation einer Vielzahl bisher verstreuter Bestände und Möglichkeiten der multimedialen Präsentation eine Vielzahl von Optionen, denn

„[d]ie kulturelle Überlieferung ist nicht sparten- und materialbezogen getrennt aufzufassen, sondern als ein Kontinuum von Quellen. Darin liegt ein entscheidender Mehrwert, ganz besonders für die Geisteswissenschaften. Bibliotheken, Archive und Museen sind organisatorische Markierungen, um einen sachgerechten Aufbau und eine effektive Verwaltung zu gewährleisten. Für den Nutzer ist jedoch nicht entscheidend, in welchem organisatorischen Zusammenhang Quellen verfügbar sind, sondern in welchem funktionalen Kontext. So kann eine systematisch betriebene Digitalisierung und eine vernetzte Präsentation substantziellen Mehrwert schaffen“ (Lehmann 2008: 149).

Diese Einsicht in die gerade aus Nutzerperspektive im Netz ein Stück weit artifizielle Zerstückelung der Präsentationen auf Ebene der einzelnen Informationsdienstleister war es, die die Motivation für eine Kooperation entlang thematischer Schwerpunkte und über organisatorische Barrieren hinweg vorgab. Mithin ergeben sich durch die Art der Kooperation Möglichkeiten zu inter-organisatorischen Lernprozessen, die zu einem erneuten Zusammenrücken der funktional getrennten Bereiche von Museum, Archiv und Bibliothek in der virtuellen Welt führen.

## 2.3. Digitale Bibliotheken und Portale

Die von den einzelnen Organisationen unternommenen Anstrengungen, zeitgemäße Dienste in Online-Umgebungen anzubieten, werden meistens schlicht mit dem vorangestellten Adjektiv „digital“ benannt. Begriffsstrategisch ist die Rede vom digitalen Archiv, dem digitalen Museum bzw. der digitalen Bibliothek sicher als Extrapolation der spezifisch gewachsenen Sammlungs- und Dienstleistungstraditionen in die moderne virtuelle Umgebung zu sehen. Selten steht hinter Bezeichnungen eine ausformulierte Definition, die auf zu erwartende Kontinuitäten und Brüche der traditionellen Arbeit im neuen Medium eingeht. Vielleicht sind digitale Bibliotheken, Archive und Museen auch

einfach ein noch zu junges und dynamisches Phänomen, um sie in einer dauerhaften und festen Definition fassen zu können (Seadle & Greifeneder 2007: 172).

Wenn im Titel dieser Arbeit von „digitalen Bibliotheksprojekten“ gesprochen wird, bezieht sich dies auf eine zwar sperrige, aber differenzierte Definition digitaler Bibliotheken von Borgman (2000: 42), die mit zwei – einer eher technischen und einer sozialen Dimension – wichtige sich ergänzende Aspekte in den Blick nimmt:

“1. Digital libraries are a set of electronic resources and associated technical capabilities for creating, searching, and using information. In this sense they are an extension and enhancement of information storage and retrieval systems that manipulate digital data in any medium (text, images, sounds, static or dynamic images) and exist in distributed networks. The content of digital libraries includes data, metadata that describe various aspects of the data (e.g., representation, creator, owner, reproduction rights), and metadata that consist of links or relationships to other data or metadata, whether internal or external to the digital library.

2. Digital libraries are constructed – collected and organized – by [and for] a community of users, and their functional capabilities support the information needs and uses of that community. They are a component of communities in which individuals and groups interact with each other, using data, information, and knowledge resources and systems. In this sense they are an extension, enhancement, and integration of a variety of information institutions as physical places where resources are selected, collected, organized, preserved, and accessed in support of a user community. These information institutions include, among others, libraries, museums, archives, and schools, but digital libraries also extend and serve other community settings, including classrooms, offices, laboratories, homes, and public spaces.”

Unter dem eher technischen Blickwinkel ist hervorzuheben, dass digitale Bibliotheken in verteilten, dezentralisierten Netzen existieren. Dies können das World Wide Web oder lokale Netze, beispielsweise das Intranet eines Unternehmens, sein. Demzufolge ist der Zugang von einer Vielzahl von Orten aus möglich. Das Internet bzw. das Web selbst kann nicht sinnvoll als digitale Bibliothek verstanden werden, da der unter 2. genannte Punkt der bewussten Ausrichtung an einer identifizier- und abgrenzbaren sozialen Nutzergruppe fehlt (Tedd & Large 2005: 18). Der Content einer digitalen Bibliothek besteht aus Daten und den sie unter verschiedenen Gesichtspunkten beschreibendem Metadaten. Außerdem können Metadaten in Form von direkten Verlinkungen oder anderen Verweisen hinzukommen, die sich sowohl auf digitale wie analoge Ressourcen inner- und außerhalb der digitalen Bibliothek beziehen. Nach diesem Kriterium muss eine digitale Bibliothek einen gewissen Anteil ihrer Bestände in digitaler, vernetzter Form vorhalten. Allerdings reduzieren sich

nicht notwendig alle von ihr verzeichneten Ressourcen ausschließlich auf digitale Bestände. Wenngleich die exakten Proportionen sicherlich fortschreitenden Entwicklungen unterworfen sind, wird jede nutzerorientierte digitale Bibliothek bis auf weiteres auch Hinweise auf nicht-digitale Materialien liefern müssen (Chowdhury & Chowdhury 1999: 412).

Besonders interessant in unserem Zusammenhang ist das Verständnis einer digitalen Bibliothek als Ausbau, Erweiterung und *Integration* der physischen Standorte und Bestände einer Reihe von informationsvermittelnden Organisationen in vernetzten Umgebungen. So meint der Begriff der digitalen Bibliothek, wie er hier benutzt wird, nicht ausschließlich die von Bibliotheken zur Verfügung gestellten digitalisierten Bestände und virtuellen Dienstleistungen, sondern kann durchaus auf Angebote anderer Anbieter bezogen sein. Unter dem Blickwinkel der möglichen Konvergenz bleibt zu fragen, ob die virtuelle Integration auch – quasi rückwirkende – Effekte auf die Organisationen selbst hat, die diese näher zusammenrücken lassen.

Der schillernde Begriff des Portals wird seit Ende der 1990er Jahre noch inkonsistenter genutzt als der verwandte der digitalen Bibliothek. Ich folge hier der Darstellung von Rösch (2001), der für die typologische Variante des Wissenschaftsportals neun Funktionalitäten identifiziert:

1. *einheitlicher Einstiegspunkt*: Im wissenschaftlichen Bereich können dies eine Universität, eine Disziplin oder eine bestimmte Wissenschaftslandschaft sein.
2. *Simplizität*: Eine möglichst optimale Navigation sowie eine verbesserte Informationssuche und –versorgung stehen im Zentrum.
3. *Leistungsfähige Suchwerkzeuge*: Eine Verbindung von Such- und Browsingfunktion ermöglicht unterschiedliche Einstiege, verfeinernde dateitypspezifische Suchen (Text, Bild, Audio, Video etc.) können hinzutreten.
4. *Aggregation großer Informationsmengen*: Die Fortsetzung des klassischen bibliothekarischen Bestandsaufbaus, allerdings unter den veränderten Vorzeichen von ‚Access‘, nicht nur ‚Ownership‘.
5. *Strukturierung und Aufbereitung von Informationen*: Digitale, analoge, vernetzte, unverbundene, ggf. auch kommerzielle Quellen werden erschlossen.
6. *Integration von Zusatzfunktionalitäten*: Heterogene Quellen werden über Metarecherchen parallel durchsucht. Hier können ebenfalls kostenpflichtige

Angebote integriert werden, insofern die individuellen Kosten des Nutzers über einen persönlichen Account abgerechnet werden.

7. *Personalisierung*: Die Nutzer definieren ihr gewünschtes Informationsprofil, die Betreiber bieten auf das Interessengebiet abgestimmte, proaktive Informationsdienstleistungen.
8. *Kommunikation und Kollaboration*: Durch Links zu Homepages von Institutionen oder Personen eines Wissensgebietes sowie Datenbanken zu Forschungsstätten, Konferenzen, Volltexten oder spezifischen Diskussionslisten u.ä. werden Portale zu wichtigen Kommunikationskanälen des wissenschaftlichen Diskurses.
9. *Validierung von Informationen*: Der aktuelle Status einzelner Information (Hypothese, Akzeptanzgrad etc.) kann offengelegt, Veränderungen mitgeteilt werden. An Überprüfung und Bewertung können ausgewählte Teile der oder die gesamte Portalöffentlichkeit teilnehmen.

Nach Rösch sind es gerade die drei letztgenannten Funktionalitäten, die die klassische Objektorientierung des Informationsmanagements überwinden und durch subjekt- und communitybezogene Aspekte den typologisch relevanten Schritt vom Subject Gateway zum Portal ausmachen (Rösch 2001: 149; ähnlich auch Miller 2003). Während die meisten der genannten Punkte einleuchten und auch für die Beurteilung der im Folgenden zu diskutierenden Funktionalitäten der Regionalportale relevant sind, scheint mir insbesondere der letzte Aspekt im gegebenen Kontext das Portalkonzept zu überfrachten. Wie noch zu sehen sein wird, richten sich die untersuchten Regionalportale nicht ausschließlich an eine wissenschaftliche Community. Folglich wird die Bereitschaft von Experten, ihre Forschungen dort zur Diskussion zu stellen, gering einzuschätzen sein. Über personalisierte Zugänge mit abgestuften Nutzungsrechten, die den Zugang zu geschützten Portalbereichen gewähren oder verweigern, könnte dies natürlich gelöst werden. Insofern ist es möglich, dass eine Weiterentwicklung in diese Richtung die Akzeptanz eines Portals gerade in Expertenkreisen steigert. Dennoch soll dieses Kriterium mit Rücksicht auf den momentanen Entwicklungsstand der Portale für die weitere Diskussion keine Rolle spielen. Die theoretische Beziehung zwischen dem Konzept der digitalen Bibliothek und dem des Portals ist nicht genau geklärt. Ich schlage vor, digitale Bibliothek als einen allgemeinen Oberbegriff zu verstehen, unter dem speziellere Ausprägungen wie Portale oder Subject Gateways subsumiert werden können.

## 3. Kooperationen im Bereich der landeskundlichen Regionalportale

Ich werde zunächst das theoretische Konzept der Fragebogenkonstruktion vorstellen. Anschließend folgen Abschnitte zu den einzelnen Portalen, bevor ich in den nachfolgenden Teilen eine Auswertung hinsichtlich der Forschungsfragen vornehme.

### 3.1. Theoretische Grundlagen der Fragebogenkonstruktion

Der gängigen sozialwissenschaftlichen Unterscheidung folgend, werden Organisationen hier von Institutionen unterschieden. Mit dem Begriff der Institutionen werden normative Handlungsrahmen für individuelle Orientierung und kollektive Ordnung bezeichnet, wie z.B. Heirat, Anstandsregeln, Glaubenssysteme. Eine Institution entspricht also „eine[r] Erwartung über die Einhaltung bestimmter Regeln, die verbindliche Geltung beanspruchen“ (Esser 2000: 2). Im Unterschied hierzu bezieht sich der Begriff der Organisation auf einen „bewusst geschaffene[n] und gesteuerte[n] Zweckverband“ (Adorno 1979: 441). Obwohl keine Einigkeit darüber besteht, inwieweit sich der Aspekt der bewussten Steuerbarkeit tatsächlich in der Realität umsetzen lässt, so zeichnet sich eine Organisation doch zumindest durch den Anspruch des „planmäßig koordinierte[n] und zielorientierte[n] Zusammenwirken[s] von Menschen zu Erstellung eines gemeinsamen materiellen oder immateriellen Produkts“ (Müller-Jentsch 2003: 12) aus.

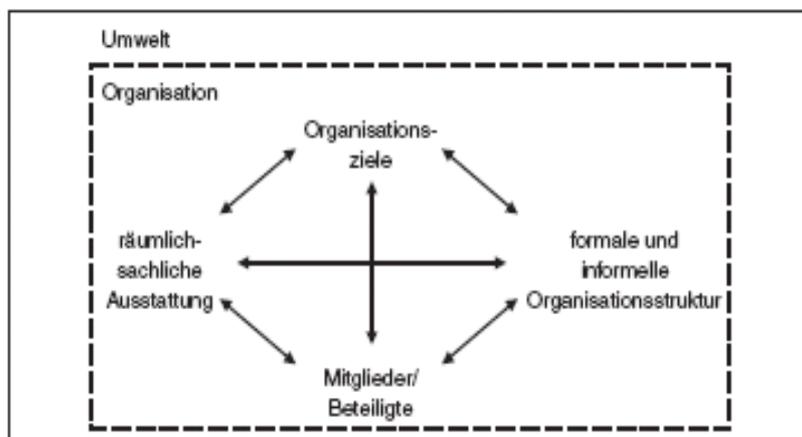
In den Sozialwissenschaften herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass moderne Gesellschaften in funktional unterschiedene Teilsysteme – wie z.B. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst - differenziert sind, und dass Organisationen in allen diesen Teilsystemen eine mehr oder weniger zentrale, strukturierende Rolle spielen (Luhmann 1987: 36). Organisationen sind allerdings nicht zwangsläufig nur einem Funktionssystem zuzuordnen. So kann ein Museum sowohl dem Kunst- wie auch dem Wissenschaftssystem dienen, eine Universität(sbibliothek) den Teilsystemen der Wissenschaft und der Erziehung zugeordnet werden. In diesem Verhältnis „loser Kopplung“ (Lieckweg & Wehrsig 2001: 40) zu den Funktionssystemen stehend, kann Organisationen eine vermittelnde Rolle zwischen divergierenden Handlungslogiken zukommen.

Jeder Versuch der Ergründung und Beschreibung von Organisationsstrukturen setzt zu einem gewissen Grad ein theoretisches Vorverständnis von Organisationen als strukturierten Einheiten voraus. Die Herangehensweise erfolgt also trotz des explorativen Ziels keineswegs ‚theorielos‘, sondern ist von grundlegenden Vorannahmen geleitet.

Ich beziehe mich nachfolgend auf Ansätze, die im Kontext der organisationssoziologischen Forschung entstanden sind. Trotz des allgemeinen Anspruchs dominieren in diesem Rahmen Studien, die den Begriff der Organisation tendenziell mit Wirtschaftsunternehmen oder Verbänden in eins setzen, obgleich es vereinzelte Ausnahmen gibt (siehe Abraham & Büschges 2009). Empirische Studien insbesondere von Kulturorganisationen sind jedoch Mangelware. Die im Rahmen dieser Arbeit vorgelegten Fragebögen orientieren sich an einem Schema von Scott (2003), das ein so allgemeines basales Instrumentarium an Differenzierungen und Kategorien für die formale Beschreibung von Organisationen bereitstellt, dass aber es ohne Weiteres für die hier verfolgte Absicht fruchtbar gemacht werden kann.

Scott unterscheidet dabei vier interne Kernelemente: die *Ziele* der Organisation, die formale und informelle *Organisationsstruktur*, die *Organisationsmitglieder* und – *beteiligten* sowie die *räumlich-sachliche Ausstattung*. Scott sieht außerdem die *Umwelt*, in die die jeweilige Organisation eingebettet ist, als nicht vernachlässigbaren externen Einflussfaktor. Es besteht ein in der spezifischen Intensität durchaus variables, aber vorhandenes Austauschverhältnis zwischen der Organisation und ihrer Umwelt, so dass die Einflüsse bereits bei der Konzeptionalisierung berücksichtigt werden sollten. Es ergibt sich folgendes Schema:

Abbildung: Kernelemente einer Organisation nach Scott



Quelle: Preisendörfer (2008) in Anlehnung an Scott

Das hier zugrunde gelegte Schema bezieht sich ursprünglich auf die Strukturdimensionen einer einzelnen Organisation. Es lässt sich allerdings ebenso brauchbar für die Analyse von Organisationsnetzwerken nutzen, wie sie sich im Bereich der Regionalportale gebildet haben.

Zwar kooperieren in diesem Fall nicht „potenzielle Wettbewerber zur Schaffung von (gemeinsamen) Wettbewerbsvorteilen“ (Müller-Jentsch 2003: 125), sondern nur parallel arbeitende, nicht im strikten marktwirtschaftlichen Sinne in Konkurrenz zueinander stehende Informationsdienstleister. Dennoch ist der Aspekt der strategischen Allianz nicht von der Hand zu weisen, denn die Regionalportal-Kooperationen beruhen durchweg auf der Einsicht in den reziproken Nutzen horizontaler Verflechtungen. Insofern lassen sie sich als projektbezogene, strategische Organisationsnetzwerke bezeichnen.

Der Fokus auf das Regionalportal-Netzwerk impliziert bereits, dass nicht die teilnehmenden Organisationen in Gänze untersucht werden, sondern lediglich die Teile, die als Mitglieder oder Beteiligte einen Beitrag zum Fortbestand des Netzwerkes leisten. Insofern sind die nicht direkt oder indirekt am Portal beteiligten Organisationsteile der Kooperationspartner als der jeweiligen Umwelt des Regionalportals zugehörig zu begreifen. Zur Umwelt der Regionalportale gehören außerdem die gesellschaftlichen Teilsysteme, die Nutzer, aber auch die z.B. die AG Regionalportale, die ein projektübergreifendes Austauschforum bildet.

Die Organisationsziele werden von einem, mehreren oder allen Mitgliedern des Netzwerkes festgelegt und können in langfristige-strategische und kurzfristige unterschieden werden.

Die Organisationsstruktur kann nach formeller und informeller differenziert werden, wobei sich im Rahmen eines Fragebogens wenn überhaupt nur die formelle skizzieren lässt. Kerndimensionen der formalen Organisationsstruktur sind Art und Ausmaß der Arbeitsteilung, die zum Einsatz kommenden Koordinationsinstrumente (z.B. persönliche Weisung; Selbstabstimmung durch fallweise oder themenspezifische Interaktion; Besprechungen oder Konferenzen; Programme oder Verfahrensrichtlinien; Zielpläne; Projektkultur) die Hierarchiebeziehungen zwischen verschiedenen Instanzen sowie der Grad der Formalisierung der internen Abläufe und Absprachen (Kieser & Walgenbach 2007: 77-177). Die räumlich-sachliche Ausstattung schließlich umfasst die finanziellen Mittel, die technologische Ausstattung oder auch die personellen Kapazitäten.

Der nach diesen Überlegungen konstruierte Fragebogen beinhaltete fast ausschließlich offene Fragen zu den genannten Dimensionen. Einzig bei der Frage nach genutzten Koordinationsinstrumenten wurden die Befragten gebeten, für jede der genannten Möglichkeiten einen Wert zwischen 1 (= kommt nie zum Einsatz) und 5 (= kommt sehr häufig zum Einsatz) zu nennen. Der Fragebogen wurde an die Hauptansprechpartner verschiedener Regionalportale, die sich in der AG Regionalportale<sup>3</sup> vernetzt haben, mit der Bitte um Beantwortung versandt.<sup>4</sup> Alle Regionalportale, von denen ein Rücklauf zu verzeichnen war, wurden in der folgenden Darstellung berücksichtigt. Bei Unklarheiten bezüglich einzelner Aussagen wurde in Einzelfällen telefonisch nachgefasst.

Die Vorgehensweise nimmt einige Limitierungen in Kauf, die aufgrund des dem Verfasser zur Verfügung stehenden Zeitrahmens allerdings nicht auszuräumen waren. Da jeweils nur eine verantwortliche Person befragt wurde, ergibt sich quasi notwendig eine eingeschränkte Perspektive. Auch stellt die Form der schriftlichen Befragung im Gegensatz zur mündlichen nur die zweitbeste Möglichkeit zu Erfassung von Organisationsstrukturen dar (Kieser & Walgenbach 2007: 181). Daher erheben die folgenden Darstellungen nicht den Anspruch auf eine exakte ‚Messung‘ der jeweiligen Organisationsgefüge, sondern verstehen sich eher als eine beschreibende Annäherung.

## 3.2. Ergebnisse der Umfrage

Im folgenden Abschnitt möchte ich die Ergebnisse der Befragungen der einzelnen Projektverantwortlichen vorstellen. Ich skizziere zunächst die einzelnen Projekte mit ihren spezifischen Besonderheiten. In den daran anschließenden Teilen folgt die Auswertung anhand der Forschungsfragen.

### 3.2.1 Archive in NRW

Das Portal *Archive in NRW*<sup>5</sup> (vgl. zur Darstellung auch Black-Veldtrup et. al. 2009) kann im positiven Sinn als Frühstarter unter den hier vertretenen Projekten gelten. Bereits 1998 – und damit relativ kurze Zeit, nachdem sich das Bewusstsein über den durch das Internet

---

<sup>3</sup> <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/ag/index.html> [20.04.2010]

<sup>4</sup> Ich bedanke mich bei Herrn Ulrich Hagenah für die Unterstützung bei der Erstkontaktaufnahme.

<sup>5</sup> <http://www.archive.nrw.de/> [20.04.2010]

herbeigeführten, irreversiblen Medienbruch durchzusetzen begann - ging das Portal online. Seither wurde es weiterentwickelt und ausgebaut – auch wenn dies diskontinuierlich und manchmal schleppend voran ging.

Anfangs wurde das Portal von Archivseite hauptsächlich als Medium zur Selbstdarstellung genutzt. Das Angebot umfasste dabei zunächst generelle Informationen über Lage, Nutzungsbedingungen und Öffnungszeiten. Nach und nach kamen dann Beständeübersichten hinzu, die auch qualitativ durchgehend hochwertiger wurden. Entsprechend wandelte sich über die Zeit auch das Nutzungsverhalten der User: *Archive in NRW* wurde zunehmend als Rechercheinstrument, nicht nur als Informations-Plattform über Archive begriffen. Vor diesem Hintergrund war der Schritt auf die nächste, nach der Kategorisierung von Uhde<sup>6</sup> dritte, Stufe nur konsequent. Die Präsentation von Findmitteln wurde zwar bereits in 2000 erstmals angekündigt, ein entsprechendes Fachkonzept konnte jedoch aufgrund vielfältiger Schwierigkeiten (Zusammenfassung der staatlichen Archive zum Landesarchiv Nordrhein-Westfalen; Wechsel zentraler Person) erst 2004 vorgelegt werden. Bis zum Relaunch in 2007 verging erneut einige Zeit, dann wurde erstmals eine nennenswerte Anzahl von Findmitteln im Netz zur Verfügung gestellt. Mittlerweile sind weit über 1.300 Findmittel und 500.000 Verzeichnungseinheiten online nutzbar. Vereinzelt sind bereits auch digitalisierte Archivalienabbildungen im Portal zu betrachten. Allerdings verharret dieses Angebot derzeit noch auf niedrigem Niveau, so dass der endgültige Schritt auf die Uhdesche vierte Stufe zwar im Blick ist, aber noch bevor steht. Weitere Angebote des Portals umfassen eine geografische Archivsuche, weltweite Recherche von Archiv-Adressen und archivfachliche Information wie die Online-Ausgabe der Zeitschrift „Der Archivar“.

Als kurzfristige Ziele sind zunächst die umfassende Konsolidierung des Systems und die Verbesserung des Nutzungskomforts für die teilnehmenden Archive, gerade hinsichtlich des Findmittelimports, benannt. Weiterhin wird es nötig sein, das Portal an neuere bzw. bisher nicht unterstützte technische Standards anzupassen, um auf allen Ebenen anschlussfähig zu bleiben. Hier ist vor allem an die Entwicklung von Schnittstellen für den international etablierten Standard Encoded Archival Description (EAD) zur Erschließung archivischer Findmittel, für Text Encoding Initiative (TEI) zur Auszeichnung von Texten in wissenschaftlichen Editionen, wie z.B. den Kabinettsprotokollen der Landesregierung, sowie an Metadata Encoding & Transmission Standard (METS) für Digitalisate zu denken.

---

<sup>6</sup> Karsten Uhde (1998) hat eine vierstufige Gliederung der möglichen Selbstdarstellung von Archiven im Internet vorgenommen. Sie beginnt auf der untersten Ebene mit allgemeinen Informationen zum Archiv und reicht über Beständeübersichten und Online-Findbücher bis hin zu digitalen Archivalienabbildungen.

Bisher wird von *Archive in NRW* vorrangig das Standard-Austauschformat (SAFT) unterstützt, das aufgrund der speziellen Verzeichnungstraditionen in Deutschland entwickelt wurde.

Der Projektträger und Portalbetreiber von *Archive in NRW* ist das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Die Finanzierung von jährlich rund 75.000 Euro erfolgt ausschließlich aus Mitteln des Landeshaushalts, sprich des Landesarchivs. Für die Mitglieder – rund 500 Kommunal-, Wirtschafts-, Staats-, Kirchen- und politische Archive – entstehen keine finanziellen Kosten.

Die technische Infrastruktur basiert auf einer Verbundlösung mit zentral gesteuerter IT und Datenhaltung. Dies lag insofern nahe, als es insbesondere vielen kleineren Archiven an finanziellen, technischen oder personellen Ressourcen mangelt, um ein eigenes Webangebot auf die Beine stellen zu können. Trotzdem ist es den einzelnen Archiven möglich, eine eigene Präsentation und ständige Aktualisierungen vorzunehmen. Die entsprechenden Kenntnisse werden durch von Landesarchiv durchgeführten Schulungen vermittelt. Eine weitere wichtige Motivation für die Teilnahme an *Archive in NRW* liegt im einzelarchivübergreifenden Charakter des Projekts. So erhöhen sich die Chancen der Kooperationspartner, mit den je eigenen Beständen Aufmerksamkeit zu wecken. Allerdings gab und gibt es auch Fälle, wo eine Kooperation nicht oder nur eingeschränkt zustande kam. Als Gründe sind hier meist entweder eine mangelnde technisch-personelle Ausstattung oder, quasi entgegengesetzt, eine eigene bestehende Internetpräsenz zu nennen. In letzteren Fällen wird dann oft der doppelte Pflegeaufwand als hinderlich betrachtet. Prinzipiell ist das Portal aber weiterhin offen für alle Archive aus Nordrhein-Westfalen. Lediglich ein Minimum an technischer Ausstattung ist nötig.

Die über die Bereitstellung von Content und allgemeinen Informationen hinausgehende Administration bzw. die technische Pflege des Portals wird hauptsächlich durch den landeseigenen Betrieb IT.NRW sichergestellt. Im Landesarchiv gibt es zusätzlich noch einen Webmaster für die operative Betreuung. Vorschläge über die Weiterentwicklung des Portals können von allen beteiligten Partnern kommen. Kleinere Verbesserungen werden in der Regel sofort, ggf. mit Hilfe von IT.NRW, umgesetzt. Aufwendigere, tiefer gehende Änderungsvorschläge werden gebündelt und in regelmäßig stattfindenden Sitzungen beraten. Alle Vorschläge und Konzepte, die den Aufbau und die Weiterentwicklung des Portals betreffen, also die im weitesten Sinne strategischen Entscheidungen, werden innerhalb des Landesarchivs NRW und mit VertreterInnen der beiden Landschaftsverbände – dem Rheinischen Archiv- und Fortbildungszentrum und dem Archivamt Westfalen, die

beide die kleineren Archive vertreten – sowie bei Bedarf auch mit größeren Kommunalarchiven abgestimmt. Diese Besprechungen werden protokolliert. Sie stellen, neben der fallweise und themenspezifisch auftretenden Interaktion, das Hauptkoordinationsinstrument zwischen den beteiligten Partnern dar. Eine geringere Rolle spielen Programme und Verfahrensrichtlinien sowie „weiche“ Instrumente wie Projektkultur.

Konflikte, oder eher unterschiedliche Anforderungen und Wünsche, entstehen manchmal zwischen kleineren und größeren Archiven. Ein Beispiel, das den Findmittelimport betrifft und das sich bei der angestrebten verstärkten Einbindung von digitalisierten Archivalien voraussichtlich wiederholen wird, ist die Frage der Datenformate. Viele kleinere Archive scheuen die technischen Herausforderungen der XML-basierten Dokumenttypen. Es besteht hier der Wunsch nach scheinbar einfacheren Lösungen, wie z.B. schlichten PDF-Formaten. Diese Konflikte werden im Rahmen der regelmäßigen Sitzungen versucht zu lösen.

### 3.2.2. Bayerische Landesbibliothek Online

Die *Bayerische Landesbibliothek Online (BLO)*<sup>7</sup> (vgl. zur Darstellung auch Kellner&Schrade 2008) ist das im landesbibliothekarischen Bereich älteste Regionalportal und hat durchaus eine inspirierende Wirkung auf ähnliche Projekte wie *HamburgWissen Digital* oder *SACHSEN.digital* gehabt.

Die Initiative zur Etablierung der *BLO* ging von der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) aus, aber das Projekt wurde seit den Anfängen im Jahr 2000 gemeinsam mit den Universitätsbibliotheken Augsburg und Regensburg und der Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vorangetrieben. Später kamen die UB Würzburg und die Landesbibliothek Coburg (beide 2003) wie auch die Staatsbibliothek Bamberg (2006) als neue Projektpartner hinzu. Die Kooperationsbestrebungen waren jedoch nie ausschließlich auf Bibliotheken beschränkt, sondern spartenübergreifend angelegt (s.u.).

Seit die *BLO* Mitte 2002 mit einem Grundbestand an Daten verschiedener Projekte erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wurde, hat sie einen kontinuierlichen Ausbau und eine mediale Erweiterung erfahren. Die *BLO* bietet eine Zusammenstellung verschiedener

---

<sup>7</sup> <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/> [20.04.2010]

Module, die entweder nach Literaturgattung bzw. Medientyp oder nach Themen voneinander abgegrenzt sind; Quellen- und Nachschlagewerke (Handschriften, Lexika, Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter etc.) sowie zentrale Sekundärliteratur bilden einen Schwerpunkt. Dabei stehen originär digitale Ressourcen neben Digitalisaten. Die Inhalte der *BLO* sind multimedial, Texte, Grafiken, Karten, Bilder und Filme werden angeboten. Mit dem im Jahr 2008 online gegangenen „Sprechenden Sprachatlas Bayerns“ wurden erstmals auch Audiodokumente in großem Umfang zur Nutzung bereitgestellt. Über 120 kommentierte Karten, die durch Hörbeispiele ergänzt werden, geben einen Eindruck von der Vielzahl der regionalen bayerischen Dialekte. Momentan wird mit der „Virtuellen Archäologie Bayerns“ an einem Modul gearbeitet, in dem archäologisches Material aus verschiedenen Epochen virtuell präsentiert werden soll, das bisher nur in Dauerausstellungen von Museen zugänglich ist.

Erschlossen wird das gesamte Angebot durch zwei zentrale Sucheinstiege. Die Personen- und die Ortssuche greifen beide auf normiertes Vokabular zurück. Von strategischer Bedeutung ist das Projekt „Historisches Lexikon Bayern“. Mit diesem auf multimediale Beiträge setzenden, gezielt für das Netz erstellten Nachschlagewerk für Sachbegriffe ist die dritte naheliegende Suchoption, die thematisch-inhaltliche Suche realisiert worden. Allerdings befindet sich diese Option noch auf einem niedrigeren Entwicklungsstand und erschließt sich auch nicht intuitiv, da sie bisher nicht in den zentralen Sucheinstieg des Portals integriert ist. Die vorerst letzte Überarbeitung erfuhr die *BLO* 2009 mit einer inhaltlichen und optischen Neukonzipierung.

Für die Zukunft ist, neben der möglichst ausgeglichenen inhaltlichen Erweiterung und der kontinuierlichen Pflege und Weiterentwicklung der Portalinfrastruktur, die Einbeziehung von interaktiven, die Kommunikation zwischen Nutzenden und Modulverantwortlichen ermöglichenden Web 2.0-Features vorgesehen. Auch über die Integration einer Digital Rights Management-Komponente wird nachgedacht, um einen Zugriff entlang unterschiedlicher Nutzungsrechte realisieren zu können.

Die Finanzierung der *BLO* stammt aus drei Quellen. Die größte Rolle spielen Eigenleistungen, also Umschichtungen in den Haushalten der beteiligten Organisationen. Zum anderen kommen zweckgebundene, einmalige Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst hinzu. Seit nicht allzu langer Zeit wird außerdem durch einige Partner gezielte Drittmittelwerbung, z.B. von EU-Fonds oder privaten Stiftungen, betrieben. Ausschließlich aus Mitteln des Portals werden zurzeit 1,5 Stellen für die Redaktion des Historischen Lexikons, 2,75 Stellen für Arbeit an

der Ortsdatenbank sowie 1,5 Stellen für Technik und Inhalt des Literaturportals finanziert.

Im Jahr 2008 zählte die *BLO* rund 10,6 Mio. Zugriffe

Es ist der Anspruch der *BLO*, dass zentrale kulturwissenschaftliche Informationsportal für Bayern zu sein, welches die multimedialen Angebote unterschiedlichster Partner zur Kultur und Geschichte Bayerns bestmöglich erschließt und für professionelle Wissenschaftler, semiprofessionelle Heimatforscher sowie interessierte Lehrer, Studenten und Schüler gleichermaßen attraktiv ist. Zurzeit kooperiert man mit ca. 30 Partnern aus ganz Bayern, die sich mit unmittelbaren oder mittelbaren Beiträgen an der *BLO* beteiligen. Darunter finden sich verschiedene Landesämter (u.a. das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung), staatliche und kirchliche Archive, Museen (u.a. das Architekturmuseum Schwaben und das Münchner Stadtmuseum), Vereine (z.B. die Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte und der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg) sowie wissenschaftliche Kommissionen und Lehrstühle. Weitere Kooperationen sind in Vorbereitung. Zum einen stellt diese breite fachliche und regionale Vernetzung sicher, dass möglichst alle relevanten Themen in qualifizierter Weise abgedeckt werden. Zum anderen soll natürlich der regionale Aspekt als Eckstein des gesamten Portalkonzepts auch bei den Mitwirkenden deutlich werden. Ein weiteres Kriterium für eine Kooperation ist der wissenschaftliche Anspruch der Partner. Darüber hinaus können bestehende Inhalte oftmals nur erweitert oder neue aufgebaut werden, wenn die Partner neben den Materialien auch die notwendigen Finanzmittel einbringen können. Bei Fällen, wo einzelne dieser Punkte nicht gegeben waren und daher keine für beide Seiten profitable Einigung erzielt werden konnte, wurden von Seiten der BSB Kooperationsangebote abgelehnt.

Die Motivation auf Seiten der Partner besteht vor allem in der Einbindung ihrer Inhalte in ein anerkanntes, zentrales Portal. Auch die technische Umsetzung bzw. die Digitalisierung und Langzeitarchivierung der Materialien durch die BSB spielen eine Rolle. Generell ist das Portal in die Strukturen der jeweiligen Partnerorganisationen eingebunden; bei der BSB sind dies die Referate Digitale Bibliothek sowie Bavarica. Allgemeine Aussagen zu den von den Partnern eingebrachten personellen, technischen, finanziellen Ressourcen gestalten sich schwierig, da diese von Projekt zu Projekt variieren. Ähnlich stellt sich die Situation im Hinblick auf die Arbeitsteilung zwischen den Partner dar. Grundsätzlich werden die Inhalte von den sie erzeugenden Partnerorganisationen verantwortet und als eigenständig nutzbare Module in die *BLO* integriert. Es erfolgt eine klare Ausweisung der Urheberschaft der jeweiligen Teilprojekte. Die BSB ist stärker in der technischen Bereitstellung, d.h. der

Einbindung der Angebote unter homogene Oberflächen, der Gestaltung der zentralen Sucheinstiege sowie der Verknüpfung mit Normdaten, engagiert. Hier muss nach wie vor viel von Hand geleistet werden. Die Qualitätssicherung ist Aufgabe aller beteiligten Kooperationspartner. Als Koordinationsinstrumente dienen vor allem fallweise abzustimmende, projektspezifische Kooperationsvereinbarungen, die schriftlich fixiert werden, aber auch Konferenzen, Ziellpläne und Verfahrensrichtlinien spielen eine Rolle. Ein seit 2004 institutionalisierter wissenschaftlicher Beirat unterbreitet in halbjährlich stattfindenden Sitzungen mit den Projektpartnern abgestimmte Vorschläge über die nächsten zu realisierenden Teilprojekte. Damit übt er gleichzeitig einen indirekten Einfluss über die Mittelverteilung aus, wobei die Umsetzung natürlich von der Finanzierbarkeit abhängt.

### 3.2.3. HamburgWissen Digital

Das von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (SUB) initiierte Projekt *HamburgWissen Digital*<sup>8</sup> steht noch am Anfang seiner Entwicklung. Die Motive, die hinter den ersten Überlegungen 2006 standen, gingen vor allem in Richtung der zeitgemäßen Interpretation des landesbibliothekarischen Auftrags. Im organisatorischen Kontext einer Universitätsbibliothek droht die Vermittlung des - nicht nur - gedruckten kulturellen Erbes der Region zumindest in der Wahrnehmung des Publikums immer ins Hintertreffen zu geraten. Es sollte also ein ansprechendes Angebot geschaffen werden, unter dessen Dach thematisch komplementäre, landeskundliche Internetressourcen gebündelt, ins Bewusstsein gerückt und bequem nutzbar sind. Auch die SUB-eigenen Digitalisierungsaktivitäten landeskundlichen Materials sollten dadurch in ein zentrales, die segmentierte Produzentenebene überwindendes Projekt eingebunden werden.

Langfristiges Ziel ist es, *HamburgWissen Digital* zur zentralen Recherche-, Informations- und Kommunikationsplattform für landesgeschichtliche und landeskundliche Fragen auszubauen.

Dazu wurden in einer ersten Projektphase (2008) potentielle Partner – von Archiven und dem musealen digiCULT-Projekt über verschiedene Stadt- und Landesbehörden bis hin zu Denkmalschutz-, Statistik- und Geovermessungsämtern und der Hamburg Port Authority, – angesprochen, die langfristig qualitativ hochwertige Ressourcen zum Themenbereich

---

<sup>8</sup> Prototyp unter <http://www.hamburgwissen-digital.de/> [20.04.2010]

Hamburg produzieren. War eine Kooperationsbereitschaft gegeben, wurde die jeweils vorhandene technische Infrastruktur gesichtet. Die Integration solch heterogener Ressourcen (Volltexte, Findmittel, Bilder, statistische Daten, Handschriften etc.) unter einer zentralen Suchoberfläche stellt durchaus eine veritable Herausforderung dar.

Mitte 2009 wurde aus diesem Material zunächst eine kommentierte Linksammlung aufgebaut und online gestellt. Die redaktionelle Weiterbearbeitung stockt momentan an dieser Stelle, da aufgrund technischer und rechtlicher Probleme uniweit die Umstellung auf ein neues CMS erfolgt. Eine Änderung der Situation ist aber absehbar, dann wird die Erweiterung der Linkliste erfolgen. Parallel laufen die Drittmittelakquise und weitere Überlegungen zur Finanzierung. Während die bisherigen Anstrengungen aus Eigenmitteln der SUB finanziert wurden, sollen die folgenden, deutlich arbeits- und kostenintensiveren Phasen aus Drittmitteln und Eigenmitteln finanziert werden. Im nächsten Schritt soll der Aufbau einer Metarecherche über die von den Partnern zur Verfügung gestellten Ressourcen erfolgen, soweit sie datenbankförmig dazu geeignet sind. Die Ergebnisse würden auf dieser Stufe nach Datenproduzenten getrennt angeordnet. Begleitend hierzu sollen unterstützende Kooperations- und Kommunikationsfeatures, wie z.B. ein Veranstaltungskalender, ein Forum, eine Personen- und eine Forscherdatenbank (beide in Form eines Wiki) und ein Archivführer aufgebaut werden, von denen nicht zuletzt eine Aktivierungsfunktion für das wissenschaftliche und interessierte landeskundliche Publikum erhofft wird. Abschließend sollen die geeigneten Ressourcen in einem gemeinsamen Datenindex zusammengefasst werden und durch den Einsatz moderner Suchmaschinentechologie eine ausschließliche Relevanz-Sortierung der Treffer erfolgen. Im Anschluss an diese auf drei Jahre angesetzte Projektphase soll das Portale in den Routinebetrieb überführt werden.

Die Projektkonzeption und -leitung von *HamburgWissen Digital* liegt bei der SUB, die im Konsens mit dem Staatsarchiv Hamburg die Einbindung der weiteren Kooperationspartner koordiniert. Folglich wurden auch die bisher notwendigen personellen Anforderungen weitestgehend von der SUB getragen. Die Portalkonzeption wurde SUB-intern zwischen den betroffenen Abteilungen (Katalogdienste, IT, Referat Landesbibliothek) abgestimmt und vom Direktorium gebilligt. Für die nachfolgenden Phasen soll zunächst für drei Jahre die Finanzierung gesichert werden, bevor zwei Projektmitarbeiter für diesen Zeitraum eingestellt werden. Dann soll auch eine Kontaktaufnahme mit weiteren infrage kommenden Partnern (Geschichtswerkstätten, Bürgervereine etc.) vorangetrieben werden.

Eine detaillierte Arbeitsteilung zwischen den Partnern hat sich noch nicht herauskristallisiert. Die Kooperationspartner haben das Konzept gebilligt, wobei bei den nächsten Schritten sicher mit intensiverem Abstimmungsbedarf zu rechnen ist. Vorbesprochen ist, dass die Verantwortung für Datenproduktion und –haltung wird in erster Linie bei den Kooperationspartnern liegen. Welche Ressourcen jeweils in die zu schaffende Rechercheinfrastruktur eingebracht werden können, ist zu verhandeln. Grundsätzlich kann nur aufgenommen werden, was bestimmten technischen Formatanforderungen entspricht. Daher ist die etwaige Unterstützung beim Datenbankmapping und der technischen Adaption besprochen worden, direkte finanzielle Kosten sollen den Partnern aber nicht entstehen. Bei unüberbrückbaren Diskrepanzen wird die entsprechende Ressource außerhalb der Suche verbleiben, aber im Bereich der Linkliste aufgenommen.

### 3.2.4. LEO Baden-Württemberg

Ein weiteres momentan noch im Aufbau befindliches Portal ist das unter Federführung des Landesarchivs Baden-Württemberg vorangetriebene *LEO*. Das Akronym LEO steht für „Landesgeschichte entdecken, erforschen, erleben online“.

Anfängliche Überlegungen zu dem Projekt datieren bereits ins Jahr 2002 zurück. Die Idee entstand im Kontext des im Landesarchiv angesiedelten Arbeitsbereichs der beschreibenden Landeskunde. Nach dessen Vorstellung ist ein Regionalportal die adäquate und zeitgemäße Fortsetzung der bisher in Druckform erschienenen Bände.

Erste verbindliche Gespräche mit möglichen Kooperationspartnern, die Informationen auf Landesebene anbieten – der Badischen Landesbibliothek, der Württembergische Landesbibliothek, dem Bibliotheksservice-Zentrum, der Kommission für geschichtliche Landeskunde, dem Statistisches Landesamt, dem Landesmedienzentrum, dem Haus der Geschichte, dem Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung sowie dem Landesamt für Denkmalpflege – wurden in den Jahren 2004 und 2005 geführt. Die Konzeption geht seitdem in Richtung eines landeskundlichen Informationssystems, das über zentrale Sucheinstiege (zunächst ist an Ort- und Personensuche gedacht) die Verknüpfung verschiedenster Datenquellen unterschiedlicher Organisationen leisten soll. Während das Angebot im Kern aus den Beständen des Landesarchivs und der Landesbibliothek (Landesbibliographie, Findmittel, digitalisierte Kulturgüter, historisches

Ortslexikon) gespeist werden wird, wurde von Beginn auch an die Integration weiterer landeskundlicher Informationen z.B. statistischer Daten vorgesehen. Die Einbindung weiterer Partner – von Museen bis zu Umweltschutzverbänden – ist geplant. Für den Aufbau bedeutet das freilich, das stark divergierende Erschließungstraditionen, heterogene Informationsangebote und eine Vielfalt technischer Plattformen und Datenbanken sinnvoll aufeinander bezogen und durchsuchbar gemacht werden müssen.

In einem anschließenden Vorprojekt (2005/2006) wurde ein von allen Partnern getragener Projektantrag verwirklicht, der detailliertere Angaben zu System-Architektur, Zeitplänen und Kostenkalkulation macht. Die letztendlich Bewilligung des Antrags verzögerte sich allerdings bis Anfang 2010. Mittlerweile sind aber die vorbereitenden Arbeiten angelaufen, zum sechzigjährigen Jubiläum Baden-Württemberg soll *LEO* online gehen. Für die Realisierung des Projekts wurden im Haushalt Sondermittel von rund 1,8 Millionen Euro bereitgestellt. Für die laufende Aufbauphase stehen für je zwei Jahre zwei wissenschaftliche Angestellte zur Verfügung. Das Landesarchiv greift zudem auf eigene Arbeitskapazitäten zurück.

Da sich das Projekt noch im Aufbau befindet, muss die genaue Organisationsstruktur noch zwischen den beteiligten Partnern geklärt werden. Allerdings ist zu vermuten, dass der Schwerpunkt der Partnerinstitutionen in der Bereitstellung von Content liegt.

### 3.2.5. Regionalgeschichte.net

*Regionalgeschichte.net*<sup>9</sup> (vgl. zur Darstellung auch Rettinger & Schrade 2007) ist ein landeskundliches Internetportal zur regionalen und lokalen Geschichte des Saarlandes und Rheinland-Pfalz. Die Anfänge von *Regionalgeschichte.net* reichen bis ins Jahr 2000 zurück. Das damals noch unter dem Namen „Regionet-History“ firmierende Projekt gewann einen der Preise des von der rheinland-pfälzischen Landesregierung ausgeschriebenen Wettbewerbs „Internet für alle“. In dieser ersten Phase war das Portal noch ausschließlich auf die Region Rheinhessen beschränkt. Sukzessive erfolgte dann die Erweiterung um neue Regionen (2004: Mittelrhein; 2006: Saarland und Hunsrück), so dass mittlerweile vier Regionalangebote bestehen. Die 2004 erfolgte Umfirmierung auf *Regionalgeschichte.net* wurde von einer grundlegenden technischen Neuausrichtung begleitet, im Zuge derer man sich für die Umstellung auf das Open-Source-CMS Typo3

---

<sup>9</sup> <http://www.regionalgeschichte.net> [20.04.2010]

entschied. Dies sicherte nicht nur die finanzielle, technische und redaktionelle Unabhängigkeit, sondern erleichterte vor allem das Hinzufügen weiterer lokaler Portale. Das ist gerade im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung wichtig, denn langfristig wird die Ausdehnung über ganz Rheinland-Pfalz und angrenzende Regionen angestrebt.

Das Portal wird technisch und konzeptionell ausschließlich vom Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz (IGL) getragen. Auch inhaltlich steuert das IGL einen Großteil der Beiträge bei. Die jeweiligen Kooperationspartner in den Regionen kümmern sich um die Inhalte ihrer Orte bzw. Regionen.

Die finanziellen Ressourcen für den Aufbau von *Regionalgeschichte.net* stammten anfangs vor allem auf Preisgeldern und EU-Drittmitteln, inzwischen wird die Finanzierung (10.000 bis 15.000 EUR pro Jahr) aus Eigenmitteln des IGL bestritten. Den Kooperationspartnern entstehen in der Regel keine Kosten. Das Portal unterhält Kooperationsbeziehungen mit einigen Organisationen, wie z.B. dem Landesarchiv, verschiedenen Verlagen oder dem Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, die alle als Mediensponsoren Text- und Bildmaterial zur Verfügung stellen. Darüber hinaus wendet sich *Regionalgeschichte.net* aber gerade auch explizit an historisch interessierte, nicht-professionelle HeimatforscherInnen und Vereine, die sich mit der Erforschung der Regionalhistorie beschäftigen und setzt auf deren Engagement. Gerade im Bereich der Regionalgeschichte ruhen in diesem Segment wertvolle Potentiale, die in der Vergangenheit, nicht zuletzt aufgrund mangelnder Publikationsmöglichkeiten, weitgehend unberücksichtigt blieben. Es bietet sich somit die Chance, durch Dialog und Einbindung von den Kompetenzen dieser Vereine als Gedächtnisgemeinschaften zu profitieren (vgl. Csendes 2001). Die Möglichkeiten der aktiven Teilnahme am Portal sind vielfältig. Diese kann vom einfachen Kommentar über einen veröffentlichten Text bis hin zur Einbindung der eigenen Webseite in das Portal reichen (z.B. Stadthistorische Museum Mainz). Das IGL versteht sich als Mittler und betreuende Instanz. Es bietet zu diesem Zweck Schulungen und Online-Tutorien mit unterschiedlichen Schwerpunkten an, um Interessierte für den Umgang mit der Portalsoftware zu qualifizieren. Aus Gründen der Qualitätssicherung werden für die Veröffentlichung bestimmte Texte von nicht-professionellen ForscherInnen vorher durch die Fachredaktion des IGL geprüft.

*Regionalgeschichte.net* gliedert sich in eine Hauptansicht, über die die vier o.g. regionalbezogenen Unterportale anzusteuern sind. In den Unterportalen werden hauptsächlich Informationen zur Geschichte der jeweiligen Region, Kulturdenkmälern,

Orten sowie aktuellen Veranstaltungen geboten. Darüber hinaus sind die jeweils aktiven Vereine, Initiativen und Einzelpersonen aufgeführt.

Unter dem zentralen Navigationspunkt Bibliothek im Hauptportal stehen unterschiedliche weiterführende Links in Form einer Sammlung zur Verfügung. Weiterhin werden zahlreiche Hintergrundtexte, Biografien, ein Glossar geschicht(swissenschaft)licher Begriffe und Regententabellen angeboten. Abgerundet wird das Angebot durch RSS-Feeds, einem Veranstaltungskalender, Diskussionsforen sowie der Möglichkeit eines Newsletterabonnements.

Die Suchfunktion beschränkt sich auf die Portalinhalte und eingebundene Webpräsenzen. Auf tieferen Ebenen des Portals (bei Ortsinformationen in den Unterportalen) ist zusätzlich eine direkte Literatursuche in der Rheinland-Pfälzischen Bibliografie möglich. Diese wird über einen zweiten Suchschlitz angesteuert, der sich automatisch mit dem aufgerufenen Ortsnamen füllt. Warum dieses Angebot in vergleichbarer Form bisher nicht beim Aufruf von Artikeln zu historischen Ereignissen oder Personen realisiert wurde, erschließt sich nicht.

Ein Relaunch des Portals ist für 2011 geplant. Zwei Aspekte werden hier im Vordergrund stehen. Zum einen werden ein optisches Redesign und eine Restrukturierung der Nutzerführung vorgenommen. Dabei sollen die Kernkomponenten des Portals – die Bibliothek, die Vereine sowie die Themenseiten – prominenter platziert werden. Zum anderen wird ein weiterer Server ans Netz gehen, um die Datenbank und die Webpräsenz zu trennen und dadurch schnellere Ladezeiten zu erzielen.

Die Kooperation von IGL und den in den Regionen engagierten wird ausschließlich über die Instrumente der fallweisen, themenspezifischen Interaktion sowie durch Besprechungen und Konferenzen koordiniert. In einzelnen Fällen ist eine bereits bestehende Kooperationsbeziehung auch wieder eingeschlafen, wobei die Hintergründe nicht im Einzelnen bekannt sind. Es ist allerdings von im nicht-professionellen Bereich erwartbaren Fluktuationen auszugehen. Um eine höhere Verbindlichkeit zu erreichen und die lokalen Partner umfassender in die Gestaltung des Portals zu integrieren, werden für die Zukunft ein direkterer Kontakt und eine engere Einbindung angestrebt. Ein erster Schritt in diese Richtung wird ansatzweise mit Hilfe des IGL-Geschichtsmobils erreicht. Mit dieser fahrbaren Forschungsstation informieren Mitarbeiter des IGL über die allgemeine Geschichte des Ortes. Gleichzeitig bietet sich für interessierte Laien die Möglichkeit für weitere Recherchen. Es können auch relevante Dokumente oder Fotos direkt digitalisiert und bei *Regionalgeschichte.net* publiziert werden. Ob der positiven Erfahrungen sollen

vergleichbare Angebote, die den persönlichen Kontakt mit potentiell Interessierten herstellen und Hemmschwellen abbauen, noch stärker in der Portalkooperation im engeren Sinne verankert werden.

### 3.2.6.SACHSEN.digital

In Dresden wird – angeregt durch die *BLO* – seit 2005 an einem Regionalportal gearbeitet. Zuerst entstand eine Masterarbeit zum Thema<sup>10</sup>, dann erfuhr 2006 mit der Sächsischen Bibliografie online eine der Kernressourcen des späteren Portals einen Relaunch. Parallel wurden weitere Online-Ressourcen gesammelt und ein Prototyp des Portals aufgesetzt, das dann Anfang 2007 offiziell freigeschaltet wurde. In dieser Anfangsphase wurde *SACHSEN.digital*<sup>11</sup> ausschließlich von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) getragen. Mittlerweile sind weitere acht Partner – vom Sächsischen Staatsarchiv über das Sächsische Industriemuseum und die Landeszentrale für Politische Bildung bis hin zum Staatsbetrieb für Geobasisinformation und Vermessung Sachsen – hinzugekommen. Das Portal hat 2009 einen Relaunch erfahren, bei dem die grafische Gestaltung im Sinne des Corporate Design sowie eine Neustrukturierung einzelner Navigationswege, z.B. die Integration einer Tag Cloud beim thematischen Zugang, im Mittelpunkt standen. Die weitere Entwicklung von *SACHSEN.digital* erfolgt modular in verschiedenen Stufen. Natürlich wird die bestehende kommentierte und strukturierte Linkliste laufend gepflegt und erweitert. Parallel werden weitere kooperative Projekte vorangetrieben, seien es Digitalisierungsbestrebungen, wie die nahezu abgeschlossene Präsentation der im Volltext durchsuchbaren historischen Protokolle des sächsischen Landtages, oder der Aufbau thematischer Angebote, wie der weiter auszubauende Schwerpunkt zu sächsischen Wissenschaftsgesellschaften und gelehrter Vereine in Geschichte und Gegenwart. Der aktuelle Fokus liegt aber auf der Intensivierung der Zusammenarbeit mit den bisherigen sowie der Akquise neuer Projektpartner. Hier kommen maßgeblich Kultur- Forschungs- und Bildungseinrichtungen sowie Landesbehörden in Betracht, die einerseits über den von ihnen zur Verfügung gestellten Content eine breitere inhaltliche Ausrichtung ermöglichen und damit zur Profilierung des Portals beitragen und umgekehrt ein Interesse an Vernetzung und effektiverer Präsentation ihrer Angebote haben.

---

<sup>10</sup> <http://pollux.bsz-bw.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=118230905> [20.04.2010]

<sup>11</sup> <http://www.sachsendigital.de/> [20.04.2010]

Ziel ist aber nicht nur der Kontakt mit professionellen Partnern. Gerade auch nicht- oder semiprofessionelle Vereine und Gruppen sollen stärker als bisher als aktive Community angesprochen werden und im Sinne des Web 2.0 *SACHSEN.digital* z.B. als Kommunikationsplattform und Ankündigungsforum nutzen. Ein weiterer Schritt wird perspektivisch die Implementierung einer übergreifenden Metasuche sein, die die bisher nach Personen, Orten, Themen und Ressourcentypen gegliederten und verlinkten Angebote zentral durchsuchbar macht. Für die technische Umsetzung des Ausbaus gibt es allerdings keinen konkreten Zeitplan, da man sich mit den personellen Kapazitäten und Entwicklungen der SLUB arrangieren muss.

Bei allen mitwirkenden Partnerorganisationen sind die anfallenden Aufgaben im Rahmen von *SACHSEN.digital* in die regulären Arbeiten integriert. Die Partner sind angehaltenen, das Portal hinsichtlich der Bereitstellung von aktuellen News, Content, der Öffentlichkeitsarbeit und der technischen Administration in ihren Bereichen zu unterstützen. Die laufende Pflege und die inhaltliche Redaktion werden jedoch von den beiden Anbietern SLUB und IGSV übernommen und abgestimmt, wobei die Hauptredaktion bei der SLUB liegt. Diese wird aus im Rahmen der landesbibliothekarischen Arbeit der SLUB zur Verfügung stehenden Mitteln finanziert. Personell macht dies ca. die Hälfte des Fachreferats Saxonica, also einer Vollzeitstelle des höheren Dienstes, aus.

Das Portal *SACHSEN.digital* ist innerhalb der SLUB in das mit der Generaldirektion abgestimmte Gesamtprojekt „Digitale Bibliothek“ eingebettet. Im Zuge dessen liegt der Schwerpunkt zunächst auf der meist durch Drittmittel finanzierten Retrodigitalisierung von herausragenden Kernbeständen an Saxonica. Außerdem erfolgen Zuwächse durch thematisch passende, elektronische Publikationen auf dem zertifizierten Qucosa-Server<sup>12</sup> sowie durch Digitalisierungen auf Nutzerwunsch, die durch den Dienstleister EOD<sup>13</sup> durchgeführt werden.

Die Koordination zwischen den Partnerorganisationen erfolgt meist auf dem Weg der themenspezifischen, bilateralen Absprache oder im Rahmen von Besprechungen. Die Arbeitsteilung zwischen den Projektpartnern, auch zwischen SLUB und ISGV, ist bisher kaum formalisiert. Generell gibt es aber ein Bewusstsein dafür, dass dies gerade im Zuge der Etablierung weiterer Partnerschaften expliziter und verbindlicher geregelt werden muss. So streben einige der Partner schriftlich festgehaltene Kooperationsvereinbarungen an.

---

<sup>12</sup> Das Akronym Qucosa steht für Quality Content of Saxony. <http://www.qucosa.de/> [20.04.2010]

<sup>13</sup> <http://www.books2ebooks.eu/> [20.04.2010]

### 3.2.7. Westfälische Geschichte

Das Internetportal *Westfälische Geschichte*<sup>14</sup> entsprang dem Wunsch des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe - Institut für westfälische Regionalgeschichte (LWL-IwR), qualitativ hochwertige Informationen zur Landes- und Regionalgeschichte über das Internet zugänglich zu machen. Die Konzeption des Portals begann 2002, wobei der ursprüngliche Arbeitsauftrag noch die Vorstellung einer schlichten Webseite mit Einführungstexten und einer Linksammlung implizierte. Dies wurde relativ bald zugunsten der Idee eines historischen Informationsservers geändert, der im November 2004 erstmals online ging und seitdem beständig weiterentwickelt und ergänzt wurde. 2009 erfuhr das Portal den vorerst letzten Relaunch, der vor allem Ansprüche an Barrierefreiheit umsetzte. Inhaltlich bietet *Westfälische Geschichte* eine Vielzahl multimedialer Informationen in Form von Texten, digitalisierten Quellen, Bildern, Videos, Karten und Metadaten zu verschiedenen historischen Epochen, Personen, Orten, Räumen und Ereignissen, kurz: allen Aspekten der Landes- und Regionalgeschichte. Verschiedene Suchfunktionalitäten (Volltext, Datenfeld, Systematik oder Sitemap) erschließen die Inhalte des Portals. Als Zielgruppen sind sowohl wissenschaftliche Fachleute und Mitarbeiter von Kultureinrichtungen wie auch die historisch interessierte Öffentlichkeit und Schulgruppen angesprochen. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Ansprüchen dieser Personengruppen Rechnung zu tragen, werden zielgruppenspezifische Angebote gemacht und weiter ausgebaut. So gibt es z.B. eigene Portalbereiche für Forschung und Schule/Weiterbildung. Weitere Dienstleistungen umfassen einen auch separat durchsuchbaren Linkkatalog, eine moderierte Mailing-Liste sowie ein Menü hilfreicher Quicklinks z.B. auf die NRW-Bibliografie online.

Neben den Grundinformationen gibt es thematische Schwerpunkte, die ausgewählte Aspekte westfälischer Geschichte vertiefen. Diese werden kontinuierlich redaktionell betreut, ausgebaut und aktualisiert. Demgegenüber stehen vielfältige Projekte, die meist objektiv umrissen und zeitlich abgeschlossen im kooperativen Zusammenspiel mit Partnern realisiert werden. Ein bis Ende 2010 angestrebtes Nahziel ist beispielsweise die Fertigstellung der Digitalen Westfälischen Urkundendatenbank (DWUD). Dieses größere Projekt, das gemeinsam mit dem LWL-Archivamt für Westfalen und der Stiftung Westfalen-Initiative durchgeführt wird, wird in seiner ersten Phase die Digitalisierung und Erschließung des vorhandenen, rund 90.000 Karteikarten umfassenden Regestenmaterials

---

<sup>14</sup> <http://www.westfaelische-geschichte.de> [20.04.2010]

vornehmen und dies in das Portal integrieren. Zunächst sollen aber nur Metadaten – das Archiv, der Bestand, die Signatur etc. – angeboten werden. Der weitere Ausbau hin zu Volltext-Datensätzen ist jedoch in Planung.

*Westfälische Geschichte* war anfänglich ein Kooperationsprojekt des LWL-IwR und der Stiftung Westfalen-Initiative. Die Stiftung sowie der Sparkassenverband Westfalen-Lippe stellten in dieser Anfangsphase erhebliche finanzielle Mittel zur Anschubfinanzierung des Projekts zur Verfügung. Seit 2005 sind die alleinige Trägerschaft und damit auch der Großteil der Finanzierung auf das LWL-IwR übergegangen, das sowohl die Portalkonzeption entwickelt als auch die Kooperation koordiniert und die ausschließliche inhaltliche Verantwortung trägt. Das LWL-IwR stellt also die technische Infrastruktur (Webserver, CMS, MySQL-basierte spezielle Datenbank), personelle Ressourcen (ein wissenschaftlicher Referent, eine studentische Hilfskraft, mehrere Mitarbeiter auf Projekt- und Werkvertragsbasis) und die inhaltlichen Grundinformationen, die unterschiedlichen Partner stellen im Wesentlichen ihre spezifischen Inhalte zur Verfügung oder entwickeln diese (mit), je nachdem ob es sich um retrodigitalisierte oder speziell für das Portal konzipierte digitale Ressourcen handelt. Diese Kompetenzverteilung gilt meist auch für kooperative Großprojekte wie die DWUD, bei der die archivfachliche Verantwortung beim Archivamt liegt, die Gesamtprojektleitung jedoch beim LWL-IwR ruht.

Dennoch ist die konkrete Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern natürlich projektabhängig. Gerade bei größeren Projekten wird auch von den Partnern mehr inhaltliche und konzeptionelle Unterstützung geleistet, während bei kleineren nach der gemeinsamen Klärung der technisch-konzeptionellen Rahmenbedingungen praktisch nur die Ablieferung der Daten erfolgt. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass auch bei *Westfälische Geschichte* insbesondere die Koordinationsinstrumente der fallweisen, themenspezifischen Interaktion und der Besprechung genutzt werden. Gerade bei längerfristigen Projekten spielen aber Programme und Zielpläne durchaus eine Rolle.

Über die tatsächliche Realisierung von inhaltlichen Kooperationsbeziehungen entscheidet die Projektleitung des Portals. Wesentliche Kriterien für die Auswahl der Partner sind der wissenschaftliche Anspruch sowie eine gewisse Konstanz und Langfristigkeit in der Zusammenarbeit. Momentan kooperiert *Westfälische Geschichte* hauptsächlich mit Verlagen, Archiven, Museen und Bibliotheken. Wie schon bei einigen anderen Portalprojekten bemerkt, resultiert auch die Motivation der Partner von *Westfälische Geschichte* überwiegend aus einem Mangel an eigener Internetkompetenz und fehlender Infrastruktur. Natürlich spielen auch die verbesserte Sichtbarkeit und Auffindbarkeit im

Netz sowie weitere Aggregationsvorteile eine gewichtige Rolle. Gleichzeitig scheuen aber einzelne potentielle Partner die eigentlich effiziente Kooperation. Den Hintergrund bilden meistens Gründe der Verfügungshoheit. Die jeweiligen Organisationen befürchten, die Kontrolle über ‚ihr‘ Material zu verlieren und präferieren daher eigene Webauftritte. Es kam bei *Westfälische Geschichte* sogar vor, dass die Leitung einer kooperierenden Organisation bereits getroffene Zusagen eigenmächtig wieder abänderte und Materialien – anders als vorgesehen - plötzlich nur eingeschränkt zur Verfügung stellen wollte. Da die Ergebnisse der gemeinsamen Besprechungen seinerzeit noch nicht schriftlich festgehalten wurden und die Leitung gleichzeitig auf ihrer willkürlich revidierten Position beharrte, musste aus konzeptionellen Gründen die Zusammenarbeit eingestellt werden.

### 3.3. Auswertung der Ergebnisse: Portalfunktionalitäten

Bevor ich auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Kooperationsstrukturen und –typen eingehe, möchte ich zunächst einen kurzen Abgleich der einzelnen Projekte mit den zuvor skizzierten Funktionalitäten (siehe Tabelle 1) geben. Es soll dabei nicht darum gehen, einzelnen Angeboten anhand eines theoretischen Kriterienkatalogs ihren Status streitig zu machen. Vielmehr kann eine solche Darstellung Impulse und Anregungen für eine künftige Weiterentwicklung geben. Ob dies dann im Einzelfall gewünscht ist, hängt natürlich von der strategischen Ausrichtung ab, die die Partner für ihr Projekt anstreben.

Bei *Archive in NRW* ist einschränkend zu sagen, dass, entsprechend des strategischen Konzepts, nur Archivalia bzw. die entsprechenden Beständeübersichten oder Findmittel durchsucht werden. Insofern kann hier nicht von heterogenen Quellen im Sinne von Punkt 6 gesprochen werden. Angeboten wird eine weltweite Suche von Archiven mit den entsprechenden Verlinkungen, sowie einzelne archivfachliche Zeitschriften, was als eingeschränkte Unterstützung beim Punkt 8 gewertet wurde.

Die *BLO* weist zwar durch Nennung und ggf. Verlinkung auf Projekt- und Kooperationspartner sowie Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates hin, weitere möglicherweise relevante Forscher oder Anlaufpunkte werden allerdings nicht aufgeführt, was als eine bisher fehlende Unterstützung von Kommunikation/ Kollaboration gelten kann. Eine Metarecherche der unterschiedlichen Angebote ist vorhanden, erstreckt sich

aber bisher noch nicht auf alle Bereiche. Die Einstufung als ‚+/O‘ soll diesen Zwischenstatus verdeutlichen.

Tabelle 1: Funktionalitäten

	Archive. NRW	BLO	Regio.net	SACHSEN. digital	Westfälische Geschichte
1. Einheitlicher Einstiegspunkt	+	+	+	+	+
2. Simplizität	+	+	+	+	+
3. Leistungsfähige Suchwerkzeuge	+	+	+	+	+
4. Aggregation	+	+	+	+	+
5. Strukturierung/ Aufbereitung	+	+	O	+	+
6. Zusatzfunk- tionalitäten	-	+/O	-	-	+
7. Personalisierung	-	-	O	-	-
8. Kommunik./ Kollaboration	O	-	O	-	O
Legende: + = unterstützt; O = bisher eingeschränkt unterstützt; - = bisher nicht unterstützt					

Während das alleinige Angebot von RSS-Feeds nicht als Personalisierung im obigen Sinne gewertet wurde, unterscheidet sich *Regionalgeschichte.net* dahingehend, dass auf die einzelnen Regionen zugeschnittene Feeds angeboten werden. Zusammen mit einer Kommentarfunktion, einem Diskussionsforum sowie einem nach individuellen Interessen zusammengestellten Newsletter für registrierte Nutzer sind dies zumindest erste Schritte in Richtung Personalisierung. *Regionalgeschichte.net* erschließt weitestgehend die portaleigenen digitalen Ressourcen. Nur auf der Ortsebene der einzelnen Regionen bietet sich eine Suchmöglichkeit in der Rheinland-Pfälzischen Bibliografie. Da ein analoges Angebot für die Personensuche wiederum fehlt, ist der Punkt Strukturierung nur eingeschränkt realisiert.

*SACHSEN.digital* bietet bisher keine Funktionalitäten wie Metarecherche, Personalisierung oder Kommunikation/ Kollaboration an.

*Westfälische Geschichte* bietet bereits eine relativ umfassende Institutionensuche, eine moderierte E-Mail-Liste sowie eine weiterführende kommentierte Linkliste, der Punkt Kommunikation/ Kollaboration wird also eingeschränkt unterstützt.

Für die meisten Projekte gilt, dass die Suche nach analogen Quellen über die Integration des in den jeweiligen Regionalbibliografien verzeichneten Bestandes realisiert wird. Kostenpflichtige Ressourcen spielen bei der Suche praktisch keine Rolle, was auf eine breite prinzipielle Unterstützung des Open Acces-Gedankens schließen lässt. Eine Möglichkeit, um die User auch auf diese Angebote hinzuweisen, könnte die entsprechend markierte Verzeichnung in der Linkliste sein, wie es der Prototyp von *HamburgWissen Digital* tut. Außerdem kann konstatiert werden, dass im Bereich der Personalisierung und Kommunikation/ Kollaboration bei allen Portalen deutliches Entwicklungspotential besteht. *Regionalgeschichte.net* ist hier nicht zuletzt wegen seines Anspruchs als die Partizipation aller Interessierten förderndes Projekt am weitesten fortgeschritten. Natürlich erfordert ein schrittweiser Ausbau in diese Richtung zusätzliche Mittel, die, da ohnehin begrenzt, bisher eher in die Verfügbarmachung weiteren Contents fließen. Dennoch sollte die zusätzliche Attraktivität, die ein Portal durch individuell oder auf abgegrenzte Gruppen zugeschnittene Dienstleistungen gewinnen kann, in Betracht gezogen werden. Eine relativ leicht zu realisierende Möglichkeit ist z.B. die Aufsetzung eines Forscherwiki, wie es HamburgWissen Digital nach cibera-Vorbild<sup>15</sup> anstrebt.

### 3.4. Auswertung der Ergebnisse: Kooperationsstrukturen und -typen

Die organisatorischen Netzwerke im Bereich der Regionalportale sind nicht, wie es bei Netzwerken oft pauschal assoziiert wird, polyzentrisch strukturiert. Vielmehr kann eher von einer weitgehend fokalen Anordnung gesprochen. Bei der Mehrzahl der etablierten Projekte (*Archive in NRW*, *Regionalgeschichte.net*, *Westfälische Geschichte*) zeichnet jeweils eine Organisation für die inhaltliche Rahmgestaltung und administrativen Maßnahmen verantwortlich. Auch bei Projektzusammenschlüssen mit einer aus mehreren Trägern bestehenden Leitungsgruppe (*BLO*, *SACHSEN.digital*) gibt es innerhalb dieses Zirkels eine Organisation, die den Hauptanteil an technischer Administration und redaktioneller Verantwortung schultert. Bei den beiden sich in Vorbereitung befindlichen Projekten *LEO* und *HamburgWissen Digital* zeichnet sich eine ähnlich gelagerte Struktur bereits ab.

---

<sup>15</sup> [http://wiki.cibera.de/index.php/cibera\\_ForscherWiki:Portal](http://wiki.cibera.de/index.php/cibera_ForscherWiki:Portal) [20.04.2010]

Vorteile und Risiken dieser Arrangements sind leicht erkennbar. Zum einen ist der reziproke Nutzen zu erwähnen, den die beteiligten Organisationen aus den entstehenden Synergieeffekten erzielen. So verfügen alle zentralen Projektträger im Rahmen ihrer übergeordneten Organisationen ohnehin über die nötigen technischen Ressourcen wie z.B. eine professionelle IT-Abteilung, die es ihnen ermöglichen, mit einem vergleichsweise niedrigeren Aufwand die Etablierung und Pflege des Portalangebots zu gewährleisten. In Fällen wie dem Landesarchiv Baden-Württemberg oder der SUB Hamburg kommen Know-how und wertvolle Erfahrungen hinzu, die in früheren Projekten wie dem BAM-Portal<sup>16</sup> oder dem beluga-OPAC<sup>17</sup> (Anwendung von Suchmaschinentechnologie) gewonnen wurden, und auf die teilweise für einige Portalfeatures zurückgegriffen werden kann. Mit der Integration von Content der kleineren Partner gewinnt das Portal die nötige inhaltliche Breite und Attraktivität, um für die Nutzer von Interesse zu sein. Die zentralen Projektträger können sich als leistungsfähige landeskundliche Informationsprovider profilieren.

Kleinere Partner beeinflussen die Ausgestaltung des Portals hauptsächlich über die Bereitstellung von Content. Sie profitieren von der Einbindung ihrer Angebote in diese gegebene Infrastruktur, da sie mit dem eigenständigen Aufbau einer ähnlichen Dienstleistung schlicht an ihre Grenzen stoßen würden. Auf diesem Weg erhalten sie trotzdem die Chance, sich und ihre Informationen einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren, ihren Bekanntheitsgrad zu steigern und neue Nutzer zu gewinnen. Auswertungen bei *Archive in NRW* haben z.B. ergeben, dass einige bisher kaum nachgefragte Bestände seit der Einbindung in zentrale digitale Rechercheeinstiege wesentlich höheres Interesse auf sich ziehen. Insofern kann Kollaboration tatsächlich als Schlüssel zu erfolgreicher digitaler Bibliotheksentwicklung angesehen werden (Bunker & Zick 1999), durch die sowohl die beteiligten Organisationen wie auch die User gewinnen.

Allerdings birgt diese Kompetenzverteilung auch Risiken in sich. So führte bei *Archive in NRW* der berufliche Wechsel des Projektverantwortlichen auf eine andere Stelle zu einer längeren Stagnation des Portalausbaus. Verstärkend kamen hier noch von außen induzierte, umfassende Änderungen in der Aufbau- und Ablauforganisation der staatlichen Archive hinzu. Auf ähnliche Weise verzögerte die universitätsweite Umstellung auf ein neues CMS die Weiterentwicklungen im Rahmen von *HamburgWissen Digital*. Diese Beispiele machen deutlich, dass laufende Umstrukturierungen innerhalb der zentralen Organisation oder in deren Umwelt signifikante Effekte auf die Projektkontinuität haben können. Dies

---

<sup>16</sup> <http://www.bam-portal.de/> [20.04.2010]

<sup>17</sup> <http://beluga.sub.uni-hamburg.de/> [20.04.2010]

kann soweit führen, dass einzelne Partner versucht sind, individuelle Lösungen voranzutreiben. Allerdings sind dies wohl Probleme, die sich insbesondere in Aufbau- und Umbruchphasen eines Projekts verstärkt negativ auswirken. Ist das Portal in den Regelbetrieb überführt, dürfte dies keine so gravierenden Folgen nach sich ziehen. Dennoch bleibt natürlich auch nach der Überführung eines Portals in den Regelbetrieb eine kontinuierliche Entwicklung zwingend, um die Plattform hinsichtlich Features, aktuellen Metadatenformaten etc. attraktiv, konkurrenz- und anschlussfähig zu halten.

Hinsichtlich der in die existierenden Netzwerke einbezogenen Partner können Unterschiede ausgemacht werden. Die dominierende Form möchte ich schematisch als arrivierte „Kooperationsprojekte von oben“ bezeichnen. Sie vollzieht sich zwischen etablierten professionellen Organisationen, die ihre digitalisierten Bestände – bzw. zumindest thematisch relevante Teile davon – oder ihre Kataloge/ Bestandsübersichten unter einer einheitlichen Oberfläche zusammenführen und durchsuchbar machen. Als portalspezifische Anreicherungen können die weiteren, oben beschriebenen Funktionalitäten hinzutreten. Von den bisher produktiv gegangenen Projekten fallen *Archive in NRW*, die *BLO*, *SACHSEN.digital* und *Westfälische Geschichte* in diese Kategorie, wobei *Archive in NRW* ausschließlich Partner aus dem archivischen Bereich versammelt, während bei den anderen drei Angeboten ein wesentlich breiteres Spektrum an Partnerorganisationen landeskundlich relevante Informationen beisteuert.

In Anlehnung an Laudel (1999: 38-40) möchte ich die innerhalb dieser „Kooperationsprojekte von oben“ dominierende Form der Kooperation als Typus der gegenseitigen „unterstützenden Kooperation“ bezeichnen. Sie vollzieht sich in den je nach Kooperationsobjekt analytisch zu unterscheidenden Subtypen von Servicekooperation (Objekt: Dokument), Gerätebereitstellung (Objekt: Infrastruktur) oder Weitergabe von Know-how (Objekt: Wissen). Servicekooperation bezeichnet in diesem Zusammenhang insbesondere die Weitergabe von zur Einbindung bestimmten (digitalen) Dokumenten. Gerätebereitstellung meint vorwiegend das Hosting und die Pflege und Weiterentwicklung der technischen Portalinfrastruktur. Darunter fällt aber auch die Digitalisierung von zuvor von Partnern weitergegebenen Dokumenten, wie sie z.B. die BSB manchmal für diese übernimmt. Die Durchführung von Schulungen zum Umgang mit der Portalsoftware, Unterstützung beim Findmittelimport oder beim Datenbankmapping kann als Weitergabe von Know-how gefasst werden. Servicekooperation vollzieht sich vorwiegend von Seiten der Partner in Richtung der zentralen hauptverantwortlichen Organisation(en), während

Gerätebereitstellung und Weitergabe von Know-how meist in die umgekehrte Richtung funktioniert.

Einen zusätzlichen Kooperationstyp weist *Regionalgeschichte.net* auf. Zwar sind auch hier alle zuvor beschriebenen Typen der unterstützenden Kooperation zu identifizieren, allerdings kommt aufgrund der etwas anders gelagerten Ausrichtung des Portals ein weiterer hinzu. Während bei den anderen Projekten eine neue Qualität des landeskundlichen Informationsmanagements durch die um bestimmte Funktionalitäten ergänzte Aggregation vorhandener Daten und Bestände gewonnen wird, geht *Regionalgeschichte.net* noch einen Schritt weiter. Das Projekt versucht, Informationen nicht nur zu aggregieren, sondern auf vorhandene, aber vernachlässigte Wissensbestände in der lokalen Umwelt, speziell der heimischen Bevölkerung, zuzugreifen und diese durch ihre Einbindung in die Portalstruktur zum allgemein zugänglichen Informationspool hinzuzufügen. In diesem Sinne bündelt das Projekt nicht nur Forschungsergebnisse, sondern betreibt bis zu einem gewissen Grad selbst landeskundliche Forschung bzw. stößt diese durch Aktivierung vorhandener Potentiale an und bindet die Ergebnisse in ein Publikationsforum ein. Im Netzwerk von *Regionalgeschichte.net* sind daher zwar auch arrivierte Organisationen vertreten, zu einem weitaus größeren Teil aber sind lokale Initiativen, Vereine und Einzelpersonen die Partner. Dieser wissensarchäologische Aspekt eines „Kooperationsprojekt von unten“ korreliert mit einer Form der „arbeitsteiligen Kooperation“ deren Gegenstand weniger eine bereits vorhandene Entität, sondern ein kreativer Forschungsprozess ist, der neue Informationen zutage fördert und zugänglich macht. Das arbeitsteilige Moment liegt in der qualitätssichernden Aufgabe des IGL, das zu veröffentlichende neue Beiträge nicht-professioneller HeimatforscherInnen auf Stichhaltigkeit überprüft.

Tabelle 2: Kooperationstypen

	Arbeitsteilige Kooperation	Unterstützende Kooperation		
		Service-kooperation	Gerätebereitstellung	Weitergabe von Know-how
Kooperation ist	ein gemeinsamer Prozeß	auf gegenseitige Unterstützung gerichtet		
Kooperationsobjekt	neue Information	Dokumente	Infrastruktur	Wissen

Quelle: in Anlehnung an Laudel (1999: 40)

Mit Blick auf die in den Projekten zum Einsatz kommenden Koordinationsinstrumente kann festgehalten werden, dass lockere, ‚weiche‘ Formen der Koordination dominieren. Die mit Abstand am häufigsten genannten Verfahren sind fallweise/ themenspezifische Interaktionen (Mittelwert 4,2) und Besprechungen/ Konferenzen (3,6). Beide Instrumente fallen unter die Klasse der Selbstabstimmung. Diese horizontale Art der Kommunikation wird vor allem zwischen Stellen angewendet, die in ihren Aktivitäten aufeinander angewiesen sind. Vor dem projektbezogenen Netzwerk-Hintergrund der Portale, in dem sich die Partner auf Augenhöhe begegnen, ist dieses Ergebnis nicht überraschend. Umgekehrt spielen vertikale Abstimmungsinstrumente wie Weisungen, die auf einer Personenhierarchie fußen, überhaupt keine Rolle. Die übrigen Instrumente – Programme bzw. Verfahrensrichtlinien (2,25), Zielpläne (2) und Projektkultur/ Philosophie/ Rituale (1,75) – kommen vereinzelt zum Einsatz, aber in deutlich geringerem Maße als die der Selbstabstimmung (zu den Instrumenten im Einzelnen vgl. Kieser & Walgenbach 2007: 108-137).

Es ist anzumerken, dass über die genauen Strukturen der Arbeitsteilung, mit Ausnahme der oben gemachten generellen Anmerkungen, kaum zu verallgemeinernde Aussagen zu treffen sind. Innerhalb der Netzwerke wird die konkrete Arbeitsteilung vorwiegend in teilprojektspezifischen Kooperationsvereinbarungen zwischen den beteiligten Partnern verhandelt. Periodisch finden in den meisten Projekten Konferenzen statt, während denen über Verbesserungsvorschläge und zukünftige Entwicklungen beraten wird. Die Ergebnisse und etwaigen Zusagen werden protokolliert, nachdem es in Einzelfällen (*Westfälische Geschichte*) zu eigenmächtigen Abänderungen der Vereinbarungen durch einzelne Partner kam.

Für den Austausch über allgemeine Fragen gibt es seit einigen Jahren die AG Regionalportale, die von allen Befragten als Ort der Metakooperation geschätzt wird.

### 3.5. Konvergenz von Archiv, Bibliothek und Museum?

Bei der Mehrheit der Organisationen im musealen, bibliothekarischen und archivarischen Bereich ist über die Jahre ein Bewusstsein dafür gewachsen, dass sich Kooperationen verschiedener Anbieter und die Aggregation der Angebote unter den Bedingungen der gewandelten globalen Informationsinfrastruktur als Imperative darstellen. Nichtsdestoweniger gibt es natürlich noch immer Organisationen, die – die Mobilisierung der nötigen personellen, technischen und finanziellen Ressourcen vorausgesetzt – für einen individuellen Auftritt votieren. Häufiges Motiv für diese Entscheidung ist eine gewisse Skepsis, die Kontrolle über die ‚eigenen‘ Inhalte zu verlieren; so geschehen im Kontext von *Archive in NRW* und *Westfälische Geschichte*. Aber auch die in kooperativen Netzwerken agierenden Organisationen legen Wert auf die entsprechende Auszeichnung der einzelnen von ihnen bereitgestellten Inhalte. Man kann vermuten, dass über diese Kenntlichmachung nicht nur die eigene (Teil-)Urheberschaft des entsprechenden Angebotes gekennzeichnet werden soll, sondern dies gleichzeitig die Leistung und Funktion der eigenen Organisation hervorheben und damit letztendlich die Notwendigkeit ihres Fortbestand verdeutlichen soll.

Das bringt uns zu Frage einer möglichen, virtuell induzierten Konvergenztendenz der drei klassischen Speicherorganisationen. Es empfiehlt sich, zunächst eine kurze Begriffsbestimmung vorzunehmen, denn die Kriterien für Konvergenz werden oftmals nicht expliziert. Nach Lovecy (1994: 2) können bereits (informelle) Treffen der Leiter verschiedener Informationseinrichtungen (hier immer: Bibliotheken und Rechenzentrum) als, wenn auch schwache, Vorstufe zu Konvergenz gefasst werden. Auf der anderen Seite des Kontinuums steht bei ihm dann die organisatorische Zusammenfassung ehemals getrennter Bereiche zu einer Einheit. Orientiert man sich an einer solchen Definition, kann praktisch jede Form der Kooperation auch als Konvergenz bezeichnet werden, so dass die Begriffe faktisch ihres semantischen Gehalts beraubt werden. Field (2001: 268) bezieht sich auf eine Unterscheidung zwischen organisationaler bzw. formeller und operationaler bzw. informeller Konvergenz, wobei beide nicht zwangsläufig gleichförmig miteinander einhergehen müssen. Lewis & Sexton (2000: 6) identifizieren für Großbritannien drei Modelle organisationaler Konvergenz:

- „(i) fully converged at all levels, with service delivery from integrated service points using multiskilled staff
- (ii) an integrated management structure, but service delivery and operational management from separate points
- (iii) separately managed services under the coordination of a single senior officer (...).”

Wie deutlich wird, passt im strikten Verständnis keine dieser drei angebotenen Definitionen, denn gemeinsam ist ihnen, dass sie Konvergenz als ein Phänomen verstehen, das sich auf realer Organisations- und Managementebene oder im operationalen Geschäft vollziehen muss und nicht sinnvoll auf kooperative Präsentationsplattformen im virtuellen Raum angewendet werden kann. Es scheint allerdings zumindest mittelfristig unwahrscheinlich, dass sich durch die Existenz des Internet oder der Teilnahme an Portalkooperationen die langjährig gewachsenen Unterschiede z.B. in den Erschließungstraditionen (Provenienzzorientierung vs. inhaltsorientierte Erschließung) der einzelnen Organisationen angleichen werden. Das schließt natürlich nicht aus, dass im Rahmen eines Portalprojekts im Hinblick auf die Recherche die nach unterschiedlichen Regeln erschlossenen Dokumente mit Hilfe eines standardisierten interoperablen Metadatenformates in einen gemeinsamen Datenpool eingebracht und auf diese Weise maschinell durchsuchbar gemacht werden oder bestehende Normdaten auf Bestände aus Archiven, Bibliotheken und Museen gleichermaßen Anwendung finden. Insofern kann zwar von einer Annäherung der vormals strikter separierten Bereiche gesprochen werden, einer vollständigen Konvergenz im operationalen Geschäft stehen jedoch nach wie vor unterschiedliche, je spezifische Handlungslogiken entgegen (vgl. Plassmann et al: 2006: 31). Im Fall der Regionalportale handelt es sich um eine integrierte virtuelle Präsentation multimedialer Dokumente, aber zumindest mittelfristig nicht um eine organisatorische Konvergenz der beteiligten Partner.

## 4. Fazit

In dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, einen Einblick in Kooperationsprojekte im Feld der landeskundlichen Regionalportale zu geben. Hinter der Etablierung dieser Kooperationen steht die Einsicht, dass es bereits in diesem räumlich relativ eingegrenzten Bereich eine facettenreiche Informationslandschaft gibt, in der Bibliotheken, Archive, Museen und andere Einrichtungen jeweils nur ein Player unter mehreren sind. War es bis vor einigen Jahren praktisch nicht möglich, diese Vielzahl an Angeboten auf einen Blick überschaubar zu machen, hat sich dies mit der digitalen Vernetzung, interoperablen Metadatenformaten und moderner Suchmaschinentechologie radikal geändert. Das Wissen um diese Möglichkeit hat allerdings auf Nutzerseite auch die Ansprüche an zeitgemäße Informationsvermittlung wachsen lassen. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, sind zahlreiche Organisationen näher zusammengerückt, um ein entsprechendes, qualitativ hochwertiges Angebot zu realisieren. Dabei können sie auf ihr in der Vergangenheit erworbenes Prestige als leistungsfähige Informationsdienstleister bauen. Gleichzeitig impliziert dies die Erwartung, diese Kompetenzen auch auf die digitale Umgebung auszuweiten. Für die beteiligten Organisationen eröffnen sich damit im Rahmen dieser Projekte Chancen auf wertvolle institutionelle Lernprozesse.

Der thematische Zuschnitt auf die Region erscheint sinnvoll. Zum einen ist aufgrund der Interdisziplinarität der Landeskunde die Desegmentierung der Informationslandschaft in diesem Bereich besonders gewinnbringend für den interessierten Nutzer. Die räumliche Nähe erhöht zweitens die Chance, mit dem je individuellen Beitrag auch Interesse über das zur Verfügung gestellte digitale Angebot hinaus zu wecken. Drittens sorgt die räumliche Nähe der beteiligten Partner für eine Verbindlichkeit und Identifikation mit dem Projekt, die sich auf abstrakteren Ebenen wahrscheinlich nur ungleich schwerer herstellen ließe. Deutlich geworden ist, dass bereits in diesem doch recht überschaubaren Feld der landeskundlichen Regionalportale unterschiedliche Kooperationstypen mit eigenen erwähnenswerten Facetten existieren. Hervorheben möchte ich abschließend insbesondere die Ansätze innerhalb verschiedener Projekte, die auf eine stärkere Einbeziehung der Interessen der Umwelt zielen. Bei der *BLO* geschieht dies durch die Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Beirat, der Vorschläge für relevante, zukünftig umzusetzende Projektschritte einbringt. *Regionalgeschichte.net* hat eine ähnliche Ausrichtung, allerdings an die nicht-professionellen, landeskundlich Interessierten gerichtet, praktisch zu einem Kern seines Konzepts gemacht. *Westfälische Geschichte* schließlich arbeitet an speziellen

Angeboten für Schulklassen unterschiedlicher Altersstufen. Dies scheinen jeweils auf ihre Art erfolgversprechende Wege zu sein, verschiedene Nutzergruppen gezielter an das Portal zu binden. Damit weisen sie in eine Richtung, die in der Zukunft bei allen weiteren Entwicklungen besondere Berücksichtigung erfahren sollten: der Fokus, die Portale zu zentralen, aber stärker personalisierten Anlauf- und Austauschstellen für alle landeskundlich Interessierten mit ihren je spezifischen Interessen zu machen; kurz, ein Schritt in Richtung strategischer Nutzerorientierung.

## 5. Literaturverzeichnis

- Abraham, Martin/ Büschges, Günter: *Einführung in die Organisationssoziologie*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Adorno, Theodor W.: *Individuum und Organisation*. In: ders.: *Soziologische Schriften I*. Frankfurt/ Main: Suhrkamp, 1979.
- Alexander, Edward P./ Alexander, Mary: *Museums in motion. An introduction to the history and functions of museums*. 2. Auflage. Plymouth: AltaMira Press, 2008.
- Bieberstein, Johannes Rogalla von: *Archiv, Bibliothek und Museum als Dokumentationsbereiche. Einheit und gegenseitige Abgrenzung*. Pullach: Verlag Dokumentation, 1975.
- Black-Veldtrup, Mechthild/ Pilger, Andreas/ Wiech, Martina: *11 Jahre archive.nrw.de. Bilanz und Perspektiven*. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe*, 71, 2009, S. 5-12.
- Borgmann, Christine L.: *From Gutenberg to the global information infrastructure. Access to information in a networked world*. Cambridge: MIT Press, 2000.
- Bunker, Geri/ Zick, Greg: *Collaboration as key to digital library development. High performance image management at the University of Washington*. In: *D-Lib Magazine* 5, 3. Abrufbar unter:  
<http://www.dlib.org/dlib/march99/bunker/03bunker.html> [20.04.2010]
- Chowdhury, G.G./ Chowdhury, Sudatta: *Digital library research: major issues and trends*. In: *Journal of Documentation*, 55, 4, 1999, S. 409-448.
- Csáky, Moritz/ Stachel, Peter (Hg.): *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Teil 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit, Kompensation von Geschichtsverlust*. Wien: Passagen Verlag, 2000.
- Csáky, Moritz/ Stachel, Peter (Hg.): *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Teil 2: Die Erfindung des Ursprungs. Die Systematisierung der Zeit*. Wien: Passagen Verlag, 2001.
- Csendes, Peter: *Vom Speicher des Gedächtnisses zum Gedächtnisort. Historische Vereine*. In: Csáky, Moritz/ Stachel, Peter (Hg.) 2001.
- Esser, Hartmut: *Soziologie: spezielle Grundlagen Band 5. Institutionen*. Frankfurt/ Main: Campus Verlag, 2000.
- Field, Clive D.: *Theory and practice: reflections on convergence in United Kingdom universities*. In: *Liber Quarterly*, 11, 2001, S. 267-289. Abrufbar unter:  
<http://webdoc.gwdg.de/edoc/aw/liber/lq-3-01/10field.pdf> [20.04.2010]
- Flügel, Katharina: *Einführung in die Museologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.
- Franz, Eckhart G.: *Einführung in die Archivkunde*. 7. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.
- Heber, Tanja: *Die Bibliothek als Speichersystem des kulturellen Gedächtnisses*. Marburg: Tectum Verlag, 2009.
- Hobohm, Hans-Christoph: *Bibliotheken*. In: Kuhlen, Rainer/ Seeger, Thomas/ Strauch, Dietmar (Hg.): *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Band I. Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und –praxis*. 5. völlig neu gefasste Ausgabe. München: K.-G. Saur, 2004, S. 505-514.
- Jochum, Uwe: *Kleine Bibliotheksgeschichte*. 3. Auflage. Stuttgart: Reclam, 2007.
- Kellner, Stephan/ Kempf, Klaus: *Die Bayerische Landesbibliothek Online. Das landeshistorische und kulturwissenschaftliche Internetportal Bayerns*. In: Griebel, Rolf/ Ceynowa, Klaus (Hg.): *Information, Innovation, Inspiration. 450 Jahre Bayerische Staatsbibliothek*, München: K.-G. Saur Verlag, 2008, S. 491–510.

- Kellner, Stephan/ Schlögl, Daniel: *Von der Landesbibliografie zum landesbezogenen Informationssystem: die Bayerische Staatsbibliothek Online (BLO) und vergleichbare Projekte*, in: Ruppelt, Georg (Hg.): *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie Sonderband 90*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH, S. 139-150.
- Kieser, Alfred/ Walgenbach, Peter: *Organisation*. 5. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2007.
- Laudel, Grit: *Interdisziplinäre Forschungskooperation. Erfolgsbedingungen der Institution Sonderforschungsbereich*. Berlin: Edition Sigma, 1999.
- Lehmann, Klaus Dieter: *Bild, Buch und Arche. Bibliothek und Museum im 21. Jahrhundert*. Berlin: Berlin University Press, 2008.
- Lewis, Martin/ Sexton, Christine: The fully monty. Two mutually incompatible views of organisational convergence that leave nothing to imagination. Paper presented at EDUCAUSE, 10<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> October 2000, Nashville. Abrufbar unter: <http://net.educause.edu/ir/library/pdf/EDU0007.pdf> [20.04.2010]
- Lieckweg, Tania/ Wehrsig, Christof: *Zur komplementären Ausdifferenzierung von Organisation und Funktionssystem. Perspektiven einer Gesellschaftstheorie der Organisation*. In: Tacke, Veronika (Hg.): *Organisation und gesellschaftliche Differenzierung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001, S. 39-58.
- Lovecy, Ian: *Convergence of libraries and computing services*. In: *Library and Information Briefings*, 54, 1994, S. 1-11.
- Luhmann, Niklas: *Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987.
- Menne-Haritz, Angelika: *Archive*. In: Kuhlen, Rainer/ Seeger, Thomas/ Strauch, Dietmar (Hg.): *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Band I – Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und –praxis*. 5. völlig neu gefasste Ausgabe. München: K.-G. Saur, 2004, S. 497-504.
- Miller, Paul: *Towards a typology for portals*. In: *Ariadne*, 37, 2003, abrufbar unter: <http://www.ariadne.ac.uk/issue37/miller/> [20.04.2010].
- Müller-Jentsch, Walther: *Organisationssoziologie. Eine Einführung*. Frankfurt/ Main: Campus, 2003.
- Plassmann, Engelbert/ Rösch, Hermann/ Seefeldt, Jürgen/ Umlauf, Konrad: *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*. Wiesbaden, Harrassowitz, 2006.
- Pomian, Krzysztof: *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 1988.
- Rettinger, Elmar/ Schrade, Thomas: *Regionalgeschichte.Net. Ein CMS-basiertes landesgeschichtliches Internetportal*. In: *Historisches Forum*, Teilband 2, 10, 2007, S. 201-215, abrufbar unter: [http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10\\_II/PHP/Fachportale\\_2007-10-II.php](http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_II/PHP/Fachportale_2007-10-II.php) [20.04.2010].
- Rösch, Hermann: *Funktionalität und Typologie von Portalen. Infrastruktur für E-Commerce, Wissensmanagement und wissenschaftliche Kommunikation*. In: Schmidt, Ralph (Hg.): *Information Research & Content Management. Orientierung, Ordnung und Organisation im Wissensmarkt*. Proceedings der 23. DGI-Online-Tagung. Frankfurt/Main: DGI, 2001, S. 142-154.
- Scott, Richard: *Organizations. Rational, natural and open systems*. 5. Auflage. Upper Saddle River: Prentice Hall, 2003.
- Seadle, Michael/ Greifeneder, Elke: *Defining a digital library*. In: *Library Hi Tech*, Jhg. 25, Nr. 2, 2007, S. 169-173.
- Tedd, Lucy A./ Large, Andrew: *Digital libraries. Principles and practice in a global environment*. München: K.-G. Saur, 2005.

- Uhde, Karsten 1999: *Das Internet-Archiv. Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit im und mit dem Internet für Archive*. In: Bischoff, Frank M./ Reininghaus, Wilfried (Hg.): *Die Rolle der Archive in Online-Informationssystemen*. Münster: Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv, 1999.
- Umlauf, Konrad: *Optimale Informationsdienstleistungen. Bestandspolitik*. In: Hobohm, Hans-Christoph/ Umlauf, Konrad (Hg.): *Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen*. Fachratgeber für die Bibliotheksleitung und Bibliothekare. Hamburg, Dashöfer, 2002ff., Kap. 8.1.
- Vieregg, Hildegard: *Museumswissenschaften. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 2006.
- von Hagel, Frank/ Sieglerschmidt, Jörn: *Dokumentation in Museen, Bibliotheken und Archiven*. In: *Information Wissenschaft und Praxis*, 53, 2002, S. 347-354.

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Jens Erik Ambacher, die vorliegende Masterarbeit selbst verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet zu haben.

Hamburg, den 06.05.2010

## 0. Allgemeine Angaben

Name des Regionalportals: Archive in NRW

## 1. Geschichte, Fakten, Ausstattung

1.1. Wie entstand die Idee, ein Regionalportal zu initiieren?

Seit das Internet Mitte der 1990er Jahre seinen Durchbruch erlebte, wuch auch in der archivalischen Community die anfängliche Skepsis gg. dem neuen Medium der Einsicht in die Unumkehrbarkeit eines medialen Bruchs. Diesem Bruch konnten sich auch die Archive nicht länger verschließen.

1.2. Seit wann wird an dem Projekt gearbeitet, welche Phasen hat es bisher durchlaufen und wie sehen die zukünftigen Perspektiven aus?

Seit Juli 1998 online. Zuerst eher als Infoplattform über Archiv genutzt, nicht als Rechercheinstrument. Bis 2004 eher kleinschrittige Weiterentwicklungen (Recherchefunktionen; mehr Gestaltungsfreiheit der teilnehmenden Archive für ihre Seiten; Onlinestellung der Zeitschrift; Ausbau Nutzungsstatistik etc.), aber Ausbau des Portals auf Findbuchebene wird aufgrund von Nutzungsanalysen angestrebt und intern diskutiert. 2004 Vorlage eines Fachkonzepts zur Weiterentwicklung (Einbindung Findbücher und Archivalienabbild.) und Redesign, das aber unter ungünstigen Rahmenbedingungen (Zusammenfassung der staatl. Archive zum Landesarchiv NRW, Wechsel personeller Stütze an andere Stelle, rechtliche Fragen) präsentiert wurde. Erst 2007 neues Portal online: verbesserte und erweiterte Importmöglichkeiten für Beständeübersichten und Findmittel; Juli 2009 1310 Findmittel/ ca. 520.000 Verzeichnungseinheiten online; Bestellung einzelner Archivalien ins Archiv möglich => hier zunächst Missverständnisse; Archivalienabb., jedoch nicht ganze Bestände; Online-Datenbank und CMS anwenderfreundlicher

Perspektiven: Konsolidierung und Integration internationaler Standards (vgl. 2.3.)

1.3. Über welche finanzielle Ausstattung verfügt Ihr Projekt und aus welchen Arten von Mitteln wird es finanziert?

Das Portal wird (ausschließlich) aus Mitteln des Landeshaushalts (Haushalt des Landesarchivs NRW) finanziert. Es stehen jährlich ca. 75.000 Euro zur Verfügung.

1.4. Welche technischen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?

Das Portal wird technisch vom Landesbetrieb IT.NRW betreut. Im Landesarchiv NRW (Portalbetreiber) gibt es zudem noch einen Webmaster, der mit einem kleinen Teil seiner Arbeitszeit die operativ-technische Betreuung übernimmt.

1.5. Wo liegt bisher der Schwerpunkt Ihrer webbasierten Bestandsentwicklung? Über die bereits im Web dargebotenen Bestände hinaus, was werden Sie in Zukunft noch anbieten?

Beständeübersicht, Findmittel, ausgewählte Archivalienabbildungen

Zukunftsperspektive für digitale Bereitstellung ganzer Bestände etc.,

Verknüpfung Findbuch – Editionen (z.B. der Kabinettsprotokolle der Landesregierung)

- digitale Akte

1.6. Welche Arten digitalen Mehrwerts werden den Nutzenden des Portals zur Verfügung gestellt?

- übergreifende Recherche in allen/ausgewählten Beständen oder Findmitteln => durch findbuch- und archivübergreifende Recherche z.T. andere, breitere Ergebnisse als durch alleinige Suche in analogen Findbüchern

- über Karten geografische Archivsuche

- z.T. direkter Zugriff auf Digitalisate

- Online-Bestellung zur Ansicht in Nutzungsräume

- weltweite Recherche von Archivadressen in Datenbank

## 2. Organisationsziele

2.1. Welche langfristigen Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?

Es soll die Zugänglichkeit zu den Beständen der Archive für die Benutzer erleichtert werden.

2.2. Gibt es ein Leitbild, ein Konzept o.ä., das Aufgaben, Anspruch und Ziele des Projekts nach außen kommuniziert?

Auf der Internetseite des Portals gibt es ein kurzes Leitbild

([http://www.archive.nrw.de/Ueber\\_Archive\\_in\\_NRW\\_/index.html](http://www.archive.nrw.de/Ueber_Archive_in_NRW_/index.html)). Eine ausführlichere Öffentlichkeitsarbeit erfolgt über Vorträge/Präsentationen des Portals auf wichtigen archivischen, historischen u. a. Fachtagungen (z. B. Deutscher Genealogentag).

2.3. Welche Nahziele des Projekts werden derzeit verfolgt?

- Konsolidierung des Projekts (Eliminierung von „Kinderkrankheiten“, Erhöhung Benutzungskomfort für Projektpartner hinsichtlich Findmittelimport und Einpflege von Beständeübersichten)
- stärkere kooperative Orientierung an internationalen Standards:
  - Entwicklung EAD-Schnittstelle (neben SAFT-Format)
  - Import digitalisierter Archivalien bzw. ganzer Akten – METS-Schnittstelle
  - Einbindung von Editionen – TEI-Schnittstelle

### **3. Organisationsmitglieder bzw. –beteiligte und Umwelt**

3.1. In welche übergeordneten institutionellen Strukturen ist Ihr Projekt eingegliedert?

Zunächst Staatsarchiv Münster, nach Zusammenlegung jetzt Landesarchiv NRW

3.2. Sicherlich musste bei der Portalkonzeption eine Abstimmung mit der Leitung Ihrer Einrichtung erfolgen. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Einfluss auf die Konzeption des Portals?

Alle Konzepte zum Aufbau und zur Weiterentwicklung des Portals werden innerhalb des Landesarchivs NRW und darüber hinaus auch mit Vertretern der beiden Landschaftsverbände (Westfälisches Archivamt und Rheinisches Archiv- und Fortbildungszentrum Brauweiler) sowie bei Bedarf auch mit Vertretern einiger größerer Kommunalarchive in NRW abgestimmt.

3.3. Welche Kooperationspartner sind an dem Projekt beteiligt?

Derzeit knapp 500 Kirchen-, Kommunal-, Staats-, Wirtschaftsarchive in NRW.

3.4. Wie und nach welchen Kriterien wurde über die Beteiligung der Kooperationspartner entschieden?

Prinzipiell offenes Portalprojekt für alle Archive in NRW. Bedingungen sind Minimum an technischer Ausstattung und Beachtung rechtlicher Vorgaben.

3.5. Bestanden mit einzelnen der Kooperationspartner bereits im Vorfeld ähnlich gelagerte Kooperationsbeziehungen – falls ja, mit welchen und mit welchem Inhalt und Charakter?

Da ArchivenNRW quasi ein Pionierprojekt war, ist allenfalls von andauernden Beziehungen zu sprechen, vorher gab es nichts (im Netz).

3.6. Gab es potentielle Partner, mit denen keine Kooperation zustande kam? Falls ja, wer traf diese Entscheidung und aus welchen Gründen?

Nicht alle Archive in NRW beteiligen sich am Portal; die Teilnahme ist freiwillig. Wenn sich Archive überhaupt nicht am Archivportal beteiligen, so liegt das hauptsächlich daran, dass sie für eine Pflege des Portals personell und technisch nicht ausreichend ausgestattet sind. Einige größere Archive beteiligen sich nur eingeschränkt (mit einem Teil ihrer Informationen) am Portal, weil sie eigene umfangreiche Internetauftritte unterhalten und den doppelten Pflegeaufwand scheuen.

3.7. Aus welcher Motivationslage heraus sind Ihre Kooperationspartner die Zusammenarbeit eingegangen?

Meist in Ermangelung eigener finanzieller, personeller, technischer Ressourcen, um eigenes Webangebot auf die Beine stellen zu können. Daher Verbundlösung mit zentral gesteuerter IT und Datenhaltung, keine Programmierkenntnisse für Teilnehmer nötig. Weiterer gewichtiger Grund: Durch die einzelarchivübergreifende Landschaft erhöhen sich insgesamt die Chancen der Kooperationspartner, mit dem je eigenen Angebot Aufmerksamkeit zu wecken

3.9. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Ihrer institutionellen Kooperationspartner Einfluss auf die Gestaltung des Regionalportals?

s. zu 3.2.

3.8. Streben Sie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern an? Falls ja, mit welchen und aus welchen Gründen?  
ArchiveNRW ist weiterhin für alle Archive offen, die sich und ihre Bestände im Web präsentieren wollen

3.10. An welche Zielgruppen richtet sich das Angebot des Regionalportals?  
An alle Benutzer von Archiven (Privatforscher, Heimatforscher, Historiker usw.), teilweise auch an Fachkolleginnen und -kollegen aus dem archivischen Bereich.

3.11. Gibt es Kenntnisse über die mit dem Angebot erreichten Nutzergruppen, -zahlen etc.? Wenn ja, wie werden diese erhoben und welche Erkenntnisse sind vorhanden?  
Nutzungsstatistiken liegen seit Dez. 1998 lückenlos vor. Stetig steigende Zugriffe: 1998-10.000/Monat bis 2002-1 Mio. Durch diese Stat. auch Erkenntnisse über sich wandelnde Nutzerpräferenzen (=steigendes Interesse an Findbuchebene und Detailinfos zu Archivalien), die dann konzeptionell bei ‚Neuausrichtung‘ berücksichtigt wurden (vgl. 1.2.)  
900.000 Zugriffe Mitte 2009

#### 4. Organisationsstruktur

4.1. Welche personellen, finanziellen, technischen und sachlich-bestandsbezogenen Ressourcen bringen Ihre jeweiligen Kooperationspartner in welchem Umfang in das Projekt ein?  
Jedes Archiv ist lediglich eigenverantwortlich für die eigene Präsentation (Beständeübersicht, Online-Findmittel, Archivalienabbildungen, fachliche Infos) zuständig. Aktualisierungen können individuell stattfinden. Keine direkten Kosten für teilnehmende Archive.  
Die über die Bereitstellung von Infos und Content hinausgehende Administration erfolgt zentral, so dass das einzelne Archiv nur ein Minimum an technischem Know-how benötigt.

4.2. Welche spezifischen (Teil-)Aufgaben übernehmen die einzelnen Kooperationspartner in dem Projekt - z.B. hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption; der Auswahl, Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitalen Mehrwerts; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit etc.?  
s.o. Digitaler Mehrwert wird zentral hinzugefügt. Öffentlichkeitsarbeit erfolgt zentral, Schulungen werden von Landesarchiv organisiert

4.3. Haben sich Formen der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern bzw. zwischen den innerhalb einer beteiligten Institution mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert und wenn ja, welcher Art?  
s.o.

4.4. Wie und durch welche Instrumente erfolgt die Koordination zwischen den Kooperationspartnern?  
regelmäßige Besprechungen im Kreis der sog. „Power-User“.

4.5. Welche Rolle spielen die nachfolgend aufgeführten, möglichen Koordinationsinstrumente für die Abstimmung zwischen den Projektpartnern? Bitte vergeben Sie für jedes mögliche Instrument einen Wert von 1 – 5, je nachdem, ob es nie (= 1) bis hin zu sehr oft (= 5) zum Einsatz kommt!

Weisung:	1	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Fallweise oder themenspezifische Interaktion:	4	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Besprechungen, Konferenzen etc:	4	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Programme, Verfahrensrichtlinien:	3	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Zielpläne:	1	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Projektkultur (z.B. Philosophie, Rituale etc):	3	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

4.6. Wie sind die Verantwortlichkeiten über zu treffende Entscheidungen zwischen den Kooperationspartnern verteilt?

Hier wären insbesondere die strategischen Entscheidungen über Weiterentwicklung des Portals interessant. Vorschläge zur Weiterentwicklung des Portals können von allen Beteiligten kommen. Kleinere Änderungsvorschläge werden (z. T. mit Unterstützung von IT.NRW) direkt umgesetzt. Größere Änderungsvorschläge werden vom Landesarchiv NRW gebündelt und in Besprechungen beraten/abgestimmt.

4.7. Inwieweit sind die Strukturen der Arbeitsteilung, der Koordination, der Informationsflusses und der Delegation zwischen den Kooperationspartnern schriftlich formalisiert? Alle grundlegenden Vereinbarungen werden protokolliert.

4.8. Gab es seit Beginn des Portalprojekts Konflikte zwischen den Kooperationspartnern? Falls ja, was war der Inhalt und wie wurde der Konflikt gelöst? Konflikte ergaben und ergeben sich gelegentlich zwischen den Anforderungen größerer und kleinerer Archive. Die gemeinsamen Besprechungen dienen dazu, diese Konflikte zu lösen.

4.9. Sie sind mit Ihrem Projekt überregional in der AG Regionalportale vernetzt. Was sind Ihre Erfahrungen mit und Erwartungen und Wünsche an dieses überregionale Austauschforum? Ja, wir nehmen an der AG Regionalportale teil. Der Austausch liefert wichtige Anregungen zur inhaltlichen und technischen Weiterentwicklung des Portals; er hilft, Überschneidungen und Möglichkeiten der Kooperation frühzeitig erkennen zu können.

## 5. Zum Abschluss

Vor dem Hintergrund Ihrer konkreten Erfahrungen: Sehen Sie aufgrund der Zusammenarbeit von Organisationen verschiedenen Typs (wie Archiven, Bibliotheken, Museen und ähnlichen Einrichtungen) Tendenzen, die - zumindest in der digitalen Umgebung - auf Konvergenzen dieser getrennten Organisationen hindeuten?

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Teilnahme an dieser Umfrage!



Jens Erik Ambacher

Tel: 040-98 23 60 53

E-Mail: [jeambacher@gmx.de](mailto:jeambacher@gmx.de)

## 0. Allgemeine Angaben

Name des Regionalportals: Bayerische Landesbibliothek Online

### 1. Geschichte, Fakten, Ausstattung

#### 1.1. Wie entstand die Idee, ein Regionalportal zu initiieren?

Impuls ging von Bibliotheken aus als Reaktion auf Paradigmenwechsel im Informationsverhalten seit Durchbruch des Internet: Stichworte One-Stop-Shop und neue Dienstleistungsphilosophie. Unter Federführung der Bayerischen Staatsbibliothek taten sich im Jahr 2000 die Universitätsbibliotheken in Augsburg und Regensburg zusammen, um arbeitsteilig ein digitales Informationsangebot zur Geschichte und Kultur Bayerns aufzubauen. Später kamen die Universitätsbibliothek Würzburg sowie die Landesbibliothek Coburg und die Staatsbibliothek Bamberg hinzu. Die Kooperation sollte jedoch nicht auf Bibliotheken beschränkt bleiben, sondern spartenübergreifend um Partner im ganzen Land erweitert werden, vor allem natürlich aus den sog. Gedächtniseinrichtungen, wie Archiven und Museen, aber auch aus Wissenschaft und Forschung.

#### 1.2. Seit wann wird an dem Projekt gearbeitet, welche Phasen hat es bisher durchlaufen und wie sehen die zukünftigen Perspektiven aus?

1999: Konzeption der BLO

2000: Start der Vorbereitungsphase mit Förderung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Projektpartner: UB Augsburg und Regensburg

Mitte 2002: Präsentation der BLO mit einem Grundbestand an Daten der Projekte Historischer Atlas von Bayern, Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Protokolle des Bayerischen Landtags, Regensburger Portraitgalerie, Historische Karten

2003: neue Projektpartner LB Coburg und UB Würzburg

2004: Konstitution des wissenschaftlichen Fachbeirats und optische und inhaltliche Überarbeitung der Startseite

2005: Start des Historischen Lexikons Bayerns und Eröffnung des Schwerpunkts Zeitschriften mit der komplett digitalisierten Coburger Zeitung

2006: Historisches Lexikon Bayern geht mit 137 Artikeln online, Neustrukturierung der Startseite, Stabi Bamberg als neuer Projektpartner

2008: Sprechender Sprachatlas Bayern: erstmalig Audiodokumente in großem Umfang

2009: inhaltlich und optisch neu konzipierte BLO

Perspektiven: Nur über Partner, die neben attraktiven Materialien auch die notwendigen Finanzmittel in die Kooperation einbringen, können bestehende Inhalte erweitert bzw. vertieft, sowie neue aufgebaut und in das Portal eingefügt werden.

Parallel zur Herausforderung einer weiteren, möglichst ausgeglichenen inhaltlich-thematischen Expansion stellt sich das Problem der fortlaufenden Pflege und Weiterentwicklung der Portalinfrastruktur, d.h. insbesondere ihrer tragenden Teile, wie z.B. den zentralen Sucheinstiegen.

Ratsam ist sicherlich, in überschaubarer Zeit auch die BLO um interaktive, den Meinungs austausch zwischen den einzelnen Modulverantwortlichen und dem Endnutzer befördernde Dialogkomponenten anzureichern.

#### 1.3. Über welche finanzielle Ausstattung verfügt Ihr Projekt und aus welchen Arten von Mitteln wird es finanziert?

Drei Quellen: 1. Eigenleistungen = Ressourcenumschichtungen der Partnereinrichtungen, 2. zweckgebundene, einmalige Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, 3. seit jüngster Zeit einige Drittmittelwerbung durch einzelne Projektpartner, z.B. von EU-Fonds und privaten Stiftungen

#### 1.4. Welche technischen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?

Unterschiedlich, hängt von den laufenden Projekten ab.

2 Aspekte: 1. Einzelangebote, 2. zentrale Portalfunctionalitäten

zu 1. Digitalisate (Images): Erstellung erfolgt meist über das Haus (in geringerem Umfang auch durch andere beteiligte Institutionen, teilweise übernimmt die BSB die Digitalisierung für andere Partnerbibliotheken oder Kooperationspartner) selbst durch Open Source-Software entwickelte ZEND-Publishing-Tool, teilweise auch Spezialtechnologien; Datenbanken: MySQL über php; Volltexte: UTF-8 codiertes XML, Cocoon-Framework als Teil von ZEND

zu 2. Portal basiert auf LAMP-Technologie; Schwerpunkte der Arbeit an Portalfunctionalität sind die Einbindung der eigenverantworteten Angebote der Partnerinstitutionen, die Erzeugung homogener

Oberflächen der Einzelangebote, die Gestaltung der zentralen Sucheinstiege über die (Nach-)Nutzung und Verknüpfung mit homo- oder heterogenen Normdatenbestände (PND, SWD, Nachschlagewerke, Ortsdaten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung)

Für die Zukunft wird über die Nutzung von SOA-Strukturen nachgedacht, die eine deutliche effektivere Verknüpfung der nebeneinanderstehenden Module ermöglichen. Außerdem wird über die Einbeziehung einer DRM-Komponente nachgedacht, da bisher nur freie Materialien und Digitalisate eingestellt werden können

Personal, das derzeit ausschließlich aus Mitteln für die BLO bzw. Teilprojekte der BLO bezahlt wird

- 1,5 Stellen Redaktion Historisches Lexikon Bayerns
- 2,75 Stellen Ortsdatenbank (davon 1 an der Uni Würzburg)
- 1,5 Stellen Literaturportal Inhalt u. Technik),

1.5. Wo liegt bisher der Schwerpunkt Ihrer webbasierten Bestandsentwicklung? Über die bereits im Web dargebotenen Bestände hinaus, was werden Sie in Zukunft noch anbieten?

Der Benutzer findet eine Mischung aus Modulen, die entweder nach Medientyp bzw. Literaturgattung oder inhaltlich-thematisch abgefasst und untereinander abgegrenzt sind. Genuin elektronische Angebote, für die es keine gedruckte Entsprechung mehr gibt, stehen neben solchen, die jetzt außerdem auch in einer Printversion verfügbar sind. Digitalisierte Quellen- und Nachschlagewerke, aber auch wichtige Sekundärliteratur bilden einen der großen inhaltlichen Schwerpunkte. An Bedeutung gewinnen Module mit thematischen Schwerpunkten. Einen besonderen inhaltlichen Schwerpunkt bilden die in einem eigenen Modul zusammengefassten digitalen Ausgaben von bayerischen Zeitungen.

Inhalte der BLO sind unter formalen Gesichtspunkten multimedial, d.h. sie umfassen alle Dokumenttypen und Darstellungsformen: Texte, ruhende Bilder (Fotos, Grafiken, Karten), bewegte Bilder und Tondokumente.

Der multimediale Aspekt wurde und wird gezielt gestärkt, etwa durch Sprechenden Bayerischen Sprachatlas (mehr als 120 Karten mit Kommentaren geben wissenschaftlich fundierten Überblick über die Vielfalt der Dialekte Bayerns gibt. Dieses Kartenmaterial mit den zugehörigen Erklärungen wird, erweitert um Hörbeispiele zu den im Atlas angeführten Begriffen, über die BLO im Internet präsentiert werden)

Eine Besonderheit unter den Angeboten der BLO stellt das „Historische Lexikon Bayerns“ dar, ein originär für das Internet erstelltes, bewusst auf multimedial basierte Beiträge setzendes, thematisch breit angelegtes Nachschlagewerk für Sachbegriffe zur bayerischen Geschichte. Das im Februar 2005 gestartete, ausschließlich drittmittelbasierte Projekt erhält seine strategische Bedeutung für das Gesamtvorhaben BLO auch durch die Tatsache, dass mit ihm ein dritter zentraler Sucheinstieg, die bis dahin fehlende inhaltlich-sachliche Suche ermöglicht wird.

Für das Thema regionale Archäologie ist die Einrichtung eines Moduls „Virtuelle Archäologie Bayerns“ geplant, in dem virtuelle Rekonstruktionen archäologischer Befunde aus verschiedenen Epochen der bayerischen Geschichte von der Jungsteinzeit bis zum Mittelalter repräsentativ gezeigt werden sollen. Bislang sind diese Präsentationen lediglich in den Dauerausstellungen der einzelnen Museen zu sehen.

Zentrale Sucheinstiege sollen das Rückgrat der verschiedenen Module bilden. Die über zahlreiche (selbständige) Module verteilten, nach Dokumententyp und/oder Thema sehr unterschiedlichen Inhalte sollen rasch und möglichst unkompliziert mit den im Bereich der Landeskunde, Regional- und Landesgeschichte bzw. regionalen Kulturgeschichte häufigsten gebrauchten Suchbegriffskategorien Personen, Orte, Thema/Ereignis auffindbar sein. Die zentralen Sucheinstiege, die auf normiertes Vokabular zurückgreifen, sind derzeit in unterschiedlichem Entwicklungsstand realisiert. Derzeit wird die ausschließlich auf die Gegenwart bezogene Ortsdatenbank technisch restrukturiert und um die historische Dimension erweitert.

1.6. Welche Arten digitalen Mehrwerts werden den Nutzern des Portals zur Verfügung gestellt?

- Multimedialität
- Zentrale qualitätskontrollierte Sucheinstiege (Orte, Personen, sachlicher Zugang in Arbeit) auf Basis von kontrolliertem Vokabular
- Verknüpfungen unterschiedlichster, weiterführende Daten- und Informationsbestände
- RSS-Newsfeeds
- Volltextsuchen

## **2. Organisationsziele**

2.1. Welche langfristigen Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?

Ziel ist es, eine organisatorisch-technische Produktions- und Präsentationsplattform zu schaffen, die multimediale Inhalte unterschiedlichster Anbieter zur Geschichte und Kultur Bayerns bestmöglich erschlossen im Netz anbietet und dem interessierten Nutzer einen leichten und möglichst komfortablen Zugang dazu

eröffnet, wobei sehr unterschiedliche Zielgruppen, vom Forscher bis zum Schüler, vom Medienvertreter bis zum Lehrer angesprochen werden sollen.

2.2. Gibt es ein Leitbild, ein Konzept o.ä., das Aufgaben, Anspruch und Ziele des Projekts nach außen kommuniziert?

Die BLO will das zentrale kulturwissenschaftliche Informationsportal für Bayern werden. Dieses Ziel wird auf Vorträgen und in Publikationen immer wieder formuliert.

2.3. Welche Nahziele des Projekts werden derzeit verfolgt?

Neben der Bereitstellung kleinerer Projekte sind die wichtigsten Ziele

- Aufbau Literaturportal Bayern
- Verbesserung Personensuche
- Ausbau und Verbesserung der Ortsdatenbank
- Start des Schwerpunkts Zeitgeschichte im Historischen Lexikon Bayerns

### 3. Organisationsmitglieder bzw. –beteiligte und Umwelt

3.1. In welche übergeordneten institutionellen Strukturen ist Ihr Projekt eingegliedert?

In die Strukturen der einzelnen institutionellen Partner, z.B. in der BSB: Abteilung BA/ES, dort dem Referat „Digitale Bibliothek“ (Technik) oder dem Bavarica-Referenten (Inhalt) zugeordnet.

3.2. Sicherlich musste bei der Portalkonzeption eine Abstimmung mit der Leitung Ihrer Einrichtung erfolgen. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Einfluss auf die Konzeption des Portals?

Die 1999 entwickelte Konzeption entstand in enger Zusammenarbeit mit der Leitung des Hauses.

3.3. Welche Kooperationspartner sind an dem Projekt beteiligt?

Zur Zeit ca. 30 Partnerinstitutionen von unterschiedlicher Größe, über ganz Bayern verteilt, die unmittelbaren und mittelbaren Beiträgen an der BLO beteiligt oder standen bei einzelnen oder auch mehreren Themen in Kooperationsbeziehungen:

Landesämter (Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Landesamt für Vermessung und Geoinformation in Bayern. Auf der Regierungsbezirksebene: Bezirksheimatpfleger von Schwaben)

Archive (Bayerische Hauptstaatsarchiv München, Archiv der Akademie der Bildenden Künste München, Monacensia Literaturarchiv München, Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, das Stadtarchiv Würzburg, aus dem kirchlichen Bereich: Bistumsarchiv Passau sowie Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg; weitere Kooperationen mit kirchlichen Archiven werden vorbereitet), Bibliotheken (BSB, UB Augsburg, UB Regensburg, UB Würzburg, LB Coburg, Staatsbibliothek Bamberg, Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München, Bibliothek der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg), Museen (Architekturmuseum Schwaben, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Münchner Stadtmuseum),

Vereine (Frankenbund, Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, die Historischen Vereine von Dillingen, Ebersberg, Ingolstadt, Oberpfalz und Regensburg sowie Schwaben und Neuburg), institutionalisierte Wissenschaft (Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Lehrstuhl für Fränkische Geschichte an der Universität Würzburg, Haus der Bayerischen Geschichte, der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Konferenz der Landeshistoriker an den bayerischen Universitäten, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft der Universität Augsburg, dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität München, dem Zentralinstitut für Regionalforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie dem Lehrstuhl für Informatik II der Universität Würzburg).

Außerdem jeweils enge Zusammenarbeit mit Wissenschaft auf konkreter Projektebene.

3.4. Wie und nach welchen Kriterien wurde über die Beteiligung der Kooperationspartner entschieden?

Breite fachliche und regionale Vernetzung stellt sicher, dass zum einen möglichst alle relevanten Themen in qualifizierter Weise abgedeckt werden, zum anderen, dass der regionale Aspekt, der ja ein Eckstein des gesamten Portalkonzepts ist, nicht nur bei den Inhalten, sondern auch bei den Mitwirkenden, d.h. ihrem Standort in angemessener Weise zum Tragen kommt.

Gab es auch qualitative Kriterien, wie z.B. Wissenschaftlichkeit? Oder auch pragmatische, wie z.B. Finanzierungskraft?

Wissenschaftlichkeit ist zentral, ergibt sich aus dem Aspekt der fachlichen Vernetzung. – Wegen Finanzausstattung können i.d.R. Projekte nur realisiert werden, wenn der Kooperationspartner sich an der Finanzierung beteiligt. Siehe auch Antwort auf Frage 1.2.

3.5. Bestanden mit einzelnen der Kooperationspartner bereits im Vorfeld ähnliche gelagerte Kooperationsbeziehungen – falls ja, mit welchen und mit welchem Inhalt und Charakter?  
Nein

3.6. Gab es potentielle Partner, mit denen keine Kooperation zustande kam? Falls ja, wer traf diese Entscheidung und aus welchen Gründen?  
Ja, gab es. – Weil keine win-win-Situation erreicht werden konnte. Die Entscheidung traf jeweils die BSB.

3.7. Aus welcher Motivationslage heraus sind Ihre Kooperationspartner die Zusammenarbeit eingegangen?  
U. a. Übernahme technischer Umsetzungen und/oder der Digitalisierung durch die BSB, Langzeitarchivierung von Digitalisaten, Verknüpfung mit übergeordneten Sucheinstiegen, Einbindung in ein anerkanntes zentrales Portal.

3.9. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Ihrer institutionellen Kooperationspartner Einfluss auf die Gestaltung des Regionalportals?  
Wurde z.B. auf der expliziten Auszeichnung der Urheberschaft bestanden oder entstand z.B. die Idee der Regionalsichten auf diesem Weg?  
Generell ist es der Wunsch der beteiligten Kooperationspartner, klar ausgewiesen zu werden.. Die Regionalsichten werden auf Wunsch der Partner eingerichtet werden.

3.8. Streben Sie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern an? Falls ja, mit welchen und aus welchen Gründen?  
Weitere Kooperationen, u.a. mit kirchlichen Archiven, dem Historischen Verein Freising und dem Verein für Diözesangeschichte von München und Freising werden derzeit vorbereitet.

3.10. An welche Zielgruppen richtet sich das Angebot des Regionalportals?  
Unterschiedlichste Zielgruppen: professionelle Wissenschaftler, semiprofessionelle Heimatforscher, interessierte Lehrer, Studenten, Schüler etc.

3.11. Gibt es Kenntnisse über die mit dem Angebot erreichten Nutzergruppen, -zahlen etc.? Wenn ja, wie werden diese erhoben und welche Erkenntnisse sind vorhanden?  
8,5 Mio. Zugriffe in 2006 (3,6 in 2005). 10,6 Mio in 2008. Das Portal genießt eine sehr hohe Nutzerakzeptanz und dies beim Zugriff sehr unterschiedlicher Nutzergruppen.  
Gibt es Kenntnisse über Zugriffe der unterschiedlichen angepeilten Nutzergruppen? – Nein.

#### **4. Organisationsstruktur**

4.1. Welche personellen, finanziellen, technischen und sachlich-bestandsbezogenen Ressourcen bringen Ihre jeweiligen Kooperationspartner in welchem Umfang in das Projekt ein?  
Das ist von Projekt zu Projekt unterschiedlich. Allgemeine Aussagen schwer möglich.

4.2. Welche spezifischen (Teil-)Aufgaben übernehmen die einzelnen Kooperationspartner in dem Projekt - z.B. hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption; der Auswahl, Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitalen Mehrwerts; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit etc.?  
Wissenschaftlicher Beirat (institutionalisiert 2004) gibt in seinen halbjährlichen Sitzungen in Abstimmung mit den Projektpartnern seine Einschätzung über die als nächstes zu realisierenden Teilprojekte bzw. Inhalte kund. Die Inhalte in der BLO werden grundsätzlich in selbständig, d.h. von den sie erzeugenden und/oder pflegenden Kooperationspartnern verantworteten und eigenständig nutzbaren Modulen geordnet und angeboten (bezieht sich dies auf alle Arbeitsschritte bis zur Onlinestellung? – ist von Projekt zu Projekt unterschiedlich) Ziel ist es, ein breit gefächertes, interdisziplinäres Angebot aller denkbaren Informationen und Dokumente zum Oberthema Geschichte und Kultur Bayerns unter einem „virtuellen Dach“ zu vereinen. Deswegen erfolgt eine klare Ausweisung der Urheberschaft der unter dem Dach der BLO vereinten Einzel- und Teilprojekte.

Problem der fortlaufenden Pflege und Weiterentwicklung der Portalinfrastruktur, d.h. insbesondere ihrer tragenden Teile, wie z.B. den zentralen Sucheinstiegen. Dabei wird im Umgang mit ihnen den einzelnen Projektpartnern ein gewisser Freiheitsgrad zugestanden. Bei der Aufwandsberechnung für jedes (Teil)Projekt,

das im Rahmen der BLO umgesetzt wird, ist folglich immer auch jener Arbeitsaufwand einzubeziehen, der für die Verknüpfung der entstandenen digitalen Daten mit den Normdateien und deren Pflege entsteht. Erst dadurch kann die Einbindung in zentrale Sucheinstiege und so die optimale Auffindbarkeit der Informationen gesichert werden. Hier ist nach wie vor viel Handarbeit gefordert. Portalfunktionalitäten werden allein von BSB gepflegt

Um die Selbständigkeit der Partner zu betonen, aber auch um die starke Orientierung der BLO an den regionalen Bedürfnissen zu demonstrieren, können ausgewählte Partner, i.d.R. Bibliotheken, seit 2006/07 regionale Sichten der BLO mit eigenem Webauftritt erarbeiten bzw. anbieten.

4.3. Haben sich Formen der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern bzw. zwischen den innerhalb einer beteiligten Institution mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert und wenn ja, welcher Art?

In der Regel übernimmt der Partner die inhaltliche Arbeit, die BSB/BLO ist stärker an der technischen Bereitstellung beteiligt. Qualitätssicherung ist Aufgabe beider Beteiligten.

4.4. Wie und durch welche Instrumente erfolgt die Koordination zwischen den Kooperationspartnern?

Wissenschaftlicher Beirat (institutionalisiert 2004) gibt in seinen jährlichen Sitzungen in Abstimmung mit den Projektpartnern seine Einschätzung über die als nächstes zu realisierenden Teilprojekte bzw. Inhalte kund. Die tatsächliche Umsetzung hängt dann allerdings von deren Finanzierbarkeit ab. Soweit zentrale Sondermittel zur Verfügung stehen, gibt der Beirat über die Priorisierung von Themen auch Anregungen zur Mittelverteilung.

Mit den Partnern wird die Kooperation fallweise abgesprochen. In der Regel werden Kooperationsvereinbarungen geschlossen.

4.5. Welche Rolle spielen die nachfolgend aufgeführten, möglichen Koordinationsinstrumente für die Abstimmung zwischen den Projektpartnern? Bitte vergeben Sie für jedes mögliche Instrument einen Wert von 1 – 5, je nachdem, ob es nie (= 1) bis hin zu sehr oft (= 5) zum Einsatz kommt!

Weisung:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Fallweise oder themenspezifische Interaktion:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Besprechungen, Konferenzen etc:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Programme, Verfahrensrichtlinien:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Zielpläne:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Projektkultur (z.B. Philosophie, Rituale etc):	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

4.6. Wie sind die Verantwortlichkeiten über zu treffende Entscheidungen zwischen den Kooperationspartnern verteilt?

Wird in Kooperationsvereinbarungen festgelegt.

4.7. Inwieweit sind die Strukturen der Arbeitsteilung, der Koordination, der Informationsflusses und der Delegation zwischen den Kooperationspartnern schriftlich formalisiert?

Wird in Kooperationsvereinbarungen festgelegt.

4.8. Gab es seit Beginn des Portalprojekts Konflikte zwischen den Kooperationspartnern? Falls ja, was war der Inhalt und wie wurde der Konflikt gelöst?

Kam gelegentlich vor. In der Regel ging es nicht um inhaltliche Fragen.

4.9. Sie sind mit Ihrem Projekt überregional in der AG Regionalportale vernetzt. Was sind Ihre Erfahrungen mit und Erwartungen und Wünsche an dieses überregionale Austauschforum?

Die BLO gilt vielfach als Pionier im Bereich Regionalportale und hat bis heute eine Vorreiterrolle. Viele andere Regionalportale kämpfen mit denselben Problemen (unzureichende Finanzausstattung, Portalsoftware, zentrale Sucheinstiege)

## 5. Zum Abschluss

Vor dem Hintergrund Ihrer konkreten Erfahrungen: Sehen Sie aufgrund der Zusammenarbeit von Organisationen verschiedenen Typs (wie Archiven, Bibliotheken, Museen und ähnlichen Einrichtungen) Tendenzen, die - zumindest in der digitalen Umgebung - auf Konvergenzen dieser getrennten Organisationen hindeuten?

Ja, die Zusammenarbeit verbessert sich teilweise deutlich. Ein Pauschalurteil hinsichtlich Archiven, Museen, Bibliotheken etc. ist nicht möglich. Dies hängt vielmehr stark mit den beteiligten Personen zusammen.

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Teilnahme an dieser Umfrage!



Jens Erik Ambacher

Tel: 040-98 23 60 53

E-Mail: [jeambacher@gmx.de](mailto:jeambacher@gmx.de)

## 0. Allgemeine Angaben

Name des Regionalportals:

HamburgWissen Digital, [www.hamburgwissen-digital.de](http://www.hamburgwissen-digital.de)

## 1. Geschichte, Fakten, Ausstattung

### 1.1. Wie entstand die Idee, ein Regionalportal zu initiieren?

Aufgrund mehrerer Anstöße bzw. Motive:

- Überlegungen zur Aktualisierung des typischen Landesbibliotheks-Auftrags, das (vor allem, aber nicht nur) gedruckte kulturelle Erbe des Einzugsgebiets aktiv an das Publikum zu vermitteln - Nutzung des Internets für diese Funktion, und das über die schon längere Zeit übliche landesbibliographische Arbeit hinaus.

- Ziel, die landesbibliothekarische Arbeit der SUB HH, die im Kontext einer großen Universität immer in Gefahr ist, nur am Rande wahrgenommen zu werden, in der Wahrnehmung des Publikums besser nach vorn zu bringen, einen zentralen Informations- und Einstiegspunkt zur Regionalinformation aufzubauen

- Ziel, die im WWW bereits vorhandenen und künftig gewiß in rascher Folge dazukommenden Ressourcen zur Landeskunde und Landesgeschichte zu bündeln, zu vernetzen, für die KundInnen in ihrer Komplementarität wahrnehmbar zu machen und damit die Nutzung derartiger Materialien zu erhöhen; Hintergrund ist u.a. die spezielle Situation in HH: kompletter Kriegsverlust und nur partielle Wiederbeschaffbarkeit der Hamburg-Sammlung in der SUB, viele auf verschiedenste Institutionen verteilte landeskundlich hochrelevante Ressourcen, sinnvolle umfassende Erforschung eines Themas nur möglich durch Nutzung mehrerer bibliothekarischer, archivischer, musealer oder sonstiger behördlicher wie privater Sammlungen.

- Ziel: Einbindung der eigenen Digitalisierungsaktivitäten für landeskundliches Material der Bibliothek in einen Kontext, der alle einschlägigen Ressourcen für Hamburg zusammenführt und die unsinnige Konzentration digitaler Sammlungen allein auf der Ebene der Produzenten bzw. einer sehr abstrakten Ebene wie der Europeana überwindet. Die Landesebene ist für die regionbezogenen Inhalte eine sachlich angemessene, man könnte über eine Ausweitung auf die Metropolregion oder den norddeutschen Raum nachdenken.

- anregende Vorbilder: Bayerische Landesbibliothek Online in inhaltlicher Hinsicht; Projekt beluga (SUB) und andere Vorhaben, Katalogdaten und andere Online-Ressourcen über Metarecherchen, Suchmaschinentechnologie zusammenzuführen.

- Ziel (s.a. voriger Punkt): eine hinsichtlich Recherchemöglichkeiten zeitgemäße, innovative Lösung für eine Regionalbibliothek erarbeiten.

### 1.2. Seit wann wird an dem Projekt gearbeitet, welche Phasen hat es bisher durchlaufen und wie sehen die zukünftigen Perspektiven aus?

Erste Ideen 2006, Sichtung und Sammlung landeskundlicher Ressourcen aus Hamburg 2007, mit Unterstützung der IT-Abteilung intern bearbeitet seit Anfang 2008.

Phase 1 = 2008: Sichtung der Ressourcen, ca. 12 potentielle Partner (=Ressourcen-produzierende Einrichtungen) angesprochen, Kooperationsbereitschaft bei gemeinsamem Treffen aller im Juni 2008 ermittelt / Ziele erläutert, Letters of intent erbeten, anschl. im Herbst in Einzelbesuchen bei den Einrichtungen deren technische und organisatorische Infrastruktur im einzelnen ermittelt.

Phase 2 = 2009: kommentierte Linksammlung aufgebaut und unter [www.hamburgwissen-digital.de](http://www.hamburgwissen-digital.de) im Mai 2009 veröffentlicht, Ergebnis zur Diskussion gestellt (redakt. Weiterbearbeitung aufgrund rechtlicher und technischer Probleme mit dem CMS nicht möglich bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt; Änderung der Situation absehbar). Broschüre zur Unterstützung der Drittmittelinwerbung im August 2009 erstellt. Akquise weiterer Partner.

Phase 3 = 2010 / 1. Jahreshälfte: Drittmittelinwerbung und weitere Überlegungen zur Projektfinanzierung laufen noch. Wenn erfolgreich abgeschlossen und neues CMS lauffähig:

Phase 4 = 2010 / ...ff.? Drittmittelprojekt: Aufbau der Metarecherche für die bei den Partnern erarbeiteten Ressourcen, soweit sie (Datenbank-förmig) dazu geeignet sind. Aufbau begleitender Features wie kooperativer Veranstaltungskalender, Archivführer, Personenwiki, Forscherdatenbank etc.

Phase 5 = Drittmittelprojekt: Aufbau des zentralen Index, der Suchmaschinenanwendung, Abschluß der kooperativen Features

### **1.3. Über welche finanzielle Ausstattung verfügt Ihr Projekt und aus welchen Arten von Mitteln wird es finanziert?**

Phase 1-3: Eigenmittel der SUB

Phase 4 ff.: Drittmittel und Eigenmittel der SUB

### **1.4. Welche technischen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?**

Phase 1-3: vorübergehend Stellenanteile aus Bereich Landesbibliothek (wiss. Leiter, Dipl.bibl.) und IT-Abteilung (Dipl.); für den Aufbau des Prototypen und die graphische Erstellung der Broschüre Dienstleister, finanziert aus Eigenmitteln SUB

Phase 4ff.: geplant 2 ProjektmitarbeiterInnen + Stellenanteile aus Bereich Landesbibliothek der SUB (wiss. Leiter, Dipl.bibl.)

### **1.5. Wo liegt bisher der Schwerpunkt Ihrer webbasierten Bestandsentwicklung? Über die bereits im Web dargebotenen Bestände hinaus, was werden Sie in Zukunft noch anbieten?**

s. Broschüre!

SUB: Breites Spektrum besonders wichtiger und viel gefragter Monographien, Zeitschriften, Adressbücher, Zeitungen, Parlamentaria, Statistik, Nachschlagewerke, Portraits Hamburger Personen des 18./19. Jhs., historische Karten und Ansichten als Volltexte bzw. Abbildungsmaterial (Digitalisierungsprogramm über alle diese Medien läuft); Hamburg-Bibliographie incl. Kurzbiographien, HANS-Datenbank für Sonderbestände / Nachlässe / Handschriften, elektronische Dissertationen zu HH-Themen als Referenzdatenbanken.

Partner: s. Prototyp [www.hamburgwissen-digital.de](http://www.hamburgwissen-digital.de)

Dazu kommen über den Katalog der SUB bzw. die Hamburg-Bibliographie möglichst vollständig die Volltexte, die anderenorts digitalisiert werden (z.B. BSB/Google), Fotos von [www.stadtteilgeschichten.net](http://www.stadtteilgeschichten.net) und diverse andere Materialien - dynamische, offene Struktur, in die wir nach Möglichkeit alle alle relevanten Datenbanken und Volltexte einzubinden versuchen.

Kooperative aktuelle Dienste: Forscherwiki, Personendatenbank als Wiki, Archivführer, Veranstaltungskalender, Diskussionsforum

### **1.6. Welche Arten digitalen Mehrwerts werden den Nutzenden des Portals zur Verfügung gestellt?**

- Bewußtmachen der Vielzahl von Quellen und Materialien, die zu einer Fragestellung relevant sein können und ohne die Bündelung in einem Portal oft gar nicht wahrgenommen/gewußt werden.
- Metarecherche in verschiedenen Datenbeständen, damit Erleichterung der Suche
- ubiquitärer Zugriff auf landeskundliche Materialien, u.a. zu Vergleichszwecken mit Ressourcen zu anderen Regionen
- Aktivierung von Expertise aus dem wissenschaftlichen und sonstigen landeskundlich interessierten Publikum für die kooperativen aktuellen Dienste (s. 1.5., letzter Punkt)

## **2. Organisationsziele**

### **2.1. Welche langfristigen Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?**

Ziel ist, mit HamburgWissen Digital die zentrale und integrale Recherche-, Informations- und Diskussionsplattform für landeskundliche und landesgeschichtliche Fragen in Hamburg aufzubauen

### **2.2. Gibt es ein Leitbild, ein Konzept o.ä., das Aufgaben, Anspruch und Ziele des Projekts nach außen kommuniziert?**

die Broschüre

### **2.3. Welche Nahziele des Projekts werden derzeit verfolgt?**

- Finanzierung zu sichern auf ca. 3 Jahre (danach Übergang in laufende Geschäftsgänge)
- Nach Aktivierung des neuen CMS (Typo3) redaktionelle Überarbeitung und Erweiterung der derzeitigen Linkliste
- nach Sicherung der Finanzierung Einstellung der ProjektmitarbeiterInnen und Start der o.g. Phasen 4-5

## **3. Organisationsmitglieder bzw. -beteiligte und Umwelt**

### **3.1. In welche übergeordneten institutionellen Strukturen ist Ihr Projekt eingegliedert?**

Projektleitung liegt bei der SUB HH. Sie koordiniert im Konsens mit dem Staatsarchiv Hamburg die Einbindung der übrigen Partner.

**3.2. Sicherlich musste bei der Portalkonzeption eine Abstimmung mit der Leitung Ihrer Einrichtung erfolgen. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Einfluss auf die Konzeption des Portals?**

Das Konzept wurde mit den Leitungen der betroffenen Hauptabteilungen (Collectionen/Katalogdienste, IT) gemeinsam erarbeitet und abgestimmt, anschließend in der Direktion gebilligt.

**3.3. Welche Kooperationspartner sind an dem Projekt beteiligt?**

- Staatsarchiv Hamburg
- Bürgerschaft: Parlamentsdokumentation
- Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
- Behörde für Kultur, Sport und Medien
- Justizbehörde
- Denkmalschutzamt
- digiCULT / Museen in Schleswig-Holstein
- Hafen Hamburg GmbH (mit Material der Hamburg Port Authority)
- Landesarchiv Schleswig-Holstein
- Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung
- Landeszentrale für Politische Bildung
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein / Statistikamt Nord
- Universität Hamburg / Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte
- Universität Hamburg / Historisches Seminar
- www.Stadtteilgeschichten.net
- Institut für Firmen- und Wirtschaftsgeschichte

(ferner vorgesehen: Landesarchiv Niedersachsen, etliche Stadtteilarchive und Geschichtswerkstätten, Bürgervereine; möglicherweise der GBV, der mit digiCULT und Stadtteilgeschichten.net schon indirekt beteiligt ist)

**3.4. Wie und nach welchen Kriterien wurde über die Beteiligung der Kooperationspartner entschieden?**

Erarbeiten, publizieren und pflegen sie langfristig qualitätvolle digitale Ressourcen zur Landeskunde / Landesgeschichte?

**3.5. Bestanden mit einzelnen der Kooperationspartner bereits im Vorfeld ähnliche gelagerte Kooperationsbeziehungen – falls ja, mit welchen und mit welchem Inhalt und Charakter?**

Arbeitsbeziehungen u.a. mit dem Staatsarchiv und den Museen (Bestandserhaltungsfragen, kooperative Mikroverfilmung, etc.), der Parlamentsdokumentation, allen in der Universität für Landesgeschichte und Landeskunde Zuständigen und den Geschichtswerkstätten (z.B. betr. Ausstellungen) ohnehin; im Vorfeld von Digitalisierungsprojekten jetzt darüberhinaus auch mit Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung, Bürgervereinen, Stadtteilarchiven etc.

**3.6. Gab es potentielle Partner, mit denen keine Kooperation zustande kam? Falls ja, wer traf diese Entscheidung und aus welchen Gründen?**

nein

**3.7. Aus welcher Motivationslage heraus sind Ihre Kooperationspartner die Zusammenarbeit eingegangen?**

Soweit ich sehe, Interesse an kooperativer Präsentation ihrer Materialien an einem zentralen, attraktiven Zugangspunkt => Anziehung zusätzlicher Nutzerschichten.

**3.9. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Ihrer institutionellen Kooperationspartner Einfluss auf die Gestaltung des Regionalportals?**

Im wesentlichen haben die Partner und die Leitungen der Einrichtungen unseren Konzeptvorschlag akzeptiert. Bei der weiteren Umsetzung gibt es sicherlich mehr Abstimmungsbedarf.

**3.8. Streben Sie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern an? Falls ja, mit welchen und aus welchen Gründen?**

Weitere Kontaktaufnahmen mit den unter 3.3. genannten potentiellen Partnern wurden bis zur endgültigen Aufnahme des Drittmittelprojekts zurückgestellt, jedenfalls solange die Zeitperspektive unsicher ist.

**3.10. An welche Zielgruppen richtet sich das Angebot des Regionalportals?**

Wissenschaft und interessiert Laien.

**3.11. Gibt es Kenntnisse über die mit dem Angebot erreichten Nutzergruppen, -zahlen etc.? Wenn ja, wie werden diese erhoben und welche Erkenntnisse sind vorhanden?**  
noch nicht.

#### **4. Organisationsstruktur**

**4.1. Welche personellen, finanziellen, technischen und sachlich-bestandsbezogenen Ressourcen bringen Ihre jeweiligen Kooperationspartner in welchem Umfang in das Projekt ein?**

Das wird erst dann zu verhandeln sein, wenn es um die Bereitstellung und dafür evtl. notwendige Aufbereitung des Datenmaterials geht. Grundsätzlich werden keine finanziellen Ressourcen von den Partnern erwartet.

**4.2. Welche spezifischen (Teil-)Aufgaben übernehmen die einzelnen Kooperationspartner in dem Projekt - z.B. hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption; der Auswahl, Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitalen Mehrwerts; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit etc.?**

Vereinbarungen gibt es im Einzelnen noch nicht. Vorbesprochen sind: Bereitstellung von Content, ggf. Unterstützung beim Mapping von Datenbanken auf die Metarecherche-Ebene und bei der technischen Adaption

**4.3. Haben sich Formen der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern bzw. zwischen den innerhalb einer beteiligten Institution mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert und wenn ja, welcher Art?**

noch nicht

**4.4. Wie und durch welche Instrumente erfolgt die Koordination zwischen den Kooperationspartnern?**  
bisher noch nicht formalisiert: Einzelgespräche, Rundgespräch

**4.5. Welche Rolle spielen die nachfolgend aufgeführten, möglichen Koordinationsinstrumente für die Abstimmung zwischen den Projektpartnern? Bitte vergeben Sie für jedes mögliche Instrument einen Wert von 1 – 5, je nachdem, ob es nie (= 1) bis hin zu sehr oft (= 5) zum Einsatz kommt!**

Weisung:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Fallweise oder themenspezifische Interaktion:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Besprechungen, Konferenzen etc:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Programme, Verfahrensrichtlinien:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Zielpläne:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Projektkultur (z.B. Philosophie, Rituale etc):	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

Keine Angabe möglich, da die praktische Koordination noch nicht angelaufen ist.

**4.6. Wie sind die Verantwortlichkeiten über zu treffende Entscheidungen zwischen den Kooperationspartnern verteilt?**

Die Verantwortung für Datenproduktion und -haltung liegt in aller Regel bei den Partnern, die Projektkonzeption und -leitung bei der SUB in Konsens mit dem Staatsarchiv. Grundsätzlich kann in die zu schaffende Rechercheinfrastruktur nur aufgenommen werden, was dazu geeignet ist. Wenn es Diskrepanzen hinsichtlich bestimmter Anforderungen gibt, die nicht zu einem Konsens zu führen sind, wird im Zweifelsfall die betr. Ressource außerhalb der integrierten Rechercheinstrumente verbleiben; im Bereich der Linklisten wird die Projektreaktion alles Einschlägige aufnehmen.

**4.7. Inwieweit sind die Strukturen der Arbeitsteilung, der Koordination, der Informationsflusses und der Delegation zwischen den Kooperationspartnern schriftlich formalisiert?**

nicht

**4.8. Gab es seit Beginn des Portalprojekts Konflikte zwischen den Kooperationspartnern? Falls ja, was war der Inhalt und wie wurde der Konflikt gelöst?**

nein

**4.9. Sie sind mit Ihrem Projekt überregional in der AG Regionalportale vernetzt. Was sind Ihre Erfahrungen mit und Erwartungen und Wünsche an dieses überregionale Austauschforum?**

Wir haben daher zahlreiche Anregungen bezogen und wertvolle Kontakte geknüpft. Mittelfristig wäre eine gewisse Angleichung gemeinsamer Präsentationsstandards denkbar, vielleicht auch eine Verständigung auf Kernbestände an digitalen Ressourcen, auf deren Produktion und Präsentation in allen Portalen man hinarbeiten sollte. Wichtig wäre auch das Anregen entsprechender Portale für Regionen, die bislang in der AG nicht vertreten sind.

## 5. Zum Abschluss

**Vor dem Hintergrund Ihrer konkreten Erfahrungen: Sehen Sie aufgrund der Zusammenarbeit von Organisationen verschiedenen Typs (wie Archiven, Bibliotheken, Museen und ähnlichen Einrichtungen) Tendenzen, die - zumindest in der digitalen Umgebung - auf Konvergenzen dieser getrennten Organisationen hindeuten?**

Wie Sie unserem Konzept entnehmen können, streben wir eine Integration der Zugänge zu den Ressourcen der genannten unterschiedlichen Typen von Kultureinrichtungen an, zu denen auch Statistische Ämter, Dokumentationen, Denkmalschutzeinrichtungen, Bildarchive u.v.m. gehören. Selbstverständlich bleibt deren je eigene Präsentationsumgebung und Identität als Institution im Web voll gewahrt - aber es sollten die Schwellen zwischen den verschiedenen Informationsangeboten zum gleichen Themenbereich für das Publikum abgebaut werden. Eine solche De-Segmentierung der Informationslandschaft lässt sich mit Fokus auf die Region besonders gut modellhaft durchführen, so hoffen wir.

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Teilnahme an dieser Umfrage!



Jens Erik Ambacher

Tel: 040-98 23 60 53

E-Mail: [jeambacher@gmx.de](mailto:jeambacher@gmx.de)

## **0. Allgemeine Angaben**

Name des Regionalportals:  
Regionalgeschichte.net

## **1. Geschichte, Fakten, Ausstattung**

1.1. Wie entstand die Idee, ein Regionalportal zu initiieren?  
Wettbewerb „Internet für alle“ der Landesregierung RLP

1.2. Seit wann wird an dem Projekt gearbeitet, welche Phasen hat es bisher durchlaufen und wie sehen die zukünftigen Perspektiven aus?  
Seit 2000: 1. Phase zur Region Rheinhessen, 2004: Umstellung auf neue Technik und Erweiterung um eine neue Region (Mittelrhein), 2006: Öffnung für weitere Regionen (Saarland, Hunsrück), 2010 Relaunch und Neustrukturierung

1.3. Über welche finanzielle Ausstattung verfügt Ihr Projekt und aus welchen Arten von Mitteln wird es finanziert?  
2000 und 2004 Wettbewerbsmittel bzw. Drittmittel (EU). Seitdem Eigenmittel des IGL

1.4. Welche technischen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?  
Rechenzentrum der Universität Mainz, zur Zeit 7 studentische Mitarbeiter über Werkverträge

1.5. Wo liegt bisher der Schwerpunkt Ihrer webbasierten Bestandsentwicklung? Über die bereits im Web dargebotenen Bestände hinaus, was werden Sie in Zukunft noch anbieten?  
Was ist damit gemeint? Technik? Wenn ja: Technisch basiert das Portal auf dem CMS TYPO3. Das Angebot wird laufend erweitert. Zuletzt durch ein Georeferenzierungsmodul. In Planung ist eine technische Überarbeitung von Version 4.1 auf 4.2 und 4.3.

1.6. Welche Arten digitalen Mehrwerts werden den Nutzenden des Portals zur Verfügung gestellt?  
Es gibt verschiedene Möglichkeiten der aktiven Teilnahme: vom Kommentar bis hin zur eigenen Web-Site.

## **2. Organisationsziele**

2.1. Welche langfristigen Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?  
Geplant ist die regionale Ausweitung auf Gesamt-RLP und darüber hinaus.

2.2. Gibt es ein Leitbild, ein Konzept o.ä., das Aufgaben, Anspruch und Ziele des Projekts nach außen kommuniziert?  
Ja: siehe <http://www.regionalgeschichte.net/hauptportal/startseite/projekt/projektkonzept.html>

2.3. Welche Nahziele des Projekts werden derzeit verfolgt?  
Nahziele sind die Überarbeitung des Designs, der technischen Basis und die regionale Ausweitung.

## **3. Organisationsmitglieder bzw. -beteiligte und Umwelt**

3.1. In welche übergeordneten institutionellen Strukturen ist Ihr Projekt eingegliedert?  
Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.

3.2. Sicherlich musste bei der Portalkonzeption eine Abstimmung mit der Leitung Ihrer Einrichtung erfolgen. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Einfluss auf die Konzeption des Portals?  
Die Leitung hat das Portal mitinitiiert.

3.3. Welche Kooperationspartner sind an dem Projekt beteiligt?  
Zahlreiche Kooperationspartner von Einzelpersonen, Ämter, Archive, Akademien

3.4. Wie und nach welchen Kriterien wurde über die Beteiligung der Kooperationspartner entschieden?  
Von Fall zu Fall nach inhaltlichen Kriterien.

3.5. Bestanden mit einzelnen der Kooperationspartner bereits im Vorfeld ähnliche gelagerte Kooperationsbeziehungen – falls ja, mit welchen und mit welchem Inhalt und Charakter?  
Nein

3.6. Gab es potentielle Partner, mit denen keine Kooperation zustande kam? Falls ja, wer traf diese Entscheidung und aus welchen Gründen?  
Das gab es. Zum Teil ist die Kooperation eingeschlafen, wobei sich die Gründe meiner Kenntnis entziehen. Vermutlich mangelndes Interesse und zu viel Arbeit.

3.7. Aus welcher Motivationslage heraus sind Ihre Kooperationspartner die Zusammenarbeit eingegangen?  
Sicher, weil sie einen Vorteil für sich darin sahen.

3.9. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Ihrer institutionellen Kooperationspartner Einfluss auf die Gestaltung des Regionalportals?  
Keinen

3.8. Streben Sie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern an? Falls ja, mit welchen und aus welchen Gründen?  
Jeder Partner, der etwas beitragen kann, ist willkommen. Er sollte aus dem Historischen Bereich oder verwandten Bereichen kommen.

3.10. An welche Zielgruppen richtet sich das Angebot des Regionalportals?  
Historisch Interessierte, GeschichtswissenschaftlerInnen, Schulen usw.

3.11. Gibt es Kenntnisse über die mit dem Angebot erreichten Nutzergruppen, -zahlen etc.? Wenn ja, wie werden diese erhoben und welche Erkenntnisse sind vorhanden?  
Gibt es: Sie werden über Google-Analytics erhoben.

#### 4. Organisationsstruktur

4.1. Welche personellen, finanziellen, technischen und sachlich-bestandsbezogenen Ressourcen bringen Ihre jeweiligen Kooperationspartner in welchem Umfang in das Projekt ein?  
Das ist unterschiedlich. Wir stellen das System zur Verfügung. Im Prinzip stellen die Partner ihre Arbeitszeit zur Verfügung.

4.2. Welche spezifischen (Teil-)Aufgaben übernehmen die einzelnen Kooperationspartner in dem Projekt - z.B. hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption; der Auswahl, Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitaler Mehrwerte; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit etc.?  
Die Kooperationspartner kümmern sich um Inhalte ihres Ortes bzw. ihrer Region

4.3. Haben sich Formen der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern bzw. zwischen den innerhalb einer beteiligten Institution mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert und wenn ja, welcher Art?  
Eine solche Arbeitsteilung gibt es nicht. Das Portal wird technisch und zum Teil auch inhaltlich vom IGL allein getragen.

4.4. Wie und durch welche Instrumente erfolgt die Koordination zwischen den Kooperationspartnern?  
Das ist nicht notwendig.

4.5. Welche Rolle spielen die nachfolgend aufgeführten, möglichen Koordinationsinstrumente für die Abstimmung zwischen den Projektpartnern? Bitte vergeben Sie für jedes mögliche Instrument einen Wert von 1 – 5, je nachdem, ob es nie (= 1) bis hin zu sehr oft (= 5) zum Einsatz kommt!

Weisung:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Fallweise oder themenspezifische Interaktion:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Besprechungen, Konferenzen etc:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

Programme, Verfahrensrichtlinien: (nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)  
Zielpläne: (nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)  
Projektkultur (z.B. Philosophie, Rituale etc): (nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

4.6. Wie sind die Verantwortlichkeiten über zu treffende Entscheidungen zwischen den Kooperationspartnern verteilt?  
Entfällt

4.7. Inwieweit sind die Strukturen der Arbeitsteilung, der Koordination, der Informationsflusses und der Delegation zwischen den Kooperationspartnern schriftlich formalisiert?  
Entfällt

4.8. Gab es seit Beginn des Portalprojekts Konflikte zwischen den Kooperationspartnern? Falls ja, was war der Inhalt und wie wurde der Konflikt gelöst?  
Keine Konflikte

4.9. Sie sind mit Ihrem Projekt überregional in der AG Regionalportale vernetzt. Was sind Ihre Erfahrungen mit und Erwartungen und Wünsche an dieses überregionale Austauschforum?  
Ja. Wir sehen darin eine Informationsbörse und die Möglichkeit zu konkreten Kooperationen.

## 5. Zum Abschluss

Vor dem Hintergrund Ihrer konkreten Erfahrungen: Sehen Sie aufgrund der Zusammenarbeit von Organisationen verschiedenen Typs (wie Archiven, Bibliotheken, Museen und ähnlichen Einrichtungen) Tendenzen, die - zumindest in der digitalen Umgebung - auf Konvergenzen dieser getrennten Organisationen hindeuten?

Klar, das ist eines unserer Ziele.

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Teilnahme an dieser Umfrage!



Jens Erik Ambacher  
Tel: 040-98 23 60 53  
E-Mail: [jeambacher@gmx.de](mailto:jeambacher@gmx.de)

## **0. Allgemeine Angaben**

Name des Regionalportals:

„LEO BW – Landeskunde entdecken, erforschen erleben online“

## **1. Geschichte, Fakten, Ausstattung**

### 1.1. Wie entstand die Idee, ein Regionalportal zu initiieren?

Idee entstand im Kontext der Arbeiten des Landesarchivs Baden-Württemberg, das einen eigenen Arbeitsbereich hat, der sich als beschreibende Landeskunde versteht; die Aufgabe eines Regionalportals ist nach unserer Einschätzung die richtige Fortsetzung der bisher in Druckform erschienenen Bände.

### 1.2. Seit wann wird an dem Projekt gearbeitet, welche Phasen hat es bisher durchlaufen und wie sehen die zukünftigen Perspektiven aus?

Erste Überlegungen gab es seit 2002; 2004/05 wurden mit möglichen Kooperationspartnern verbindliche Gespräche geführt; in einem Vorprojekt wurde 2005/06 ein Projektantrag erarbeitet; die Bewilligung verzögerte sich bis Januar 2010. Inzwischen sind die vorbereitenden Arbeiten angelaufen. 2012 soll das Portal online gehen.

### 1.3. Über welche finanzielle Ausstattung verfügt Ihr Projekt und aus welchen Arten von Mitteln wird es finanziert?

Für das Projekt wurden Sondermittel im Haushalt bereitgestellt in Höhe von rd. 1,8 mio. EUR. Das Landesarchiv Baden-Württemberg stellt zudem eigene Arbeitskapazitäten zur Verfügung.

### 1.4. Welche technischen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?

Für die Aufbauphase stehen für je zwei Personenjahre zwei Wissenschaftliche Angestellte zur Verfügung. Die technische Infrastruktur ist noch aufzubauen, es können deshalb derzeit noch keine Auskünfte gegeben werden.

### 1.5. Wo liegt bisher der Schwerpunkt Ihrer webbasierten Bestandsentwicklung? Über die bereits im Web dargebotenen Bestände hinaus, was werden Sie in Zukunft noch anbieten?

Das Angebot wird im Kern aus dem Landesarchiv und den Landesbibliotheken gesichert; dazu gehören Findmittel, Landesbibliographie, digitalisierte Bestände und ein historisches Ortslexikon. Angebot befindet sich erst im Aufbau.

### 1.6. Welche Arten digitalen Mehrwerts werden den Nutzenden des Portals zur Verfügung gestellt?

Verknüpfung verschiedener Datenquellen über zentrale Suchinstrumente (Orte, Personen)

## **2. Organisationsziele**

### 2.1. Welche langfristigen Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?

Umfassende Präsentation von landeskundlichen Informationen und damit verbundenem digitalisiertem Kulturgut

### 2.2. Gibt es ein Leitbild, ein Konzept o.ä., das Aufgaben, Anspruch und Ziele des Projekts nach außen kommuniziert?

Es gibt derzeit ein Abstract; ein umfassendes Leitbild bzw. ein Infolyer wird im Vorfeld der Präsentation 2012 erarbeitet.

### 2.3. Welche Nahziele des Projekts werden derzeit verfolgt?

Präsentation der Kooperationspartner als leistungsfähige landeskundliche Einrichtungen

### **3. Organisationsmitglieder bzw. –beteiligte und Umwelt**

3.1. In welche übergeordneten institutionellen Strukturen ist Ihr Projekt eingegliedert?

Das Portal wird federführend vom Landesarchiv BW betrieben.

3.2. Sicherlich musste bei der Portalkonzeption eine Abstimmung mit der Leitung Ihrer Einrichtung erfolgen. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Einfluss auf die Konzeption des Portals?

Abstimmung erfolgte mit dem zuständigen Ministerium; Hausleitung war intern eingebunden. Es erfolgte keine fachliche Einflussnahme.

3.3. Welche Kooperationspartner sind an dem Projekt beteiligt?

Landesarchiv BW, Badische Landesbibliothek, Württembergische Landesbibliothek, Bibliotheksservice-Zentrum, Kommission für geschichtliche Landeskunde, Statistisches Landesamt, Landesmedienzentrum, Haus der Geschichte, Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung, Landesamt für Denkmalpflege

3.4. Wie und nach welchen Kriterien wurde über die Beteiligung der Kooperationspartner entschieden?

Es wurden in einer ersten Gesprächsrunde alle Einrichtungen angesprochen, die Informationen auf Landesebene anbieten; eine Ergänzung ist vorgesehen.

3.5. Bestanden mit einzelnen der Kooperationspartner bereits im Vorfeld ähnliche gelagerte Kooperationsbeziehungen – falls ja, mit welchen und mit welchem Inhalt und Charakter?

Ja, im Bereich der Landesbeschreibung (s.o. beschreibende Landeskunde) traditionell enge Beziehungen des Landesarchivs zu weiteren Partnern gegeben.

3.6. Gab es potentielle Partner, mit denen keine Kooperation zustande kam? Falls ja, wer traf diese Entscheidung und aus welchen Gründen?

Nein

3.7. Aus welcher Motivationslage heraus sind Ihre Kooperationspartner die Zusammenarbeit eingegangen?

Gemeinsames Interesse zur Präsentation der Arbeitsergebnisse

3.9. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Ihrer institutionellen Kooperationspartner Einfluss auf die Gestaltung des Regionalportals?

Antrag wurde in Zusammenarbeit mit den Partnern erarbeitet; konkreter Einfluss auf die Ausgestaltung erfolgt über die Bereitstellung von Content.

3.8. Streben Sie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern an? Falls ja, mit welchen und aus welchen Gründen?

Ja: Museen, Umweltschutz; Arbeitsbereiche bisher noch nicht im Portal vertreten.

3.10. An welche Zielgruppen richtet sich das Angebot des Regionalportals?

Schwierige Frage; nicht genau definiert, aber an eine breitere, an Landeskunde interessierte Öffentlichkeit.

3.11. Gibt es Kenntnisse über die mit dem Angebot erreichten Nutzergruppen, -zahlen etc.? Wenn ja, wie werden diese erhoben und welche Erkenntnisse sind vorhanden?

Da bisher noch nicht im Echtbetrieb, liegen keine Zahlen vor.

#### 4. Organisationsstruktur

Punkt 4 ist noch mit den Partnern zu besprechen, dies ist noch nicht geklärt, doch dürfte der Hauptschwerpunkt in der Bereitstellung von Content liegen.

4.1. Welche personellen, finanziellen, technischen und sachlich-bestandsbezogenen Ressourcen bringen Ihre jeweiligen Kooperationspartner in welchem Umfang in das Projekt ein?

4.2. Welche spezifischen (Teil-)Aufgaben übernehmen die einzelnen Kooperationspartner in dem Projekt - z.B. hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption; der Auswahl, Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitalen Mehrwerts; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit etc.?

4.3. Haben sich Formen der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern bzw. zwischen den innerhalb einer beteiligten Institution mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert und wenn ja, welcher Art?

4.4. Wie und durch welche Instrumente erfolgt die Koordination zwischen den Kooperationspartnern?

4.5. Welche Rolle spielen die nachfolgend aufgeführten, möglichen Koordinationsinstrumente für die Abstimmung zwischen den Projektpartnern? Bitte vergeben Sie für jedes mögliche Instrument einen Wert von 1 – 5, je nachdem, ob es nie (= 1) bis hin zu sehr oft (= 5) zum Einsatz kommt!

Weisung:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Fallweise oder themenspezifische Interaktion:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Besprechungen, Konferenzen etc:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Programme, Verfahrensrichtlinien:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Zielpläne:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Projektkultur (z.B. Philosophie, Rituale etc):	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

4.6. Wie sind die Verantwortlichkeiten über zu treffende Entscheidungen zwischen den Kooperationspartnern verteilt?

4.7. Inwieweit sind die Strukturen der Arbeitsteilung, der Koordination, der Informationsflusses und der Delegation zwischen den Kooperationspartnern schriftlich formalisiert?

4.8. Gab es seit Beginn des Portalprojekts Konflikte zwischen den Kooperationspartnern? Falls ja, was war der Inhalt und wie wurde der Konflikt gelöst?

4.9. Sie sind mit Ihrem Projekt überregional in der AG Regionalportale vernetzt. Was sind Ihre Erfahrungen mit und Erwartungen und Wünsche an dieses überregionale Austauschforum?

#### 5. Zum Abschluss

Vor dem Hintergrund Ihrer konkreten Erfahrungen: Sehen Sie aufgrund der Zusammenarbeit von Organisationen verschiedenen Typs (wie Archiven, Bibliotheken, Museen und ähnlichen Einrichtungen) Tendenzen, die - zumindest in der digitalen Umgebung - auf Konvergenzen dieser getrennten Organisationen hindeuten?

Konvergenzen dürften nur im Bereich der digitalen Präsentation zu erwarten sein, nicht jedoch in der inhaltlichen Arbeit der einzelnen Einrichtungen, da diese je eigene spezifische Anforderungen haben und eigenen professionellen Standards verpflichtet sind.

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Teilnahme an dieser Umfrage!



Jens Erik Ambacher

## 0. Allgemeine Angaben

Name des Regionalportals:

SACHSEN.digital

## 1. Geschichte, Fakten, Ausstattung

1.1. Wie entstand die Idee, ein Regionalportal zu initiieren?

Anregung durch BLO, die 2003 in Jena auf der Jahrestagung der Regionalbibliographien vorgestellt wurde

1.2. Seit wann wird an dem Projekt gearbeitet, welche Phasen hat es bisher durchlaufen und wie sehen die zukünftigen Perspektiven aus?

Seit ca. 2005

- **2005** Zunächst entstand eine Masterarbeit zur Thematik
- **2006** Relaunch der Sächsischen Bibliographie – online, Sammeln der Netzressourcen und Aufsetzen des Webportals (Prototyp auf Basis der SLUB-Homepage, Freischaltung Juni 2006)
- **2007** (Februar) offizieller Start des Webportals mit dem ersten Projektpartner (ISGV), weitere Akquise von Projektpartnern und Absprachen über Felder der Zusammenarbeit
- **2009** Relaunch der Webseiten
- **2010** (Anfang) 10 Projektpartner

Modularer Aufbau in verschiedenen Stufen, etwa:

1. Webportal mit qualifizierter, kommentierter und thematisch strukturierter Linksammlung, Akquise potentieller Partner
2. kooperative (Drittmittel-) Projekte mit Partnern unter dem Dach von SACHSEN.digital (z.B. Historische Protokolle des Sächsischen Landtages; Wissenschaftskultur. Gelehrte Gesellschaften und wissenschaftliche Vereine)
3. Implementieren einer ressourcenübergreifenden Suche auf der Basis innovativer Webtechnologien

1.3. Über welche finanzielle Ausstattung verfügt Ihr Projekt und aus welchen Arten von Mitteln wird es finanziert?

**Keine projektbezogene Finanzierung; laufende Pflege und Redaktion erfolgen im Rahmen der landesbibliothekarischen Aufgaben der SLUB**

1.4. Welche technischen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?

**Ca. 50 % einer Vollzeitstelle höherer Dienst (Fachreferat Saxonica)**

1.5. Wo liegt bisher der Schwerpunkt Ihrer webbasierten Bestandsentwicklung? Über die bereits im Web dargebotenen Bestände hinaus, was werden Sie in Zukunft noch anbieten?

**Leitet sich ab aus der Strategie für den Retrodigitalen Bestandsaufbau der SLUB:**

**<http://digital.slub-dresden.de/retrodigitaler-bestandsaufbau/>**

<http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/>

(= SSG, herausragende Sammlungen bzw. Sammelschwerpunkte [wie etwa Saxonica])

In diesem Kontext ist die Digitalisierung von Kernbeständen an Saxonica im Gange bzw. in Vorbereitung: [http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/kollektionen/?tx\\_slubdigitallibrary\[coll\]=8&cHash=87e61a35d3](http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/kollektionen/?tx_slubdigitallibrary[coll]=8&cHash=87e61a35d3) – Titelzuwachs ebenso über die Digitalisierung auf Nutzerwunsch (SLUB ist eod-Partner): <http://www.sachsendigital.de/buecher-digitalisieren/>

1.6. Welche Arten digitalen Mehrwerts werden den Nutzenden des Portals zur Verfügung gestellt?

**Retrodigitalisate:**

<http://digital.slub-dresden.de/retrodigitaler-bestandsaufbau/>

**Volltexte:**

<http://www.gucosa.de/>

<http://www.sachsendigital.de/elektronisch-publizieren/>

(dort zahlreiche Saxonica)

## 2. Organisationsziele

2.1. Welche langfristigen Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?

... fundierte Basisinformationen und themenspezifische Angebote auf einer Wissensplattform zusammenzuführen und durch den Einsatz neuer Dienste (etwa Web. 2.0 - das "Mitmach"-Web) hocheffiziente Benutzeroberflächen sowie neue, innovative Angebote zu schaffen. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildet Sachsen in Geschichte und Gegenwart als Kunst- und Kulturlandschaft, als Wissenschaftsstandort und Wirtschaftsraum.

2.2. Gibt es ein Leitbild, ein Konzept o.ä., das Aufgaben, Anspruch und Ziele des Projekts nach außen kommuniziert?

<http://www.sachsendigital.de/netzwerk/informationen/>

2.3. Welche Nahziele des Projekts werden derzeit verfolgt?

Siehe Punkt 1.2. (Stufen 1 bis 3); aktueller Fokus: Vertiefung der Zusammenarbeit mit Projektpartnern; Gewinnen einer Community im Sinne des Mitmach-Webs (Vereine etc.)

3. Organisationsmitglieder bzw. -beteiligte und Umwelt

3.1. In welche übergeordneten institutionellen Strukturen ist Ihr Projekt eingegliedert?

**SLUB**

3.2. Sicherlich musste bei der Portalkonzeption eine Abstimmung mit der Leitung Ihrer Einrichtung erfolgen. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Einfluss auf die Konzeption des Portals?

Konzept ist Teil des Gesamtvorhabens Digitale Bibliothek an der SLUB und wird auf diese Basis mit der Generaldirektion abgestimmt; in der Gründungsphase bzw. beim Webrelaunch 2009 erfolgte eine Abstimmung mit dem Partner ISGV

3.3. Welche Kooperationspartner sind an dem Projekt beteiligt?

<http://www.sachsendigital.de/netzwerk/partner/> (+ Logos auf Startseite/Header)

3.4. Wie und nach welchen Kriterien wurde über die Beteiligung der Kooperationspartner entschieden?

Im Fokus stehen maßgebliche Kultur-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen Sachsens sowie Landesbehörden, die mit eigenen Webangeboten zur Profilierung des Portals beitragen oder dies beabsichtigen bzw. dazu in der Lage sind.

3.5. Bestanden mit einzelnen der Kooperationspartner bereits im Vorfeld ähnliche gelagerte Kooperationsbeziehungen – falls ja, mit welchen und mit welchem Inhalt und Charakter?

JA, zum Beispiel Sächsisches Staatsarchiv (Kartenforum Sachsen)

3.6. Gab es potentielle Partner, mit denen keine Kooperation zustande kam? Falls ja, wer traf diese Entscheidung und aus welchen Gründen?

3.7. Aus welcher Motivationslage heraus sind Ihre Kooperationspartner die Zusammenarbeit eingegangen?

Steigerung des Bekanntheitsgrades der eigenen Angebote (Vernetzung) und effektivere Verbreitung dieser Webangebote sowie der gesamten Institution

3.9. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Ihrer institutionellen Kooperationspartner Einfluss auf die Gestaltung des Regionalportals?

In Abstimmung mit dem Hauptpartner SLUB

3.8. Streben Sie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern an? Falls ja, mit welchen und aus welchen Gründen?

Ja, sofern sie Wesentliches zu Sachsen liefern und bisher weniger präsenste Bereiche abdecken; redaktionelle Mitarbeit erwünscht.

3.10. An welche Zielgruppen richtet sich das Angebot des Regionalportals?

An alle regionalkundlich Interessierten

3.11. Gibt es Kenntnisse über die mit dem Angebot erreichten Nutzergruppen, -zahlen etc.? Wenn ja, wie werden diese erhoben und welche Erkenntnisse sind vorhanden?

Zugriffsstatistik (über Besucher – Anzahl der Besuche – Seiten – Zugriffe – Bytes);

#### **Auskunftspraxis der SLUB; schriftliche Anfragen**

#### 4. Organisationsstruktur

4.1. Welche personellen, finanziellen, technischen und sachlich-bestandsbezogenen Ressourcen bringen Ihre jeweiligen Kooperationspartner in welchem Umfang in das Projekt ein?

**Bei allen Partnern ist die Mitwirkung in allgemeine Aufgaben der jeweiligen Institutionen integriert.**

4.2. Welche spezifischen (Teil-)Aufgaben übernehmen die einzelnen Kooperationspartner in dem Projekt - z.B. hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption; der Auswahl, Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitalen Mehrwerts; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit etc.?

Die Kooperationspartner sind, angehalten SACHSEN.digital hinsichtlich Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitalen Mehrwerts; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit in Ihren Bereichen zu unterstützen. In einigen Fällen erfolgt auch eine direkte Arbeit im Präsentationssystem (Typo3), insbesondere bei News.

4.3. Haben sich Formen der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern bzw. zwischen den innerhalb einer beteiligten Institution mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert und wenn ja, welcher Art?

**Dem Hauptträger des Portals (zentrale Redaktion SLUB) werden von den Partnern eigene News zugesandt, die von der Zentralredaktion in das Portal eingearbeitet werden;**

4.4. Wie und durch welche Instrumente erfolgt die Koordination zwischen den Kooperationspartnern?

Bilaterale Absprachen, Projektarbeit; Workshops (in Planung); dieses Feld gilt es erst zu entwickeln.

4.5. Welche Rolle spielen die nachfolgend aufgeführten, möglichen Koordinationsinstrumente für die Abstimmung zwischen den Projektpartnern? Bitte vergeben Sie für jedes mögliche Instrument einen Wert von 1 – 5, je nachdem, ob es nie (= 1) bis hin zu sehr oft (= 5) zum Einsatz kommt!

Weisung: (nie) **1** – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

Fallweise oder themenspezifische Interaktion: (nie) 1 – **2** – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

Besprechungen, Konferenzen etc: (nie) 1 – 2 – **3** – 4 – 5 (sehr oft)

Programme, Verfahrensrichtlinien:

(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

Zielpläne:

(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

Projektkultur (z.B. Philosophie, Rituale etc):

(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

4.6. Wie sind die Verantwortlichkeiten über zu treffende Entscheidungen zwischen den Kooperationspartnern verteilt?

<http://www.sachsendigital.de/netzwerk/impressum/>

4.7. Inwieweit sind die Strukturen der Arbeitsteilung, der Koordination, der Informationsflusses und der Delegation zwischen den Kooperationspartnern schriftlich formalisiert?

Kooperationsvereinbarungen in Vorbereitung bzw. werden von einigen der Partner explizit angestrebt

4.8. Gab es seit Beginn des Portalprojekts Konflikte zwischen den Kooperationspartnern? Falls ja, was war der Inhalt und wie wurde der Konflikt gelöst?

4.9. Sie sind mit Ihrem Projekt überregional in der AG Regionalportale vernetzt. Was sind Ihre Erfahrungen mit und Erwartungen und Wünsche an dieses überregionale Austauschforum?

Ja – AG bietet Anregungen, Erfahrungsaustausch, Netzwerke

5. Zum Abschluss

Vor dem Hintergrund Ihrer konkreten Erfahrungen: Sehen Sie aufgrund der Zusammenarbeit von Organisationen verschiedenen Typs (wie Archiven, Bibliotheken, Museen und ähnlichen Einrichtungen) Tendenzen, die - zumindest in der digitalen Umgebung - auf Konvergenzen dieser getrennten Organisationen hindeuten?

Zaghaf: Ja

---

Michael Letocha  
Fachreferent für Saxonica  
Sächsische Landesbibliothek -  
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)  
01054 Dresden  
Besucheradresse: Zellescher Weg 18  
Tel.: +49 351 4677-354  
Fax: +49 351 4677-716  
<http://www.slub-dresden.de>

## 0. Allgemeine Angaben

Name des Regionalportals:

Internet-Portal „Westfälische Geschichte“, <http://www.westfaelische-geschichte.de>

## 1. Geschichte, Fakten, Ausstattung

1.1. Wie entstand die Idee, ein Regionalportal zu initiieren?

Wunsch des Insituts, Informationen zur Landes- und Regionalgeschichte ins Internet zu bringen.

1.2. Seit wann wird an dem Projekt gearbeitet, welche Phasen hat es bisher durchlaufen und wie sehen die zukünftigen Perspektiven aus?

Start Konzeption: 2002, wobei der ursprüngliche Arbeitsauftrag (Einführungstexte in Epochen, Linkkatalog) zugunsten eines historischen Informationsservers aufgegeben wurde. Online: November 2004, Relaunch (Barrierefreiheit) 2009; weitere Projekte werden „angedockt“, so z. B. Digitale Westfälische Urkundendatenbank, Westfälische Biografie online (WBio)

1.3. Über welche finanzielle Ausstattung verfügt Ihr Projekt und aus welchen Arten von Mitteln wird es finanziert?

nicht zu spezifizieren, da Personalmittel anderer Einrichtungen hinzugezogen (z. B. IT-Abteilung)

1.4. Welche technischen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?

a. Webserver, IT-Infrastruktur im Hause; b. 1 wiss. Referent, 1 stud. Hilfskraft, versch. Zuarbeiter, Werkverträge, Projekte, Kooperationen mit anderen Dienststellen

1.5. Wo liegt bisher der Schwerpunkt Ihrer webbasierten Bestandsentwicklung? Über die bereits im Web dargebotenen Bestände hinaus, was werden Sie in Zukunft noch anbieten?

Alle Bereiche der Landes-/Regionalgeschichte; s. auch 1.2

1.6. Welche Arten digitalen Mehrwerts werden den Nutzenden des Portals zur Verfügung gestellt?

v. a. Metadaten, Informationstexte, Quellen (v.a. als PDF), Bilder, Videos

## 2. Organisationsziele

2.1. Welche langfristigen Ziele werden mit dem Projekt verfolgt?

v.a. Informationsversorgung (Grundinformationen wie z. B. Einführungen in Epochen und Themen), Aufbereitung, Zurverfügungstellung und Erschließung von Ressourcen (retrodigitalisiert oder digital born)  
Siehe <http://www.westfaelische-geschichte.de/web2>

2.2. Gibt es ein Leitbild, ein Konzept o.ä., das Aufgaben, Anspruch und Ziele des Projekts nach außen kommuniziert?

-

2.3. Welche Nahziele des Projekts werden derzeit verfolgt?

Fertigstellung Digitale Westfälische Urkundendatenbank (Ende 2010) (<http://www.westfaelische-geschichte.de/web501>)

## 3. Organisationsmitglieder bzw. –beteiligte und Umwelt

3.1. In welche übergeordneten institutionellen Strukturen ist Ihr Projekt eingegliedert?

LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/WIR/>) des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ([www.lwl.org](http://www.lwl.org))

Wichtig für das Verständnis ist, dass die Infrastruktur und Grundinformationen vom Portal stammen und die Partner im wesentlichen nur Inhalte zur Verfügung stellen bzw. mitentwickeln, insofern gibt es nicht mehrere Partner, die das Portal zusammenentwickeln.

3.2. Sicherlich musste bei der Portalkonzeption eine Abstimmung mit der Leitung Ihrer Einrichtung erfolgen. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Einfluss auf die Konzeption des Portals?  
Im wesentlichen keinen, hat sich auf Fachleute verlassen

3.3. Welche Kooperationspartner sind an dem Projekt beteiligt?

Als Träger/Finanziers: <http://www.westfaelische-geschichte.de/web8>, jedoch ohne inhaltlich-konzeptionellen Einfluss (außer: Implementierung eines Schulbereichs); je nach Projekt weitere Kooperationspartner

3.4. Wie und nach welchen Kriterien wurde über die Beteiligung der Kooperationspartner entschieden?  
Inhaltliche Kooperationspartner: durch Projektleiter des Portals, wesentlich: Wissenschaftlichkeit, Langfristigkeit

3.5. Bestanden mit einzelnen der Kooperationspartner bereits im Vorfeld ähnliche gelagerte Kooperationsbeziehungen – falls ja, mit welchen und mit welchem Inhalt und Charakter?  
Bei einigen Beziehungen innerhalb des LWL, z. B. bei Ausstellungs- oder Publikationsprojekten

3.6. Gab es potentielle Partner, mit denen keine Kooperation zustande kam? Falls ja, wer traf diese Entscheidung und aus welchen Gründen?  
Ja, Partner lehnten eine für sie letztlich eigentlich effiziente Einbindung ab, weil sie „selbst“ über ihr Material verfügen wollten (eigene Website)

3.7. Aus welcher Motivationslage heraus sind Ihre Kooperationspartner die Zusammenarbeit eingegangen?  
Partner haben Materialien, aber keine Web-Erfahrung und keine Web-Infrastruktur, bessere Sichtbarkeit auf einer langfristig betreuten Website, Aggregation mit anderen Materialien des Portals

3.9. In welcher Hinsicht hatte die Leitung Ihrer institutionellen Kooperationspartner Einfluss auf die Gestaltung des Regionalportals?  
Kann nicht klar von Auffassung des zuständigen Referenten der Projekte abgegrenzt werden. Es wird versucht, auf der technisch-konzeptionellen Grundlage des Portals eine Einigung zu erzielen, ansonsten kann ein Projekt nicht zusammen (weiter)entwickelt werden

3.8. Streben Sie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern an? Falls ja, mit welchen und aus welchen Gründen?  
Ja, da wir offen für alle Materialien sind, die in unseren Fokus passen

3.10. An welche Zielgruppen richtet sich das Angebot des Regionalportals?  
Angehörige von Kultureinrichtungen, historisch interessierte Öffentlichkeit, Schüler/Lehrer, Wissenschaftler mit je eigenen Bereichen

3.11. Gibt es Kenntnisse über die mit dem Angebot erreichten Nutzergruppen, -zahlen etc.? Wenn ja, wie werden diese erhoben und welche Erkenntnisse sind vorhanden?  
Nein, nicht nach Gruppen abgrenzbar

#### **4. Organisationsstruktur**

4.1. Welche personellen, finanziellen, technischen und sachlich-bestandsbezogenen Ressourcen bringen Ihre jeweiligen Kooperationspartner in welchem Umfang in das Projekt ein?  
Hängt von Projekt ab, kann so nicht beantwortet werden, reicht von reiner Übergabe der Materialien bis hin zu personellem Einsatz

4.2. Welche spezifischen (Teil-)Aufgaben übernehmen die einzelnen Kooperationspartner in dem Projekt - z.B. hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption; der Auswahl, Bereitstellung und Aufbereitung von Content; der Implementierung digitalen Mehrwerts; der technischen Administration; der Öffentlichkeitsarbeit etc.?  
Bei kleineren Projekten nur Ablieferung der Materialien, Besprechung der vom Portal vorgeschlagenen Umsetzen; bei DWUD auch weitergehende konzeptionelle und inhaltliche Unterstützung, z. B. Einstellung einer stud. Hilfskraft, die beim Partner im Archiv arbeitet

4.3. Haben sich Formen der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Kooperationspartnern bzw. zwischen den innerhalb einer beteiligten Institution mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert und wenn ja, welcher Art?  
Je nach Projekt

4.4. Wie und durch welche Instrumente erfolgt die Koordination zwischen den Kooperationspartnern?  
Gespräche, E-Mail

4.5. Welche Rolle spielen die nachfolgend aufgeführten, möglichen Koordinationsinstrumente für die Abstimmung zwischen den Projektpartnern? Bitte vergeben Sie für jedes mögliche Instrument einen Wert von 1 – 5, je nachdem, ob es nie (= 1) bis hin zu sehr oft (= 5) zum Einsatz kommt!

Weisung:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Fallweise oder themenspezifische Interaktion:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Besprechungen, Konferenzen etc:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Programme, Verfahrensrichtlinien:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Zielpläne:	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)
Projektkultur (z.B. Philosophie, Rituale etc):	(nie) 1 – 2 – 3 – 4 – 5 (sehr oft)

4.6. Wie sind die Verantwortlichkeiten über zu treffende Entscheidungen zwischen den Kooperationspartnern verteilt?

Je nach Projekt; i.d.R. ist liegt Gesamt-Leitung und -Verantwortung beim Projektleiter des Portals; bei Großprojekten, z. B. DWUD, liegt z. B. die archivfachliche Verantwortung beim Archiv

4.7. Inwieweit sind die Strukturen der Arbeitsteilung, der Koordination, der Informationsflusses und der Delegation zwischen den Kooperationspartnern schriftlich formalisiert?

Je nach Projekt; Besprechungen werden durch Protokolle festgehalten und abgestimmt, sodass alle Partner sich an frühere Zusagen „leichter erinnern“ können

4.8. Gab es seit Beginn des Portalprojekts Konflikte zwischen den Kooperationspartnern? Falls ja, was war der Inhalt und wie wurde der Konflikt gelöst?

Ja, nachdem ein Institutionsleiter eigenmächtig Zusagen abgeändert hat (die Besprechungsergebnisse waren seinerzeit nicht schriftlich festgehalten worden) und Materialien nur eingeschränkt zur Verfügung gestellt hat, wohl aus Unwissenheit und späterer Willkür; Folge: da dieser auf Position beharrt: keine weiteren Projekte

4.9. Sie sind mit Ihrem Projekt überregional in der AG Regionalportale vernetzt. Was sind Ihre Erfahrungen mit und Erwartungen und Wünsche an dieses überregionale Austauschforum?

Als Initiator der AG kann ich eigentlich nur sagen: das hat lange gefehlt. Wichtig: regelmäßiger Austausch, gegenseitige Unterstützung und Koordinierung (z. B. bei Personendaten), Möglichkeit des „kleinen Dienstweges“. Ziel: weitere Vernetzung, wobei dies aufgrund der unterschiedlichen Projektkontexte und Strukturen an Grenzen stößt

## 5. Zum Abschluss

Vor dem Hintergrund Ihrer konkreten Erfahrungen: Sehen Sie aufgrund der Zusammenarbeit von Organisationen verschiedenen Typs (wie Archiven, Bibliotheken, Museen und ähnlichen Einrichtungen) Tendenzen, die - zumindest in der digitalen Umgebung - auf Konvergenzen dieser getrennten Organisationen hindeuten?

Pragmatisch gesagt: Ja, denn diesen alten Strukturen bleibt nichts anderes übrig (Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit...;-) Die institutionelle Trennung findet keine sinnvolle Entsprechung in einer globalisierten Welt, ablesbar an der Vernetzung von Einrichtungen in Meta-Portalen, der Übernahme von Normdaten aus anderen Bereichen (z. B. PND)...

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Teilnahme an dieser Umfrage!



Jens Erik Ambacher

Tel: 040-98 23 60 53

E-Mail: [jeambacher@gmx.de](mailto:jeambacher@gmx.de)